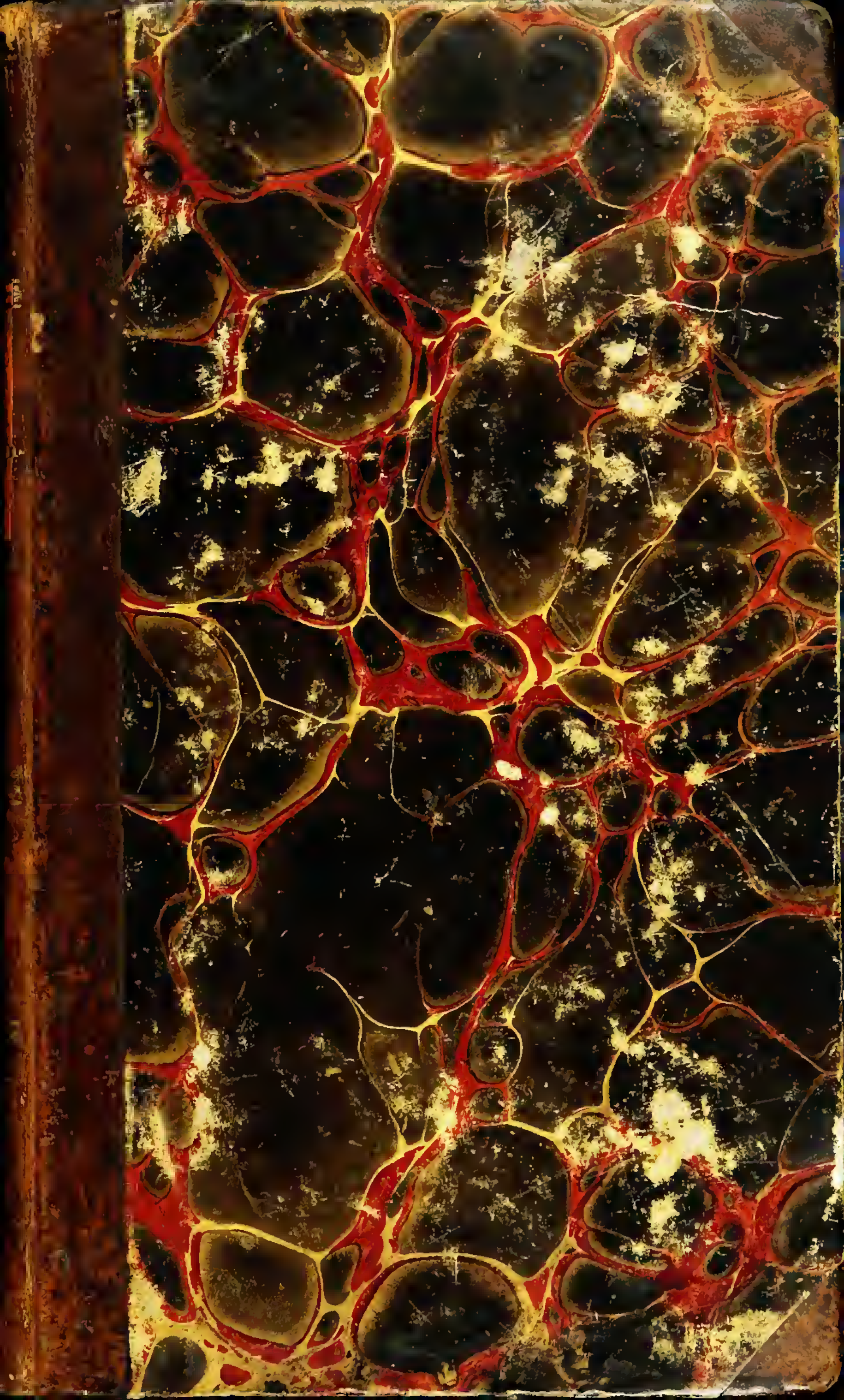


YALE
MEDICAL LIBRARY



HISTORICAL
LIBRARY

COLLECTION OF

Arnold C. Klebs

1375





Ueber das

Alter der Menschenpocken

und anderer

exanthematischer Krankheiten,

historisch-kritische Untersuchung

von

Carl Friedr. Theod. Krause M. D.

Οὐ γάρ τι νῦν γε κἀχθές, ἀλλ' ἀεί ποτε
Ζῆ ταῦτα· κοὐδεὶς οἶδεν ἐξότου φάνη.

Soph. Antig.

Hannover,
in der Hahn'schen Hofbuchhandlung.
1825.



Herrn Hofrath und Leibarzt

Stieglitz

zum Zeichen

tiefgefühlter dankbarer Verehrung

gewidmet.





Einleitung.

Zehn Jahrhunderte hindurch schwebt bereits der große Streit über das wahre Alter der Pocken und Masern, ohne noch, troß des sorgfältigsten Studiums dieser Krankheiten, und einer voluminösen Litteratur, der Frucht desselben, zur Entscheidung gekommen zu seyn. Von Arrasi an, dem ersten, der Galens Bekanntschaft mit diesen Krankheiten vertheidigt, bis auf die neuesten Zeiten, haben die Aerzte aller Nationen in zwei Parteien sich geschieden, von denen eine jede einer gänzlich verschiedenen Meinung huldigt. Die eine, seit des großen Werlhofs gelehrter und scharfsinniger Untersuchung dieses Gegenstandes wirklich zahlreichere, behauptet den jüngern Ursprung der Pocken und Masern. Diese erschienen, sagen ihre Anhänger, bei den Arabern, während der Belagerung von Mekka im Jahre 569 oder 572, zum erstenmale, wenigstens in der damals bekannten Welt, wenn sie gleich schon früher im Innern Afrika's existirt haben, und von dort den Arabern mitgetheilt seyn mögen. Lange Zeit hindurch sind sie diesem Volke aus=

schließlich eigen geblieben, und haben nur nach und nach, durch die großen Eroberungen Muhammed's und seiner Nachfolger, weiteren Raum für ihre Verbreitung gewonnen. Endlich haben sie seit den ersten Kreuzzügen, am Ende des eilften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts, den Kreuzfahrern sich mitgetheilt, und durch Verschleppung des Contagiums allmählig im ganzen Europa sich einheimisch gemacht, von wo aus sie dann auch in die neue Welt übergegangen sind. Die Glieder der zweiten Partei behaupten dagegen, daß diese exanthematischen Krankheiten durchaus nicht neueren Ursprungs seyn können, daß sie ein gleich hohes Alter, als das Menschengeschlecht selbst, haben; daß sie den Völkern des Alterthums wohl bekannt gewesen und bei diesen in einer Form geherrscht haben, die von derjenigen, welche sie in unserer Zeit tragen, durchaus nicht, oder doch nur wenig verschieden gewesen sey. Bei denjenigen Völkern, die eine uns aufbehaltene Litteratur besitzen, werde man auch befriedigende schriftliche Nachrichten von der Existenz dieser Krankheiten antreffen.

Was nun die Gründe betrifft, auf welche diese beiden verschiedenen Ansichten gestützt sind, so wissen die Anhänger der ersteren fast nichts zu ihren Gunsten anzuführen, als das Stillschweigen der griechischen und römischen medicinischen Schriftsteller. Sehr unwahrscheinlich finden sie es, daß so treue Beobachter, wie Hippocrates, Plinius, Celsus, Aretaeus, Galen, Alexander Trallianus u. a. m. eine genaue und vollständige Beschreibung der ausgezeichneten und furchtbaren Pockenkrankheit nicht hinterlassen haben sollten, wäre ihnen diese wirklich bekannt gewesen. Dagegen finden ihre Gegner die Annahme noch unwahrscheinli-

cher, daß die Ursachen, welche eine so allgemein verbreitete Krankheit erzeugten, so viele Jahrhunderte hindurch geschlummert haben sollen; daß das Uebel so plötzlich gleichsam vom Himmel gefallen sey, und der Jahrstag seiner ersten und sogleich vollständig ausgebildeten Erscheinung berechnet werden könne. Sie stützen sich auf das Stillschweigen aller arabischen Aerzte über die neuere Entstehung der Krankheit; bei keinem derselben finde sich die Behauptung, daß diese Krankheiten bei ihrem Volke erzeugt, oder ihm ursprünglich eigen gewesen, noch auch während des Elephantenkrieges zum erstenmale sich gezeigt habe. Dieses nicht abzuleugnende Stillschweigen der Araber, sey eben so beweisend für ihre Meinung, als das der Griechen und Römer für die der Gegner. Letzteres sey überdies nur scheinbar, denn man finde bei den Aerzten, Geschichtschreibern und Dichtern der letztgenannten Völker allerdings Spuren der Pocken und Masern, theils nur in kurzen Andeutungen, theils aber auch in ausführlichen Schilderungen. Daß diese haben verkannt werden können, erkläre sich daher, daß die Alten die Pocken und Masern nicht als eigenthümliche Krankheiten, sondern als zufällige nicht constante Formen der Pest, mit welchem Namen sie ein jedes weit verbreitetes und einen großen Theil der Bevölkerung hinraffendes Uebel belegten, angesehen haben. Vorzüglich gelte dieses von den bösartigen und besonders tödtlichen Pockenepidemien. Die gelinde Pockenkrankheit aber sey von den vielen andern symptomatischen und kritischen Eruptionen, wie sie bei verschiedenen Fiebern vorkommen, nicht unterschieden. Daher finde sich auch bei den Griechen und Römern kein eigener, diesen Exanthemen ausschließlich re-

servirter Name vor, wie bei den Arabern von Rases an, sondern verschiedene Benennungen von unbestimmterer Bedeutung. Endlich würde auch ein gänzliches Stillschweigen der Alten nicht beweisend seyn; da sie durchaus keine, oder nur mangelhafte und unklare Beschreibung von manchen anderen Krankheiten geben, deren uralte Existenz darum doch nie in Zweifel gezogen sey. —

Der Streit ist an sich nicht unwichtig, da sein Vorwurf so genau mit der Erkenntniß des Wesens der genannten Krankheiten zusammenhängt, welche nicht allein aus ihrer ausgebildeten Erscheinung, sondern auch aus den Bedingungen ihrer Entstehung geschöpft werden muß. Leider liegen letztere, wie bei so vielen anderen Krankheiten, so tief im Organismus des Alls und des Individuums verborgen, daß das unbefriedigende Resultat der Bemühungen, jene geheimnißreiche Dunkelheit zu durchdringen, den bescheidenen Forscher zu demüthiger Anerkennung der Stumpfheit des geistigen Auges führen wird. — Unverkennbar scheint es, daß die Lehre vom Contagium, wie sie seit Fracastori's, Fernels und Mercurialis Zeiten nach und nach bestimmter sich ausgebildet hat, von nicht geringem Einflusse auf die Verbreitung der ersteren jüngeren Meinung gewesen sey. Wenn man die Empfänglichkeit des menschlichen Körpers für die Pockenkrankheit nur als Nebenbedingung ihres Entstehens betrachtet, dieses dagegen von der Einwirkung eines Contagiums allein abhängig ansieht, so kann die Annahme Eingang gewinnen, daß ein solches Contagium zu einer gewissen Zeit nicht existirt, zu einer andern unter gewissen Umständen sich ausgebildet, und allmählig sich weiter verbreitet habe. Erkennt man

dagegen als erste und wesentlichste Bedingung zur Entstehung dieser Krankheit eine angeborne Anlage an, die nicht allein dem Menschengeschlechte, sondern auch allen Thierklassen höherer Organisation eigen ist: hält man sich überzeugt, daß der eigenthümliche Krankheitsproceß, durch welchen die Tilgung der Pockenanlage zu Stande kommt, nicht jedesmal und einzig allein durch das Contagium hervorgerufen wird, sondern dieses nur den sichersten Angriff auf die Anlage macht, und von seiner Intensität nur der reinere oder unbestimmtere Ausdruck der Form abhängt: so wird man sich geneigt fühlen, die Pockenkrankheit für eben so alt, als das Menschengeschlecht selbst, zu halten. Jene Bedingungen lassen sich füglich in folgende Sätze zusammenfassen:

1) Die Anlage zur Pockenkrankheit ist dem Menschen und einigen Thierklassen, wahrscheinlich allen warmblütigen, angeboren.

2) Diese Anlage wird in einer früheren oder späteren Periode des Lebens durch einen eigenthümlichen Krankheitsproceß getilgt, und zwar bei allen Menschen, mit äußerst seltenen Ausnahmen.

3) Wie diese Tilgung vor sich gehe, ist unbekannt; sie erfolgt unter kräftigern oder schwächeren Fieberbewegungen, die man deshalb das Tilgungsfieber genannt hat.

4) In der Regel äußern sich vor, während und nach der Tilgung merkliche Krankheitserscheinungen, welche in einer bestimmten Ordnung auf einander folgen; und unter diesen ein pustulöses Exanthem (Variola und Vaccine) von einem gewissen regelmäßigen Verlaufe. Diese Krankheitserscheinungen geben für die sinnliche Wahrnehmung die

allein sichern Zeichen, daß die Tilgung vollständig erfolgt sey; sie sind aber nur der Reflex der Tilgung, und zu dieser nicht wesentlich nothwendig.

4) Die Tilgung kann, mit oder ohne Exanthem, ohne Einwirkung des eigenen Contagiums zu Stande kommen — die Pockenkrankheit kann durch generatio originaria entstehen.

6) Den kräftigsten Angriff auf die Pockenanlage, und die sicherste Tilgung, bewirkt aber das Contagium der Variola und Vaccine, welches, nach seiner Intensität, eine heftigere oder gelindere Reaction hervorruft: das der Vaccine ist im Allgemeinen milder, aber gleich mächtig zur Tilgung der Anlage. —

Ziemlich ähnliche Sätze lassen sich für die Masern und die Scharlachkrankheit, von denen die erstere zugleich mit den Pocken, die zweite aber noch später entsprungen seyn soll, und lange Zeit hindurch als von den Masern verschieden nicht erkannt wurde, aufstellen. Sie sind von der höchsten praktischen Wichtigkeit, da sie die Ausrottung der Pocken auf allen den Wegen, welche bis auf Jenners Zeit vorgeschlagen worden sind, als unausführbar erweisen, und die Nothwendigkeit einer niemals einzustellenden Vaccination, um auf die gefahrloseste Weise in jedem einzelnen Individuum die Anlage zu tilgen, bezeugen. Den wissenschaftlichen Beweis obenstehender Punkte hat Kraus so vollständig geführt [1]), daß ich durchaus auf ihn verweisen,

---

1) Die Schutzpockenimpfung in ihrer endlichen Entscheidung u. s. w. Nürnberg 1820. Abth. II. Abschn. 2.

und nur in der Aeußerung ihm nicht beistimmen kann, daß allein in wärmeren Klimaten die Variola ursprünglich und ohne Ansteckung sich erzeuge: daß dieses daselbst nur häufiger, als in kälteren Klimaten, der Fall seyn möge, scheint er selbst durch die unbestimmte Abfassung jener Behauptung zuzugeben. Der Theil des praktischen Beweises aber, welcher die Existenz der Pockenkrankheit in den entferntesten Zeiten der Geschichte zeigen muß, bedarf noch einer umfassendern Ausführung. Bevor wir jedoch zu dem Ende den Spuren dieser Krankheit in den Schriftstellern des Alterthums nachforschen, möge hier eine kurze historische Darstellung von dem Gange des Streites, und eine allgemeine Musterung der Vorkämpfer beider Parteien eine Stelle finden.

Rases ist der erste aller Pockenschriftsteller, welcher seine Meinung über den fraglichen Gegenstand dahin abgiebt, daß Galen die Pocken gekannt habe [1]). Nicht daß schon damals ein Zweifel an das hohe Alter der Krankheit sich erhoben hätte: sondern lediglich Galens Ehrenrettung, dem der Vorwurf der Unvollständigkeit gemacht wurde, veranlaßt ihn zu dieser Aeußerung. Keinem der späteren

---

Vergl. Kieser über das Wesen und die Bedeutung der Exantheme, Jena 1812, und System der Medicin Bd. I. Halle 1817. S. 564. 683.

1) Tract. de variolis et morbillis, cap. 1. S. Mead's und Channing's Uebersetzungen, erstere in Mead Opp. med. Götting. 1748. Tom. I.; letztere, arabisch und lateinisch, Lond. 1766. — Rhaz. Continens L. XVIII. c. 8. bei Channing S. 242.

Araber und Arabisten kommt es in den Sinn, die uralte Existenz der Krankheit, und die Bekanntschaft der Alten mit ihr, in Abrede zu stellen; erst während des Wiederaufblühens der Wissenschaften erhob sich der Streit, und wurde nicht ohne Hitze, aber unentschieden, bis zum achtzehnten Jahrhunderte hin geführt. In diesem Zeitraume behaupteten die Vertheidiger des hohen Alters das Uebergewicht, durch die große Anzahl und das verdiente Ansehen der Männer, die in ihren Reihen standen. Gegen Roderich Fonseca, Vidus Vidius, Valleriola, Hucher, Hieron. Mercurialis, Herm. Conring und Hafenreffer, welche für den jüngeren Ursprung sich erklärten, erhoben sich Manardus, Leonh. Fuchs, Fernel, Andr. Laurentius, Primerose, Forest, Zacutus Lusitanus, Horatius Augenius, Fracastori, Duncan Liddel, Schenk von Grafenberg, Sennert, Wedel, Melch. Sebiz, Drehincourt, Diemerbroeck, Meibom, Salmasius, Fab. Paulinus und Huet [1]). Die meisten von diesen

---

1) Foresti obs. et curat. medic. L. B. 1589. Lib. VI. observ. 41. — Zucuti Lus. medicor. princ. hist. Lugd. B. 1657. Lib. II. quaest. 2. — Schenk a Grafenb. Obs. med. Francof. 1600. L. VI. Obs. 103. — Melch. Sebiz de var. et morb. diss. 2da. Argent. 1642. — Dunc. Liddel de febrib. Hamb. 1512. L. III. c. 8. — Diemerbroeck de var. et morb. c. 1. Ultraj. 1685. — Drelincourt diss. de var. et morb. L. B. 1675. u. 1702. Fabii Paulini Praelectio-

beschränken sich auf den Ausspruch: die Krankheit sey den Griechen bekannt gewesen, und von ihnen unter den Exanthemen mit abgehandelt: nur einige von ihnen, z. B. Zacutus und Sennert, geben einzelne wenige griechische und lateinische Schriftstellen an, welche sie als Beschreibungen der Pocken ansehen, und suchen auch von der Seite der Induction her den Beweis zu führen. Huet läugnet die Existenz der Pocken bei den älteren Griechen und Römern, erkennt aber ihre Verbreitung während der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung an. Die Gegner suchen die behauptete Nothwendigkeit der uralten Existenz der Pocken und Masern, je nach verschiedenen Theorien, zu widerlegen, und sprechen über die Schriftstellen griechischer und lateinischer Aerzte geradehin ab, ohne sie einer ausführlicheren Kritik zu würdigen. Diese Partei fand am Ende des siebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts sehr gewichtigen Anhang durch Sidobre [1]),

---

nes Marciae s. com. in Thucyd. historiam de peste Atheniens. Ven. 1603. p. 303.

Valleriola und Hucher werden von Zacutus angeführt. Vid. Vidius de curatione generatim Francof. 1595. L. VI. c. 6. — Herm. Conring de var. et morb. Helmst. 1641. — Sam. Hafenreffer Pandocheion aiolodermon, in quo cutis etc. affectus traduntur, etc. Tüb. 1630. — Wo die übrigen der obengenannten Schriftsteller ihre Meinung ausgesprochen, hat Gruner angegeben in Morborum antiquitates etc. Vratisb. 1774. p. 16. u. 17.

1) de var. et morb. L. B. 1702. c. 7.

Stahl [1]), Caes. Marescotti [2]), Lister [3]), Le Clerc [4]) Mead [5]) und Freind [6]). Diese können sich nicht überzeugen, daß unter den von den Griechen und Römern hinterlassenen Beschreibungen der Exantheme auch Pocken und Masern gemeint sind, sondern halten dafür (vorzüglich Mead), daß diese Krankheiten schon seit längerer Zeit im Innern Afrikas existirt haben, und von dort aus den Arabern mitgetheilt worden sind. Freind nennt die entgegengesetzte Meinung eine Chimäre; er kann aber nicht befriedigend angeben, von welcher Art die in den streitigen Stellen bezeichneten Eruptionen, die nicht Pocken seyn sollen, eigentlich waren.

In dieser Periode nahmen sich des Streits zwei Männer an, welche durch die Art, wie sie ihn führten, und durch ihren bereits erworbenen Ruhm, zu Häuptern der beiden Parteien für eine längere Zeit sich aufwarfen. Erfreulich erscheint bei dem Lesen der Schriften Hahns [7]),

---

1) Diss. de var. et morb. Hal. 1709. §. 4.

2) Tract. de var. 1723.

3) Tractat. de var. Genev. 1696. p. 1.

4) Histoire de la Médecine. à Amsterdam 1723. p. 776.

5) de var. et morb. c. 1., in Opp. med. Gött. 1748. Tom. 1.

6) Historia medicinae, vert. J. Wiggan. Lond. 1733, an verschiedenen Stellen des zweiten Theils.

7) Variolarum antiquitates nunc primum e Graecis erutae a Joh. Godofr. Hahn. Brigae

und vorzüglich Werlhofs [1]), der Ernst und die Gründlichkeit, mit welcher sie den Gegenstand behandelten, den Scharfsinn, mit welchem sie ihn beleuchteten, die ausgebreitete Gelehrsamkeit, die sie bei ihren mühsamen Untersuchungen unterstützte, die Eleganz des von aller Animosität entfernten Ausdrucks. Hahn bemüht sich in seiner ersten Schrift vorzüglich zu zeigen, daß die Griechen von den Pocken unter dem Namen der Anthrakes geredet haben. Er untersucht ausführlich die von diesem Uebel handelnden Stellen in den Werken griechischer und römischer Aerzte und Naturforscher, und zeigt gründlich und unwiderleglich, daß es nicht jedesmal der wahre Pest- oder der idiopathische Karbunkel sey, was sie unter diesem Namen beschrieben; und sucht aus den Schriften der arabischen Aerzte darzuthun, wie die Lehre derselben vom Anthrax oder Karbunkel, und den Anthrakes oder Pocken, von den Griechen herstamme. So nach hat er die Beweisführung des hohen Alters der letzteren nur von einer Seite aufgenommen: auch läßt sich nicht verkennen, daß er in dem Eifer, seine Ansicht recht glänzend und erschöpfend zu verfechten, einige Stellen der Alten, die offenbar vom wahren Kar-

---

1733. — Diss. Carbo pestilens a carbunculis s. variolis veterum distinctus Vratisl. 1736. — Auch gehört zum Theil hieher seine Variolarum ratio Vratisl. 1751. u. Morbilli variolarum vindices, Vratisl. 1753.

1) Disquis. de variolis et anthracibus. Hannover. 1735 und in Opp. med. ed. Wichmann. Hann. 1775. P. II.

dunkel handeln, außer dem Zusammenhange hingestellt, verstümmelt und verdreht hat. Werlhof sucht zuerst seine Leser aus allgemeinen Gründen von der Unbekanntschaft der Alten mit der Krankheit zu überzeugen, wohl fühlend, daß, wenn dieses gelinge, die Widerlegung Hahns leicht seyn werde. Dann folgt er dem Gange der Hahn'schen Untersuchung, um Schritt für Schritt darzulegen, wie in allen den vom letzteren angeführten Schriftstellen nur vom eigentlichen Karbunkel die Rede sey. Daß dieses zum Theil mit glänzendem Erfolge geschieht, läßt sich nach der erwähnten Behandlungsweise Hahns erwarten: die Stellen aber, welche auf den wahren Karbunkel sicherlich nicht bezogen werden können, werden weit unbefriedigender von ihm, als von seinem Gegner, ausgelegt. In der zweiten Schrift des letzteren wird noch genauer, als in der ersten, der wesentliche Unterschied zwischen dem Anthrax und den Anthrakes bei den Griechen geltend gemacht, welchen sein großer Gegner zu leicht behandelt, und die erste Abhandlung Hahns, deren Stärke auf der Darstellung dieser Verschiedenheit vorzüglich ruht, hin und wieder mißverstanden hat. — Obgleich nun auch Triller [1]) und späterhin Plenciz [2]) Hahns Partei ergriffen, ersterer mehr auf historische Untersuchungen, letzterer auf seine Theorie

---

1) Epistolae duae de anthracibus et variolis veterum, herausgegeben mit Hahns carbo pestilens u. s. w. Vratisb. 1736.

2) Opp. medico-physica. Vind. 1762. Tract. II. (de variol.) §. 4—9.

des Contagiums sich stützend — so behielten doch im Allgemeinen die Vertheidiger des jüngeren Ursprungs die Oberhand, seitdem sie öfters ihre zaghafter gewordenen Gegner, allein mit dem berühmten Namen eines Werlhof, ohne eigene Mühe, aus dem Felde schlagen konnten.

Hin und wieder fühlte man jedoch, daß die Untersuchung noch nicht ganz zum Schlusse gekommen sey. Paulet [1]) nahm sie nach dreißig Jahren von Neuem auf — er schließt nach einer wirklich oberflächlichen Kritik der Beschreibungen, welche griechische und römische Aerzte von den Exanthemen hinterlassen haben, daß die Krankheit der Pocken ihnen unbekannt gewesen sey. Daß diese dagegen bereits im sechsten Jahrhunderte n. Chr. in Frankreich geherrscht habe, nimmt er auf das Zeugniß einer alten Chronik an; nicht, weil diese eine vollständigere Charakteristik der Menschenblattern enthält, sondern weil in ihr das Wort Variola vorkommt; das ängstliche Hangen an einem Namen führt ihn also zu einer großen Inconsequenz. Sarcone [2]) theilt Meads und Paulets Meinung; Dimsdale [3]) setzt dagegen die erste Erscheinung in Europa in das dreizehnte Jahrhundert, und behauptet die Verbreitung des Contagiums durch die Kreuzfahrer. Auch Gru:

---

1) Histoire de la pétite - vérole. Paris 1768. Tome I.

2) Del contagio del vajuolo e della necessità di tentare d'estirpazione. Napoli 1770.

3) Dimsdales Schriften über die Einpfropfung der Blattern in England. A. d. Engl. Leipz. 1782. S. 307.

ner [1]) fand sich gedrungen, Hahns Schriften einer neuen Kritik zu unterwerfen. Den größten Theil seiner Abhandlung nimmt die Untersuchung der Hippocratischen, von Galen weiter ausgeführten, Lehre von den verschiedenen papulösen, tuberkulösen und pustulösen Hautaffectionen ein, deren Verwirrung aufzuklären ihm schlecht geglückt ist; und wenn gleich auf jeder Seite seine große Erudition und Belesenheit in den Werken der Alten sich zeigt, so macht doch der leidenschaftliche Ton einen um so unangenehmeren Eindruck, als seine Abhandlung fast nichts enthält, was nicht bereits von Werlhof besser und ausführlicher gesagt worden wäre. Elsner [2]) bringt die Entstehung und Verbreitung der Pocken mit den Zügen der Vandalen und Hunnen in Verbindung, ist jedoch auch nicht abgeneigt, ihre Erzeugung aus dem Zusammentreffen der wahren Pest, im zweiten Jahrhunderte n. Chr., mit den schon früher existirenden Varicellen abzuleiten. Indem er überhaupt nur einen Umriß des in Frage stehenden Gegenstandes in kurzen Andeutungen giebt, fühlt er sehr lebhaft das Unbefriedigende der früheren Untersuchungen, und das Bedürfniß einer neuen. Höchst ausführlich hat ein Sicilianer, F. M. Scuderi [3]), den fraglichen Punkt

---

1) A. a. O. S. 16—65.

2) Ein Paar Worte über die Pocken und ihre Inoculation. Königsb. 1787. S. 50. ff.

3) De variolarum morborumque contagios. origine, causa, atque facili exstinctione. 2 Vol. Neapoli 1789.

behandelt, um darauf seine Behauptung des außereuropäischen Ursprungs aller epidemischen Krankheiten, und die Möglichkeit ihrer Ausrottung zu gründen. Die Bekanntschaft der Alten mit den Pocken und Masern überhaupt vertheidigend, glaubt er, daß diese Uebel zur Zeit des peloponnesischen Krieges aus Aethiopien nach Griechenland gekommen, und die Atheniensische Pest constituirt haben. Die Erysipelata des Hippocrates als eine Pockenepidemie darzustellen, ist ihm gänzlich mißglückt; dagegen stimmt er an mehreren Stellen mit Hahn überein, obgleich er dessen Schriften sich nicht hat verschaffen können. Mehrere der wichtigsten Stellen in den Schriften der Alten sind ihm aber durchaus unbekannt geblieben, und in anderen, trotz der ermüdendsten Weitschweifigkeit, mit der sie commentirt werden, sehr wichtige Umstände und Beziehungen übersehen; auch werden solche Puncte, die zu den von ihm erfochtenen Ansichten nicht passen wollen, leichthin überhüpft, oder gar verstümmelt und verdreht, so daß das corpulente Werk durch Geschwätzigkeit langweilig, durch Mangel an Aufrichtigkeit und Gründlichkeit aber unzuverlässig ist. Sprengel datirte früherhin [1]), Werlhof und Gruner folgend, die ersten Nachrichten von der Krankheit von den Arabern her, glaubte jedoch nicht an die Uebertragung derselben von den Habessiniern zu den Arabern, da sie zu Aarons Zeit, um das Jahr 622, schon ziemlich gut bekannt, und nicht mehr neu gewesen seyn müsse. Im südlichen Europa habe

1) Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Leipz. 1793. Bd. II. S. 286 — 291.

sie sich schon gegen die Mitte des achten Jahrhunderts, durch die großen Eroberungen der Saracenen verbreitet. In Folge einer selbstständigen Untersuchung erkannte er jedoch bald nachher [1]), daß eine große Pockenepidemie im Abendlande zu gleicher Zeit, wenn nicht früher als im Morgenlande geherrscht habe; und sieht die Dunkelheit, welche die Entstehung des Uebels umschwebe, bisjetzt noch nicht aufgehellt [2]).

Nach wenigen Jahren brachte das Bestreben, die Bedeutung der neuerkannten Form der Pockenkrankheit, der Vaccine, aufzufassen, den Streit vorzüglich in die Hände der Engländer. Woodville [3]) setzt den „ursprünglichen Anfang" der Krankheit in das Jahr 569, bestreitet übrigens ihre, von Dimsdale behauptete, erste Verbreitung in Europa durch die Kreuzzüge. Moore [4]) führt Woodvilles Meinung in seiner trefflichen Geschichte der Pocken weiter aus. Gegen die Annahme, daß diese Krankheit von den Griechen und Römern geschildert sey, wiederholt er nur kurz die gewöhnlichen Einwendungen, obgleich er nicht leugnen kann, „daß einige jener Beschreibungen so treffend auf die

---

1) Beiträge zur Geschichte der Medicin, Bd. I. St. 1. Halle 1794. S. 7 — 36.

2) Versuch einer pragm. Gesch. der Arzneikunde, dritte Aufl. Th. II. S. 276. Halle 1823.

3) History of the Inoculation of the Small-pox. Lond. 1796.

4) History of the Small-pox. London 1815. Chapt. 1 — 4.

Men=

Menschenblattern passen, daß sie auch den Erfahrensten täuschen könnten." Dagegen beweist er überzeugend die uralte Existenz derselben in Asien, und (gegen Mead und Dimsdale) ihre Verbreitung in Europa lange vor den Kreuzzügen. Moore ist derjenige, welcher vorzüglich glücklich und umfassend die wahren Quellen für diesen Zeitraum der Pockengeschichte benutzt hat, nämlich die Chroniken des sechsten bis dreizehnten Jahrhunderts, aus denen er freilich manches Ungehörige beibringt, aber auf eine Weise, die das Buch sehr anziehend macht. Bateman [1]) erklärt sich unumwunden für die Bekanntschaft der Alten mit den Pokken, den Masern und dem Scharlach; Monro [2]) aber, ohne sich selbst für die eine oder die andere Meinung bestimmt zu entscheiden, theilt mit Vorliebe, wie es scheint, die gesammelten Thatsachen und Raisonnements des Obersten Wilks mit, welcher den Pocken ein eben so hohes Alter anrechnet, als dem Menschengeschlechte selbst, und in Indien von der originairen von einem Contagium unabhängigen Erzeugung dieses Uebels überzeugt wurde. — Auch der berühmte Willan beschäftigte sich in der letzten Zeit seines Lebens mit diesem Gegenstande, wobei ihn der Tod überraschte, bevor er die letzte Hand an eine Ausarbeitung legen konnte, welche kürzlich von seinem Freunde Ashby

---

1) Practical synopsis of cutaneous diseases. London 1814. p. 63 — 66.

2) Observations on the different kinds of Small-pox. Edinb. 1818. p. 36. ff.

Smith herausgegeben worden ist [3]). Diese kleine Schrift enthält die vollständigste Sammlung von Materialien für den historischen Beweis, daß die genannten Exantheme sowohl den Völkern des Alterthums, als auch, längere Zeit vor den Kreuzzügen, den nördlichen Europäern bekannt gewesen sind. Es werden die Symptome der großen Seuchen, welche vom dritten bis fünften Jahrhunderte n. Chr. herrschten, erklärt; es werden manche, früherhin ganz übersehene Stellen des Galen, welche von der Pest handeln, in das rechte Licht gestellt, mehrere Sätze aus den ächten und unächten Hippocratischen Schriften commentirt, der wahren Bedeutung der Anthrakes und des Ignis sacer nachgeforscht; und endlich aus Chroniken und Handschriften viele Nachrichten von den Epidemien zusammengetragen, welche, vom sechsten bis zehnten Jahrhunderte, Frankreich, Deutschland und die brittischen Inseln überzogen. Dadurch wird diese Abhandlung zu der reichhaltigsten, welche zu Gunsten des hohen Alters der Blattern noch erschienen ist; von den Arbeiten der Vorgänger wird aber durchaus keine Notiz genommen, und vergebens sucht man in ihr nach einer Widerlegung der Einwürfe, welche die Gegenpartei gegen die Auslegung einzelner alter Schriftstellen erhoben hat.

Endlich ist eine deutsche Schrift kürzlich erschie-

---

1) An Inquiry into the Antiquity of the Small-pox, Measles, and Scarlat Fever, in Miscellaneous Works of the late Rob. Willan, ed. by Ashby Smith. Lond. 1821.

nen [1]), welche den jüngern Ursprung der genannten Krankheiten von Neuem darzustellen sucht. Schnurrer ist so durchaus Webster und Moore gefolgt, daß ihm bei der Aufzählung der einzelnen Seuchen niemals auch nur der Gedanke kommt, daß diese oder jene eine Pockenepidemie gewesen seyn könne, sondern lieber die gewagtesten Erklärungen versucht. Bei einigen Seuchen neuerer Zeit kann er sich einer Annahme dieser Art, trotz seiner Anhänglichkeit an Moore, nicht erwehren, widerruft sie aber dann fast jedesmal; eine Unsicherheit, welche einen unerfreulichen Eindruck auf den Leser macht. Die leitende Idee des ganzen Buchs aber wird auf die Pockenkrankheit höchst unbefriedigend angewandt. Nach Schnurrers Ansicht stehen große Epidemien, das Verschwinden bekannter, und das Auftreten neuer Krankheiten mit tiefliegenden Alterationen der Erde als Planeten, die sich durch ungewöhnliche Naturereignisse verrathen (durch Kometen, Meteore, Steinfälle, Hagel, Gewitter, Höhenrauch, Erdbeben, Stürme, Ueberschwemmungen, ungewöhnliche Temperatur der Jahrszeiten, u. a. m.), und mit großen politischen Revolutionen, Völkerzügen, welche die geistige Richtung, die Sitten und die Lebensweise ganzer Nationen verändern, in genauem ursächlichem Zusammenhange. So plausibel diese Idee beim ersten Anblicke ist, und so viel Wahres sie, nach gehöriger Einschränkung, enthält, kann sie doch auf die Entstehung und Ausbreitung der Pocken nur

---

1) Chronik der Seuchen u. s. w. von F. Schnurrer. Th. I. Tübingen 1823.

mühsam und gezwungen angewandt werden. Dem plötzlichen Auftreten der Pocken im J. 569 in der damals bekannten Welt, nachdem sie, nach Schnurrer, aus China und Indien zu den Habessiniern bereits gelangt war, ging in Arabien nichts weiter vorher, als ein Krieg und eine Belagerung, die durchaus nicht unter ausgezeichneten und neuen Verhältnissen geführt wurden; und vielleicht ein Hagelschauer, welches in jenen Gegenden eine seltene Erscheinung seyn soll. Einige Jahre zuvor wurde in Frankreich ein Komet, Nebensonnen und ein strenger Winter bemerkt; darauf folgte eine Bubonenpest — im J. 568 drangen in Italien die Longobarden unter Hungersnoth und Seuchen vor; das Jahr 569 erwies sich in Italien höchst gesegnet. Sind dieses die großen kosmischen und politischen Revolutionen, die „so außerordentlichen Vorgänge in der Athmosphäre“, welche neue Krankheiten des Menschengeschlechts zur Folge haben? — Auch die vermehrte Schifffahrt an der persischen Küste und im rothen Meere wird der Verschleppung des Contagiums, aus Indien nach Habessinien hin, von Schnurrer beschuldigt; kam denn diese erst in jener Zeit auf? und gaben nicht die Züge des Bacchus, der Semiramis, des Cyrus, Darius Hystaspis und Alexander, ganz vorzüglich aber die seit undenklichen Zeiten bestehende Schifffahrt und die Karavanenzüge, weit frühere Gelegenheit zur Uebertragung des Contagiums in das mittlere und westliche Asien, wenn dieses durchaus aus China und Indien gekommen seyn soll? — In Betreff der Verbreitung der Pocken in Europa glaubt Schnurrer, daß lange Zeit hindurch eiternde Exantheme von unbestimmter Form und unter den Na=

men Anthraxkrankheit oder Ignis sacer geherrscht, und aus diesen im sechsten Jahrhundert auch in Europa Pocken sich herausgebildet haben, die aber, wegen der zugleich sich verbreitenden Bubonenpest (deren Ursprung er gleichfalls in das sechste Jahrhundert setzt), und vorzüglich wegen noch mangelnder Geneigtheit des Menschengeschlechts zu der Krankheit, noch nicht zur Selbstständigkeit gelangen konnten, sondern wieder verschwanden, erst nach dem zehnten Jahrhundert sich wirklich einheimisch machten, und das sogenannte heilige Feuer verdrängten. Zu Gunsten dieser ganz willkürlichen Annahme wird jedoch nicht ein einziger Umstand aufgeführt, welcher eine so ausgezeichnete physische und intellectuelle Verschiedenheit der Menschen des sechsten, und der des zehnten Jahrhunderts nachwiese, daß aus ihr eine größere Geneigtheit der letzteren zu der Krankheit hervorginge; und weiter unten wird aus unserer Untersuchung sich ergeben, daß jene epidemische Anthraxkrankheit und Ignis sacer unbedenklich für ausgebildete Menschenblattern gehalten werden dürfen; daß nicht die ersteren vor den Pocken im zehnten Jahrhundert verschwinden, sondern daß von da an der Name Variola, die Namen Anthrakes und Ignis sacer verdrängt, und daß nicht die Formen der Variola der Unbestimmtheit anzuklagen sind, sondern die Nachrichten von den Epidemien jener Zeit, welche allein aus Chronisten und Kirchenvätern, von denen man in dieser Hinsicht wenig verlangen darf, genommen werden können. —

Bevor ich weiter gehe, muß ich hier noch einer Betrachtung über die Gegend, in der die Pockenkrankheit entsprungen seyn soll, und über ihre Wanderung zu den Ara-

bern, Raum geben. Mead, Woodville u. a. lassen sie schon seit früheren Zeiten in Aethiopien existiren, von dort zu den Arabern, und von den Arabern nach Indien gelangen: andere, namentlich Moore, leiten sie aus Indien ab. Den bei letzterer Annahme nicht abzuweisenden Einwurf, daß alsdann die Krankheit schon lange vor dem sechsten Jahrhunderte bei den Arabern sich eingefunden haben würde, sucht Moore mit Gründen zu entkräften, die er gewiß zurückgehalten haben würde, wenn er, statt Robertsons Disquisitions, Vincents oder Heerens Untersuchungen benutzt oder gekannt hätte. Es sind diese Gründe, erstens: die Furcht der Inder, welche nach dem Ausbruche der Pocken an irgend einem Orte diesen sogleich verließen. — Eben so verfahren aber noch jetzt die Hindus, die Tibetaner und die südamerikanischen Indianer (Saunders und Monro), ohne durch diese Maßregel von sehr mörderischen Epidemieen frei zu bleiben. Es ist die Auswanderung vielmehr öfters das Mittel, ein Contagium weiter zu verbreiten, indem die Sonderung der bereits inficirten Personen und Sachen nicht sorgfältig genug vorgenommen wird. Zweitens: Alexanders Heer habe zwar, allem Vermuthen nach, an den Pocken sehr gelitten — Curtius erzählt: quippe scabies (an welcher viele Soldaten starben) corpora invasit, et contagium morbi in alios etiam vulgatum est: de vita Alex. L. IX. c. 10 — es habe jedoch diese Krankheit deshalb nicht nach dem westlichen Asien bringen können, weil der eine Theil der Armee unter Hungersnoth und schrecklichen Strapatzen durch Wüsten gezogen, und noch innerhalb derselben sehr geschmolzen und vollkommen durchge-

seucht worden sey. Nearchus aber sey ein zu erfahrener Anführer gewesen, um nicht bei der Einschiffung der anderen Heersabtheilung die Angesteckten zurück gelassen zu haben. — Wahrscheinlicher ist es aber, daß er die Kranken nicht so fern vom Vaterlande, einsam und hülflos liegen ließ, so lange noch Raum für sie auf den Schiffen war; und in Sicherheitsmaßregeln gegen Contagium war die ganze damalige Zeit, die geschicktesten Heerführer nicht ausgenommen, sehr unwissend. Allerdings konnte der Ansteckungsstoff während einer siebenmonatlichen Fahrt auf dem Indus und der See verfliegen, wie Moore annimmt; die Gegenden des Flusses und vielleicht mehrere Stellen der Küste konnten aber sehr leicht angesteckt werden, da die Ufer des Indus sehr bevölkert waren, und Nearchus auf demselben die Handelsschiffe vorfand, auf denen er nach dem persischen Meerbusen absegelte. Auch der andere Theil des Heers ging durch Gegenden (Gedrosien und Carmanien), die nach Zeugniß der von neueren Reisenden (Pottinger) bemerkten Ruinen keineswegs so gar wüst und unbevölkert waren, wenn sie auch gerade nicht hinreichende Subsistenzmittel für ein unvermuthet durchziehendes Heer darboten, woher dann dieses, bei der Auflösung seiner Mannszucht, leicht großen Mangel leiden mochte. Diese Gegenden konnten also die Krankheit von der Armee erhalten; und letztere brachte überhaupt nur sechzig Tage auf dem Marsche nach angebauten Gegenden zu, welcher Zeitraum zur Verflüchtigung des Contagiums aus Kleidung und Gepäck kaum hinreichen möchte. Was ein Heer in den cultivirtesten Ländern leiden kann, ohne daß seine contagiösen Krankheiten mit ihm aussterben — davon hat ja unsere Zeit schauderhafte Beispiele erlebt.

Gewichtiger würde aber der dritte Grund ausfallen, wenn er nicht auf einem Irrthume ruhete. Es soll nämlich, nach Moore, der Handel Persiens, Arabiens und Egyptens mit Indien in früheren Zeiten unbedeutend gewesen, auf langen Wegen durch Wüsten und an den Küsten geführt worden seyn, und erst im sechsten Jahrhundert einen lebhafteren Aufschwung und kürzere Wege genommen haben. — Aber seit den ältesten Zeiten bestand ein reger Verkehr des östlichen und mittleren Asiens, Chinas, Indiens und Babylons, mit Kleinasien, Syrien, Griechenland und Egypten, wie Heeren aus dem Ezechiel, Herodot, Strabo, Arrian und vielen anderen Quellen erwiesen hat. Die Babylonier führten den Handel mit Indien theils vom persischen Meerbusen aus längs der Küste, theils zu Lande durch Medien, Baktrien und das Gebiet des Indus; den chinesischen Handel aber durch Baktrien und Tibet (das Land Belur); von Babylon ging der Verkehr dann durch Phönicier und Araber nach Kleinasien, Griechenland, Arabien und Afrika.

Auch das südliche Arabien (Yemen, Saba) stand bereits im achten und siebenten Jahrhundert vor Chr. in directem Handel mit Indien (zu dem man sich schon damals der Monsoons bediente), und mit Syrien und dem östlichen Afrika; dieser Verkehr wurde um so lebhafter, seitdem nach dem Falle Babylons die Schifffahrt auf dem persischen Meerbusen beträchtlich abnahm. Der indische Handel blieb auch ganz in den Händen der Sabäer und Gerrhäer [1]),

---

1) Agatharchides Periplous in Geograph. minores ed. Hudson. Oxon. 1698. T. I. p. 60.

als der gesammte Handel nach dem Mittelmeere unter den Ptolomäern nach Alexandrien sich zog, und von dort durch Griechen betrieben wurde [1]). Rom kannte im ersten Jahrhundert vor und nach Chr. indische Produkte sehr gut [2]); Petronius spottet über die indische gewebte Luft, mit der die römischen Frauen sich bekleideten; und Claudius wechselte mit dem Kaiser von Ceylon Gesandtschaften.

Es folgt aus allem diesem, daß der Handel Arabiens mit Indien zu jeder früheren Zeit lebhafter und ungestörter war, als im sechsten Jahrhundert, in welchem Arabien durch die Eroberungen der Aethiopier und Perser und durch innere Spaltungen in einem zerrütteten Zustande sich befand. Dieser Handel war aber durch mehrere Umstände der Verbreitung einer ansteckenden Krankheit vorzüglich günstig. Er wurde größtentheils durch Schiffe geführt, die entweder den kurzen, von regelmäßigen Winden begünstig-

---

1) Die ausführliche Darstellung dieser Verhältnisse mit den Beweisen ist nachzusehen in Heerens Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen 1815. Th. I. Abth. 2. Phönicier 3r Abschn., Babylon. 2r Abschn., Inder 2r Abschn. von S. 636 an. Abel Remusat glaubt sogar, daß die Scythen, welche nicht selten nach Athen kamen, Chinesen gewesen, und daß der chinesische Philosoph Lao-Tsen (600 J. v. Chr.) Griechenland besucht habe: und nach Klaproth gingen seit dem J. 166 nach Chr. öfters Gesandtschaften von Rom nach China.

2) Petron. Satyr. c. 55. Plin. Hist. nat. L. IX. c. 35. Martial. Epigr. L. I. c. 110. L. X. 76. Virg. Ovid. Catull. u. a. an mehreren Stellen.

ten Lauf, gerade über den indischen Ocean nahmen [1]) (denn die Benutzung der Monsoons durch Hippalus seit dem ersten Jahrhundert nach Chr. war nur für die alexandrinischen Griechen neu, nicht für die Bewohner Yemens); oder längs der arabischen, persischen und indischen Küste häufig anlegten, um Waaren auszutauschen und andere einzunehmen, so daß eine solche Reise wohl ein Jahr währte. Diese Küstenschifffahrt war also vorzüglich geeignet, die Infection von Ort zu Ort längs der der Küste zu verbreiten. Die Karavanen hatten einen längeren Weg zu machen, und gingen allerdings öfters durch Wüsten, in denen jedoch viele nomadischen Stämme umherzogen; und diese Märsche von einer bewohnten Gegend zur anderen, waren nie so weit, daß während derselben ein so fixes Contagium, wie das der Pocken, jedesmal verfliegen mußte. Einer der längsten alten Handelswege durch eigentliche Wüste ging z. B. von Gerrha nach Saba, und dieser betrug vierzig Tagereisen. Die Gesellschaften der Schiffe und Karavanen blieben nie so lange außer Berührung mit bewohnten Gegenden, als das Schiff, welches im J. 1517 die Pocken nach Haiti gebracht haben soll. Die größte Masse der Handelsgegenstände selbst bestand aus solchen, die ein Contagium am längsten an sich halten: nämlich indische und babylonische baumwollene und wollene Gewebe, Shawls, chinesische Seide und Pelze oder Leder; und zuletzt ist noch in Anschlag zu bringen, daß der Karavanenhandel eine sehr große

1) Heeren a. a. O. Th. II. Abth. 1. S. 404.

Menge von Menschen beschäftigt, und daß auf den Haupthandelsplätzen ganze Völker zusammenströmten.

In gleich lebhaftem Verkehre, wie mit Indien, Mittelasien und Syrien, standen die Araber bereits seit undenklichen Zeiten mit Aethiopien und Egypten [1]). — Wenn also in Indien oder in Aethiopien die Pocken lange vor dem Elephantenkriege einheimisch gewesen sind (in Indien achtzehn Jahrhunderte vor dieser Epoche), so bleibt es unerklärbar, warum sie nicht eher zu den Arabern gelangt seyn dürfen, da dieselben Verhältnisse, welche die Wanderung des Contagiums im sechsten Saeculum nach Chr. begünstigt haben sollen, schon während zehn früherer Jahrhunderte in gleicher, wenn nicht in größerer, Wirksamkeit obgewaltet haben.

* * *

Wenn wir nun in den Werken der Alten den Spuren der Pockenkrankheit nachforschen, so müssen wir uns vorzüglich zu den Stellen wenden, welche von exanthematischen Krankheiten, und von großen Epidemieen, sogenannten Pestilenzen handeln. Bei der Betrachtung derselben dürfen wir nie vergessen, daß ihr Werth durchaus nach der Glaubwürdigkeit und Darstellungsweise des Schriftstel-

1) Heeren a. a. O. Th. II. Abth. I. Aethiopier 3ter Abschnitt.

lers, so wie auch nach dem Grade seiner eigenen Bildung, und der seiner Zeit, abzumessen ist; niemals aber dürfen wir ihm Kenntnisse unterstellen, die er nicht besitzen konnte, oder unsere eigenen Ansichten bei ihm wiederzufinden verlangen; ein Fehler, von dem sogar Werlhof sich nicht frei gehalten hat. In der Regel müssen solche Beschreibungen und Beobachtungen mit einander verglichen werden, welche zu derselben Zeit und unter gleichartigen oder ähnlichen Umständen, so weit dieses möglich, angestellt worden sind. Wo uns Nachrichten von Aerzten fehlen, werden wir bei den Historikern und Dichtern Hülfe suchen; von welcher Wichtigkeit diese sind, wird sich bei der im Allgemeinen und möglichst genau zu beobachtenden chronologischen Ordnung deutlich herausstellen, indem sie zuweilen für den Zeitraum mehrerer Jahrhunderte die einzigen Quellen abgeben, aus denen wir schöpfen können.

Jüdische, indische und chinesische Geschichte.

Die ältesten Nachrichten von Pestilenzen und eruptiven Krankheiten finden sich in den heiligen Schriften. Erstere kommen ziemlich häufig in den historischen und prophetischen Büchern vor, unter dem Namen Deber (דֶּבֶר, im chaldäischen Codex מוֹתָא, Motha), welcher Ausdruck dem Loimos der Griechen gleichkommt, und vermuthlich nicht gerade die orientalische Pest mit Bubonen und Karbunkeln, sondern eine jede weitverbreitete und tödtliche Fieberepidemie bezeichnet. Eine Art der Pestilenz trägt den

Namen ihres Vaterlandes, Deber Mizraim (דֶּבֶר מִצְרַיִם), egyptische Pest [1]); eine andere, welche in einem Tage tödtete, und z. B. das ganze assyrische Heer in einer Nacht aufrieb, wird dem Engel des Herrn, dem Todesengel zugeschrieben, und heißt Maweth (מָוֶת), der Tod [2]). Eine solche Pestilenz war auch das Sterben der egyptischen Erstgeburt, welches Bild (wenn wir nur als ein solches die Erzählung Mose's ansehen wollen) wohl nichts mehr als eine tödtliche epidemische Kinderkrankheit, die vorzugsweise kräftige junge Knaben ergriff, zu bezeichnen scheint. In diesem Sinne allegirt auch Schnurrer [3]) ein merkwürdiges Beispiel aus Websters Geschichte der Epidemien, wie einst nach einer Scharlachepidemie nur eine große Anzahl von Knaben eines Alters, nicht ein einziges Mädchen, binnen einer Nacht an Convulsionen plötzlich starben. — Die den Israeliten bekannten Hautkrankheiten lernen wir aus mehreren Stellen der Bücher Mose's, der Könige, u. a. kennen. Es sind diese die Jalaphath (יַלֶּפֶת), Cheres (חֶרֶס), Garab (גָּרָב), Misphachath (מִסְפַּחַת), Saphachath (סַפַּחַת) — alles leichtere herpetische und psorische Affectionen, Lichenes und Tinea; dann der Seeth (שְׂאֵת), eine

---

1) Amos IV, 5. Jerem. XLII, 17. Ps. LXXVIII, 50.

2) 2 Kön. XIX, 35. 2 Sam. XXIV, 15. Jesaias XXXVII, 36. Ezech. V, 12. VI, 11.

3) A. a. O. S. 25.

jede Erhabenheit auf der Haut, Geschwulst und Pustel; der Bohak (בֹּהַק), leichte weißlichte Flechte; und endlich der weiße und exulcerirte Aussatz in seinen verschiedenen Graden; Nega (נֶגַע), Bahereth (בַּהֶרֶת), Nethek (נֶתֶק), (vorzüglich der Aussatz des Kopfes und Bartes) und Zaraath oder Zaraah (צָרַע, צָרַעַת) — Leuke, Vitiligo, Morphea, Baras bejaz und Baras asved der Araber, die Yaws [1]). Außer diesen kommen noch mehrere Arten des Schechin vor. Schechin (שְׁחִין, von سخن, entzündet seyn, schwären) bedeutet überhaupt Pustel, Absceß und Geschwür; und der Schechin Mizraim, die Beulen Egyptens [2]) und der bösartige Schechin rô (שְׁחִין רָע), der an den Knieen und Schenkeln sich zeigt [3]), aber auch von den Sohlen bis zum Scheitel geht [4]), ist vielleicht der knollige Aussatz, die Elephantiasis, und der räudige.

1) Vgl. Schilling u. Ouselius de lepra comment. ed. Hahn. Lugd. B. 1778. — Hensler vom abendländischen Aussatze. Hamb. 1794. S. 185 ff. — Adams on morbid poisons. London 1807. 4. S. 206.

2) Deuteron. XXVIII, 27.

3) Deut. XXVIII, 35.

4) Hiob II, 7.

Als solchen suchen Mead [1]), Michaelis [2]) und Hensler die Krankheit Hiobs darzustellen, obgleich ihr gerade die vorzüglich charakteristischen Symptome des Aussatzes abgehen, und nur die wenigsten der von Hensler (S. 193) angeführten in dem Gedichte selbst wirklich sich finden. Mit größerer Wahrscheinlichkeit dürfen wir aber annehmen, daß der blühende oder exanthematische ulceröse Schechin (Schechin poreach ababuoth, שְׁחִין פֹּרֵחַ אֲבַעְבֻּעֹת [3]), die bösen schwarzen Blattern bei Luther, die *ἕλκη φλυκτίδες ἀναζέουσαι* der Septuaginta, eine Form des Aussatzes nicht gewesen. Dieser Schechin tritt zugleich mit Deber auf, befiel plötzlich und epidemisch ganz Egypten; und der Name des Uebels deutet ausdrücklich auf ein eiterndes Exanthem hin. Diese Umstände passen zwar auf bösartige Pocken, und der jüdische Philosoph Philo commentirt, wie wir späterhin sehen werden, jene Stelle des Moses durch eine charakteristische Schilderung dieser Krankheit; jedoch dürfen wir, bei dem Mangel näherer Bezeichnung, nichts mehr als eine leise Vermuthung wagen, daß jener Schechin die erste von Geschichtschreibern aufgezeichnete Pockenepidemie gewesen.

In einer nicht viel späteren Zeit haben jedoch, nach Moore's Untersuchungen, die Pocken in den fernsten Län-

---

1) Medica sacra Cap. 1. et 2. in Opp. Göttin. 1749. T. II.

2) Einleitung in die Schriften des alten Testam. Th. I. S. 56.

3) Exod. IX, 9—10.

dern Asiens unzweifelhaft bereits existirt. In Ostindien sind mannichfaltige Nachrichten und Zeugnisse von dem sehr hohen Alter der Krankheit, durch Tradition unter den Brahminen aufbehalten; und in der Götterlehre der Hindus findet sich eine eigene Gottheit für dieses Uebel, deren Namen (Mariatale, Patragali, Guti ka Takurani, wörtlich übersetzt: Göttin der Pocken) und deren Geschichte verschieden angegeben werden [1]); sie genießt vorzüglich große Verehrung unter den Parias, und besitzt viele Tempel. Lange Zeit hindurch haben auch, jener zu Ehren, grausame gottesdienstliche Gebräuche sich erhalten, die aber seit langer Zeit abgekommen sind. — In den Büchern des Sanscrit sind überdieß handschriftliche Nachrichten von den Pocken aufgefunden worden, welche hier mehrere verschiedene Namen führen. Eins der ältesten Bücher im Sanscrit, der Athar-Veda, dessen Verfasser Brahma selbst ist, enthält eine Beschreibung des Dienstes jener Göttin, und Gebete an dieselbe, deren sich die Brahminen, wenn sie die gleichfalls sehr alte Inoculation ausüben, zu bedienen pflegen [2]).

---

1) Sonnerat voyages aux Indes orientales, Baldaeus Beschreibung von Ostindien — bei Moore, chapt. 1.

2) Holwell Account of the manner of inoculating for the Small-pox in the East-Indies. Lond. 1767. Chais essai apol. sur l'inoculation. à la Haye 1754. p. 122. Monro, a. a. O. S. 42. — Neuere Nachrichten zur indischen Pockengeschichte sind nicht bekannt geworden; ein Aufsatz in Froriep's Notizen 1823. Nr. 107. enthält nur allge-

Abgesehen von der monströsen Chronologie der Brahminen, wurde diesem Buche, bereits zu Holwells Zeiten, ein Alter von 3360 Jahren beigelegt; und aus folgenden Daten können wir uns über das Alter der Vedas überhaupt, und dem damit zusammenhängenden der Pocken, eine ungefähre Vorstellung machen. Brahma schlief (jeder Tag und jede Nacht Brahmas hält tausend Sadiryugas oder Weltperioden, und jede Sadiryuga hat 4,320000 Sonnenjahre zu 360 Tagen der Menschen). In diesem Schlafe raubte ihm der Riese Haya=Griva die bereits geschriebenen Vedas; darauf erfolgte die Ueberschwemmung, Wischnu tödtete den Riesen, und stellte dem erwachten Brahma die Vedas zurück, der die Erde von neuem bevölkerte, und ihr die Vedas gab. — Der großen indischen Fluth giebt Klaproth das Jahr 2297 vor. Chr. Jones setzt in das zwölfte Jahrhundert v. Chr. den Ursprung der Secte des Krischna und die Gesetze des Menu, und Klaproth rechnet von derselben Periode an die zuverlässige Geschichte der Inder [1]). Da es aber ausgemacht ist, daß sowohl die Civilisation der Hindus, welche zum Theil schon aus den genannten Gesetzen hervorleuchtet, als die Vedas selbst, ein viel höheres Alter haben, als die Incarnation des Krischna, so würden wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir die Existenz der

---

meinere Bemerkungen über die Medicin der Hindus, und eine Anzeige des medicinischen Inhalts der Ayur=Veda, eines andern Theils der Vedas.

1) Klaproths Asia polyglotta. Paris u. Stuttgard 1823. Vorrede.

Pocken in Indien über zwölfhundert Jahre vor Chr. hinaussetzen.

Auch bei den Chinesen finden sich Spuren einer seit langer Zeit geübten Verehrung einer Schutzgöttin der Pokken; und der Glaube an das dreitausendjährige Alter der Krankheit lebt bei dem Volke und den Gelehrten, in Tradition und Schriften. Letztere verdienen hinsichtlich ihres Ursprungs aus entlegener Vorzeit um so mehr Vertrauen, als bei der allgemeinen Verbrennung der Bücher unter dem Kaiser Schi-hoang-ti, im J. 246 vor Chr., die medicinischen allein einer ehrenvollen Ausahme gewürdigt wurden; und auf diese alten Schriften werden die Behauptungen des kaiserlichen Collegiums der Aerzte vorzüglich gegründet seyn. Dieses gab ein authentisches und umfassendes Werk zur Belehrung der Aerzte des weitläuftigen Reichs heraus, von welchem die französischen Missionarien zu Pecking einen Auszug mitgetheilt haben [1]). Das Buch führt den Titel: „Herzenstractat von den Pocken," und beschreibt den ganzen Verlauf der Krankheit, welche Taitou, d. h. Gift von der Mutterbrust, genannt wird. Was die Geschichte betrifft, lehrt es, die Krankheit sey in den entlegensten Zeiten unbekannt gewesen, und erst unter der Herrschaft des Tschehus (d. i. um das Jahr 1122 vor Chr.), zum Vorschein gekommen. (Die frühere Existenz leugnen die chinesischen Aerzte wahrscheinlich nur deshalb, weil die schriftlichen Nachrichten nicht über diese Periode hinaus reichen werden, da erst Wuwang, der erste Tschehu,

---

1) Moore a. a. O. S. 22.

welcher von Westen her eingewandert seyn soll, höhere Kultur in China verbreitete.) Eine Art von Inoculation sey im zehnten oder eilften Jahrhunderte n. Chr. erfunden worden: — auch die Tradition setzt diese Entdeckung in die Zeit des Herrscherstamms Song. Der Jesuit d'Entrecolles bestätigt aus anderen Quellen das hohe Alter der Krankheit in China, und beschreibt die Inoculationsmethode, deren sich die Chinesen, da ihnen die unsrige nicht gefiel, zu bedienen pflegen; sie wickeln zwei bis vier Pokkenkrusten mit einem Stückchen Moschus in Baumwolle, stecken diese in die Nasenlöcher, und nennen diese Operation das Säen der Pocken [1]) — In Japan ist das Uebel wahrscheinlich eben so alt; die früheste schriftliche Nachricht aber, welche Kämpfer mittheilt, datirt sich nur vom Jahre 737 n. Chr., in welchem die Pocken große Verheerungen in allen Theilen des Reichs anrichteten. Da dieses durchaus nicht als etwas neues und ungewöhnliches angeführt wird, so darf man ihre dortige Existenz weit über das sechste Jahrhundert dreist hinaussetzen. —

Von jenen Völkern des entlegensten Asiens müssen wir uns sogleich zu den Griechen wenden, da sie allein in den früheren Jahrhunderten vorchristlicher Zeitrechnung einer hinlänglich ausgebildeten Literatur sich rühmen dürfen, aus der wir bestimmte Data für unsere Untersuchung schöpfen können. Solche bieten uns ihre älteren Historiker und Dichter zwar nicht dar; Herodot und Sophokles erzählen

---

1) Medical Essays and Observations, publ. by a Society in Edinburgh. Vol. I. 1747. p. 285.

wohl von den Verheerungen, welche große Pestilenzen hin und wieder anrichteten, ohne jedoch Umstände anzugeben, welche auf die Symptome und das Wesen dieser epidemisch-contagiösen Krankheiten schließen lassen.

Hippocrates.

In den ächten und unächten Hippocratischen Schriften werden große Pestepidemien eigentlich gar nicht beschrieben; nur allein in den Briefen des Artaxerxes und Paetus wird einer solchen, *νοῦσος λοιμικὴ* und *πάθος λοιμικὸν* genannt, erwähnt. Dagegen finden wir in ihnen manche Nachrichten von fieberhaften Ausschlagskrankheiten, unter denen man, nicht eine vollständige Beschreibung, aber doch eine Andeutung der Pocken vermuthet. Einige dieser exanthematischen Uebel herrschten epidemisch, und sind in den Beschreibungen von den chronischen Ausschlägen sorgfältig unterschieden. Dieses geht u. a. aus einer Stelle in den Büchern von den Krankheiten [1]) hervor, in welcher von einer Krankheit die Rede ist, die man bei flüchtiger Ansicht für Menschenblattern halten könnte,

---

1) De morbis L. II. 2. u. 13. Hipp. Opp. omn. ed. van der Linden. Lugd. B. 1655. Tom. II. p. 36 u. 44. (Ich citire die van der Lindensche Ausgabe, trotz ihrer Mängel, nach der Seitenzahl, weil sie am allgemeinsten verbreitet ist, und fast jede Ausgabe des Hippocrates einer verschiedenen Eintheilung folgt.) Andere, nicht auf Pocken zu deutende Eruptionen s. Aphor. III. 20. (Lind. I. p. 80.)

wie Hahn es wirklich gethan hat. Sie fängt nämlich mit Geschwüren des Kopfes an, worauf eine Geschwulst des ganzen Körpers, und Ulcerationen an allen Theilen desselben, vorzüglich auf dem Rücken und an den Ohren, folgen, und mit Fieber verknüpft sind; die ausdrückliche Erwähnung der icterischen Farbe, und vorzüglich die späterhin angegebene Behandlung zeigen aber deutlich, daß hier Tinea, Herpes und dyscrasische Geschwüre gemeint sind.

Andere Stellen aber erlauben schon eher eine solche Deutung. „Wenn in anhaltenden Fiebern Pusteln (*φλυζάκια*) über den ganzen Körper hervorbrechen, so ist dieses tödtlich, wenn sich nicht ein Absceß bildet, welches gewöhnlich in der Ohrengegend zu geschehen pflegt". [1]) Dieser kurze prognostische Satz zwischen vielen ähnlichen, die gar keine Verbindung noch Beziehung auf einander haben, giebt zwar nicht ein bestimmtes Zeugniß von Pocken; jedoch drängt er die Frage auf, welcher Art denn die anhaltenden und Lebensgefahr bringenden Fieber sind, in denen Pusteln über den ganzen Körper ausbrechen? Da liegt die Vermuthung auf Pockenfieber am nächsten, bei welchem auch Abscesse und Parotiden nicht so gar selten sind, obgleich wir diesen die kritische Wichtigkeit nicht mehr zugestehen, die ihnen in jenem Aphorismus beigelegt wird. Bateman (a. a. O.) sieht unbedenklich in jenen Phlyzakia die Pocken.

Sebiz und Zacutus halten die großen Pusteln „(*ἐκθύματα μεγάλα*)," welche während einer *κατάστασις λοιμώδης*, einer Constitutio temporis pestilens, zu

1) Coac. praenot. I. 163. (Lind. I. p. 530).

gleicher Zeit mit anderen Ausschlägen vorkamen, aber nicht näher bezeichnet werden [1]), für Menschenblattern. Da die nähere Beschreibung des Exanthems fehlt, so ist für diese Annahme kein hinlänglicher Grund vorhanden; indessen sind die von den Gegnern versuchten Erklärungen der Stelle nicht glücklicher. Gruner nämlich will hier Blatterrose sehen; diese ist aber an anderen Orten, und selbst ganz kurz zuvor [2]) zu deutlich, unter einem bestimmten Namen, und mit kleinen Pusteln erscheinend, beschrieben, als daß wir sie hier unter dem unbestimmten Ausdrucke wieder zu erkennen im Stande sind.

Im vierten Buche der Volkskrankheiten wird zwei verschiedener Exantheme gedacht [3]), welche Willan als Pokken und Masern ansieht. Es herrschten nämlich nach dem Untergange der Pleiaden und bei Südwestwinde Fieber, welche am fünften Tage, mit einem fieberfreien Zwischentage, sich entschieden, und mit einer erhabenen Eruption von Bläschen oder Pusteln (*φολλικώδεα ἐπιφλυκταινούμενα*), dem (den Schuppen des?) Acanthium Lapytum ähnlich. Gegen den Untergang der Pleiaden, (also etwas früher), kamen rauhe und juckende Eruptionen vor, die nicht eiterten (*ὑποψωρώδεα καὶ τρηχέα τὰ κνησμώδεα, ὀυκ ἐπιδακρύοντα*), und außerdem auch Ausschläge von der Art der Lichenes (*λιχηνώδεα*). Es begannen diese

---

1) Epid. III. Sect. 3. (Lind. I. p. 725.)

2) Epid. L. III. Sect. 3. (Lind. T. I. p. 722.) Epid. L. VI. Sect. 8. (Lind. T. I. p. 821.)

3) Epid. IV. 11. (Lind. T. I. p. 750.)

Exantheme mit Fieber, und zu Anfange desselben waren die Lenden fast ohne Kraft, nicht zu gebrauchen (σχεδὸν ἀκρατέα). Deutet letzteres etwa Rücken- und Lendenschmerzen an, welche die Bewegung dieser Theile hindern, und, vor der Eruption, das Pockenfieber so sehr auszeichnen, oder nur eine simple Mattigkeit in den Beinen? Nimmt man letztere Erklärung an, so bleibt es auffallend, daß Hippocrates in einer so kurzen Erwähnung eigenthümlicher Krankheiten ein so alltägliches Symptom besonders anführt.

An anderen Stellen [1]) finden sich kurze Erwähnungen von fieberhaften und kritischen eiternden Eruptionen, die überhaupt gefährlich sind, besonders aber Kindern, die jedoch wegen der Unvollständigkeit der Beschreibung sich nicht wohl deuten lassen. Auch werden unter anderen Fiebern mit aufgezählt πεμφιγώδεες, ἰδεῖν δεινοὶ — Febr. pemphigodes, fürchterlich für den Anblick [2]). In einem ermüdend weitläuftigen Commentar zu dieser Stelle erklärt Galen [3]) dieses Fieber für ein exanthematisches mit pustulöser Eruption, und hält den Ausdruck δεινὸς für die Bezeichnung des pestilentiellen Charakters dieses Fiebers. Welches exanthematische Fieber gewährt aber wohl einen schreckhafteren Anblick, als die bösartige zusammenfließende Variola?

---

1) Aphor. Sect. III. 20. (Lind. T. I. p. 80.) Epid. L. VI. Sect. 1. (Lind. T. I. p. 798.)

2) Epid. VI. Sect. 1. (Lind. I. p. 798.)

3) In L. VI. Epid. Hipp. Com. 1. Aph. 29. (Gal. Opp. ed. Aldus. Venet. 1520.)

In vielen der von Hahn [1]) angezogenen Krankheits-geschichten sind, nach unbefangener Prüfung, die Pocken sicherlich nicht zu entdecken; in einigen derselben finden sich aber manche Umstände, die schon eher eine solche Deutung zulassen, wenn gleich diese nicht über jeden Zweifel hinausgestellt werden können. Die Tochter des Aristophon hatte Fieber, besonders am dritten und fünften Tage; die Haut war meistens trocken, gastrische Symptome; die Krise war schwierig, die Krankheit dauerte über dreißig Tage. Die Pusteln brachen unter nicht sehr starker Reaction hervor, am siebenten Tage von livider Farbe [2]) — Bei einem zweimonatlichen Kinde zeigten sich Pusteln an den Beinen, Schenkeln, Lenden und am Leibe, zugleich sehr rothe Geschwülste. Nachdem diese gefallen waren, traten Krämpfe hinzu, die mehrere Tage lang anhielten; das Kind starb [3]). Drelincourt [4]) irrt wohl, wenn er die Krankheit des Silenus [5]) für Pocken ausgiebt. Dieser junge Mann bekommt, nach Excessen verschiedener Art, ein Fieber mit Lenden- und Kopfschmerzen und einer Steifigkeit des Halses; biliöse Diarrhoe, schwärzlicher Urin, Durst, trockne Zunge, Schlaflosigkeit; heftige Fieberanfälle am zweiten Tage, Spannung der Praecordien, Delirien; am sechsten Tage

---

1) Var. antiq. §. 25.

2) Epid. L. IV. 13. (Lind. T. I. p. 752.)

3) Epid. L. VII. 52. (Lind. I. p. 872.)

4) A. a. O. §. 12.

5) Epid. L. I. Sect. 3. (Lind. I. p. 673.)

Kälte der Extremitäten, und Schweiß am Kopfe; am siebenten Verlust der Sprache, kein Urinabgang; am achten allgemeiner Schweiß, und kleine runde rothe Exantheme, wie Vari (οἷον ἴονθοι), welche nicht zurücktreten. Nach dem Ausbruche wird der Zustand besser; am zehnten aber wieder schlimmer; Sopor, reichlicher Harnabgang mit kleienartigem Sedimente, Kälte der Extremitäten — Tod am eilften Tage. Diese Krankheit sieht doch gewiß einem schweren Petechialfieber ähnlicher, als anomalen Pocken, obgleich das Exanthem varusähnlich, papulös oder tuberkulös, gewesen seyn soll.

Von allen denen, welche in den Hippocratischen Schriften nach den Spuren der Pockenkrankheit geforscht haben, wird auf die Stellen ein vorzügliches Gewicht gelegt, welche von den Anthrakes handeln. Diese werden hin und wieder, neben anderen exanthematischen Uebeln, nicht beschrieben, sondern nur genannt, und zwar gewöhnlich in der Mehrzahl; im dritten Buche der Volkskrankheiten [1]) stehen sie unter den während einer pestilenziellen Witterungsconstitution herrschenden Krankheiten, und im Buche von den Affectionen [2]) wird ihre Erzeugung, wie die aller übrigen Hautkrankheiten, dem Schleime zugeschrieben. Die einzige Beschreibung derselben lautet folgendermaßen [3]): „Während des Sommers herrschten die Anthrakes zu Kranon" (einer Stadt in Thessalien, deren Lage

---

1) Sect. 3. (Lind. T. I. p. 725.)

2) §. 35. (Lind. T. II. p. 182.)

3) Epid. L. II. Sect. 1. (Lind. T. 1. p. 684.)

Galen, wahrscheinlich wegen dieser Stelle des Hippocrates, günstig für die Erzeugung putrider (*σηπεδονώδεσι*) Krankheiten und der Anthrakes erklärt) „wie bei Verbrennungen von heißem Wasser; diese kamen überall (über den ganzen Körper) hervor, vorzüglich aber auf dem Rücken [1]). Unter der Haut erzeugte sich eiterartige Flüssigkeit; so lange diese noch zurückgehalten war (vor erfolgter Eruption), erregte sie Hitze und Jucken. Darauf erhoben sich Pusteln wie von Verbrennungen, und schienen (die Kranken) unter der Haut verbrannt zu werden.“ (Die Kranken hatten ein brennendes Gefühl unter der Haut. Foesius und Hahn.)

---

1) Ich lese nämlich, nach der Albinischen Ausgabe, und nach den von Triller angestellten Vergleichungen der Codices des Hippocrates zu Paris, den Anfang der Stelle also: *Ἄνθρακες ἐν Κρανῶνι θερινοί, οἷον ἐν καύμασιν ὕδατι δαηρῷ* oder *λιαρῷ* (d. i. *θερμῷ*), *δι' ὅλου, ἐγένοντο δὲ μᾶλλον νωτῳ*. Die gewöhnlichere Lesart lautet: — *ὗεν ἐν καύμασιν ὕδατι λαύρῳ δι' ὅλου· ἐγένοντο δὲ μᾶλλον νότῳ*; und wird übersetzt: es regnete bei großer Hitze viel Wasser überall; dieses geschah besonders bei Südostwinde. Dann muß aber *ἐγένετο* gelesen werden, wie bei Galen, Foesius und Chartier; sonst würde es, in durchaus verwirrter Diction, heißen müssen: es regnete bei großer Hitze viel Wasser, sie (nämlich die Anthrakes) kamen überall, an allen Theilen des Körpers, hervor, vorzüglich bei Südostwinde. Die guten Gründe für die erstere Lesart s. bei Triller a. a. O. Epist. I. Uebrigens ist von vielen Vertheidigern des hohen Alters der Pocken die Stelle auch nach der gewöhnlichen Lesart benutzt.

— Obgleich hier der Name Anthrax gebraucht wird, so geht doch aus der Beschreibung des Uebels hervor, daß der wahre Anthrax oder Karbunkel, wie ihn, gleich den Neueren, die alten griechischen Aerzte beschreiben, — diese dunkelrothe harte schmerzhafte Beule, auf deren Spitze zuweilen eine, selten mehrere Bläschen sich zeigen, und deren Inneres brandig, mit brauner Jauche und abgestorbenen Zellgewebspröpfen angefüllt, erscheint, — schwerlich hier gemeint ist. Einige Umstände sprechen freilich für denselben, z. B. die Häufigkeit des Ausbruchs auf dem Rücken, einem Orte, den der ohne Pest sporadisch vorkommende Karbunkel vorzüglich liebt; dagegen geschieht nicht die mindeste Erwähnung der heftigen Schmerzen in der Tiefe der Geschwulst, sondern nur der brennenden und juckenden Empfindung, welche, wie bei den Pocken, dem Ausbruche vorherging, und welche dagegen bei dem Karbunkel erst nach der Entstehung der kleinen Bläschen sich einzustellen pflegt. Daß aber die den ganzen Körper einnehmende pustulöse Eruption das bedeutendste Symptom der Krankheit, genannt Anthrakes, zu seyn scheint, da es durch zweimalige Erwähnung besonders hervorgehoben wird, paßt gar nicht auf den wahren Karbunkel. Werlhof, der hier eine Beschreibung desselben sieht, stützt sich vorzüglich auf die letzten Worte, „sie schienen unter der Haut verbrannt zu werden," die er auf die schwarzen gleichsam verbrannten Krusten bezieht, welche der Karbunkel auszustoßen pflegt; eben so gut läßt sich aber dieses ausgebrannte Ansehn der Pusteln auf die braunen Borken der abtrocknenden Pocken anwenden. Den eigentlichen Karbunkel beschreibt Hippocrates an anderen Stellen, z. B. in den Krankheitsgeschich-

ten des fünften und siebenten Buchs der Volkskrankheiten. Zum Beweise mögen einige derselben hier stehen. Anaxenor zu Abdera litt an der Milz, und hatte eine üble Gesichtsfarbe. Eine Geschwulst, die auf dem linken Schenkel sich erhoben hatte, verschwand plötzlich. Wenige Tage nachher erhob sich auf der Milzgegend eine Pustel (eine Epinyctis, eine bösartige Pustel, die binnen einer Nacht entsteht) und dazu eine rothe harte Geschwulst. Nach dem vierten Tage entwickelte sich ein bösartiges Fieber (ein *πυρετός καυσώδης*) und die ganze Umgebung der afficirten Stelle wurde mißfarbig und faul; der Kranke starb bei Besinnung, nachdem er gelinde purgirt hatte [1]). Aristocrates verspürte zur Zeit des Herbstsolstitiums eine Mattigkeit, Fieberfrost und Hitze. Am dritten Tage Schmerzen in der Seite und den Lenden, und eine Geschwulst, die unter der Achsel anfing, sich über die ganze rechte Seite verbreitetete, hart, roth und livide, feurig und wie ausgebrannt war. Der Kranke hatte Angst, große Unbehaglichkeit und Durst, mäßig belegte Zunge; der Urin floß nicht, die unteren Extremitäten waren kalt; nach dem Gebrauche der Mercurialis (*λινοζώστιος*) kam ein mäßiger, flüssiger und schaumiger weißlichter Stuhlgang. In der Nacht wurde der Athem kurz und fliegend; Schweiß auf der Stirne, Kälte der unteren Körperhälfte, kein Husten; der Kranke starb bei Bewußtseyn [2]). — In diesen Krankheitsgeschichten führt der Karbunkel keinen Namen, und an

---

1) Epid. L. VII. §. 55. (Lind. T. I. p. 874.)

2) Epid. L. VII. §. 24. (Lind. T. I. p. 849.)

anderen Stellen sehen ihm in der unvollständigen Beschreibung die Sepedones und Seps noch ähnlicher, als die Anthrakes; um desto wahrscheinlicher wird es, daß diese, von ersteren getrennt abgehandelt, und mit anderen exanthematischen Uebeln zusammengestellt, eine eigenthümliche acute Ausschlagskrankheit mit pustulöser Eruption sind. Dieses giebt auch Gruner zu; er hält die Anthrakes nicht für ächte Karbunkeln, sondern glaubt, Hippocrates habe unter diesem Namen dieselben Ausschlagskrankheiten gemeint, die er an anderen Orten Phymata, Exanthemata, Ekthymata u. s. w. nenne. Die Beschreibung dieser Eruptionen aber, die man bei Gruner selbst, aus dem Hippocrates gezogen, nachlesen kann, stimmt nicht mit der Darstellung der Anthrakes überein; und überhaupt ist es nicht eben die Art des Meisters von Kos, einer einzelnen Krankheit viele Namen beizulegen, wohl aber, mehrere verschiedene Uebel unter einer Benennung zusammenzufassen. Gruner nimmt an (S. 29. 30.), es sey hier von einer Krankheit cum papulis pustulisve die Rede, und zwar vom Nesselfieber, oder vom Fleckfieber. Wie mit diesen die Beschreibung der Anthrakes übereinstimme, ist nicht leicht zu begreifen; es sind in derselben nicht Papulae angegeben, sondern eiternde Pusteln, welche nicht bei dem Nesselfieber, nicht beim Fleckfieber, aber wohl bei den Pocken sich finden. Seine Gründe gegen die Meinung, daß letztere hier anzunehmen seyen, beschränken sich auf das Erscheinen der Anthrakes im Sommer, und die Art ihrer Invasion. Der erste verdient kaum eine ernsthafte Berücksichtigung; wenn gleich bei uns die Pocken häufiger im Winter und Frühlinge epidemisch herrschten, als im

Sommer, so ist daraus ein gleiches Verhältniß für Griechenland, Thessalien und Kleinasien noch nicht als Regel aufzustellen; und auch in unserm Klima wurden Pockenepidemien im Julius und Augustmonate von den berühmtesten Beobachtern häufig genug erlebt; und zwar nicht allein bösartige, wie Gruner will, sondern sehr gelinde im Sommer, und gar bösartige im Winter [1]). Was ferner die Art der Invasion betrifft, so stimmt das anfängliche Brennen und Jucken der Haut und der nachfolgende Ausbruch der Pusteln sehr wohl mit dem Verlaufe der Variola überein, wenn wir auch nicht, gleich Hahn, in des Hip-

---

1) S. unter vielen anderen Sydenham Obs. c. morb. acut. histor. et curat. L. B. 1741. Sect. III. c. 1. et 2. Diss. epistolaris ad Guil. Cole, p. 2. — Boerhaave de cogn. et cur. morbis. Aphor. 1380. Hal. et Lips. 1739. — v. Swieten Comment. in Boerh. aphor. Tom. V. L. B. 1772. p. 5. — Huxham Observat. de aëre et morb. epidem. Lond. 1752. Vol. II. Ann. 1738 — 1744. 1746. 1748. — Hufeland Bemerkungen über die Blattern zu Weimar. Leipz. 1789. S. 8. — Hildebrandt Bemerk. u. Beob. über die Pocken Braunschw. 1788. S. 1. — Vogel Handbuch der pract. Arzneiwiss. Th. 3. Stendal 1788. S. 16. — Auch die letzte schottische Pockenepidemie herrschte während der Sommermonate d. J. 1817 u. 1818. I. Thomson Account of the Varioloid Epidemic. Lond. 1820. Joh. v. Gaddesden hält genau dieselbe Jahrszeit und Witterung, die damals zu Kranon herrschte, für die Pocken besonders günstig. (Rosa Anglic. L. II. c. 4.)

pocrates Beschreibung (welche, man mag sie auslegen, wie man will, so vieles vermissen läßt) die Abtheilung der einzelnen Stadien der Pocken entdecken können. —

Wenn wir nun gleich in allen diesen Stellen durchaus bestimmte und genügende Beschreibungen der Pocken und Masern nicht erkennen, so läßt sich doch die Annahme, daß die genannten Krankheiten vom Hippocrates leicht und oberflächlich angedeutet werden, nicht gänzlich abweisen; eine Annahme, die durch die Zeugnisse späterer griechischer Schriftsteller von der frühen Existenz jener Exantheme bedeutend verstärkt wird. Die wenigen und schwachen Gründe aber, aus denen jene Annahme bestritten worden ist, werden vor einer sorgfältigen und unbefangenen Prüfung nicht bestehen; und die Bemühungen, die streitigen Stellen, vorzüglich die von den Anthrakes handelnde, in einem anderen Sinne auszulegen, haben bis jetzt kein befriedigendes und gegen wohl unterstützte Zweifel gesichertes Resultat gegeben. Uebrigens stoßen wir in den Hippocratischen Schriften auch auf Stellen, welche sich als auf das Scharlachfieber bezüglich deuten lassen. So heißt es z. B. in den prognostischen Büchern [1]): „Bräunen (τὰ κυναγχικὰ), bei denen weder im Halse noch im Rachen etwas abnormes sich entdecken läßt, welche dagegen Dyspnöe und heftige Erstickungszufälle erregen, tödten am ersten und dritten Tage der Krankheit. Aehnliche Anginen, bei denen Geschwulst und Röthe im Halse bemerkbar ist, dauern

1) Coac. praenot. III. 96—101. (Lind. Tom. I. p. 555.)

länger. Diejenigen, bei denen Röthe der Fauces und zugleich ein rothes Erythem am Halse, auf dem Nacken und der Brust sich zeigt, dauern gleichfalls länger, und der Kranke wird gewöhnlich hergestellt, wenn das Erythem nicht zurücktritt. Wenn aber dieses, ohne daß sich eine Geschwulst nach außen bildet, und ohne daß Eiter leicht und ohne Schmerzen ausgeworfen wird, an den nicht kritischen Tagen verschwindet und nicht wiederkehrt [1]), so entsteht große Gefahr." Darf man bei der ersten Art an Catarrhus suffocativus oder an Croup, bei der zweiten an Angina faucium, bei der dritten an Scharlachfieber denken? Obgleich bei der einfachen Halsbräune, wenn sie ungewöhnlich heftig ist, Röthe des Gesichts und Halses zuweilen bemerkt wird, so ist doch die Bezeichnung der dritten als einer besonderen Art anginöser Uebel, und die Gefahr, welche das Zurücktreten des Erythems in einem Stadium, welches nicht das Verschwinden desselben im normalen Verlaufe bedingt — eine Gefahr, die nur durch die Erscheinung eines metastatischen Abscesses, oder durch das abermalige Aufblühen des Ausschlags, gemindert wird — höchst auffallend; Hals Brust und Nacken werden als Stellen der Eruption vielleicht nur vorzugsweise genannt.

Wenn wir nun durch eine Vergleichung der Hippocratischen Lehre von den Anginen, mit der anderer Aerzte des Alterthums, Aufklärung suchen: so finden wir bei Celsus [2]),

---

1) Progn. 23. (Lind. T. I. p. 467.)

2) De medic. ed. ab Almeloveen. Basil. 1748. L. IV. c. 4.

Aretäus [1]), Aetius [nach Galen] [2]), und Paul von Aegina [3]) keine lichtvollere Beschreibung der verschiedenen Arten der Angina, dagegen subtile Distinctionen zwischen Kynanche, Synanche, Parakynanche und Parasynanche, die bald auf die Heftigkeit, bald auf den mehr innerlichen oder äußerlichen Sitz des Uebels sich beziehen. Der vorzüglichste Schriftsteller des Alterthums über die Angina, Caelius Aurelianus [4]), beschreibt nur die zweite Art des Hippocrates, die Angina faucium, ausführlicher als der letztere, und überhaupt sehr getreu; über die erste und dritte Art erfahren wir nicht mehr, als von Hippocrates selbst; das Erythem bezeichnet er als ein Erysipelas. Galen [5]) bestimmt die dritte Art als Synanche; der Schmerz und die Beschwerden der Respiration und Deglutition zeige sich gelinder, aber anstatt dieser Zufälle das Erythem, welches ein Erysipelas, oder dem Erysipelas ähnlich sey. Der treffliche Duret [6]) erklärt die erste Art als eine Inflammatio systrophica der eigenthümlichen inneren Muskeln des

---

1) De caus. ed. sign. acut. ed. Boerhaave. Leid. 1731. L. I. c. 7.

2) Tetrabibl. Venet. 1534. II. Sect. IV. c. 47.

3) De re medica. Venet. 1528. L. III. c. 27.

4) Morb. acut. L. III. c. 12. (Hall. princ. Tom. X.)

5) Comment. III. in Hipp. Prognost., Aph. 18.

6) Hippocratis Praenotiones, interpr. Lud. Dureto. Paris. 1621. p. 233—235.

Larynx, indem ein scharfer Krankheitsstoff auf die kleinen Gefäße des Larynx sich werfe, und daselbst festsetze, so daß dem Athem der Durchgang verwehrt werde. Die zweite Art sey die constringirende Entzündung der Fauces. Den rothen Ausschlag der dritten sieht er als ein Epiphaenomenon der beiden anderen Arten an, nämlich als eine erysipelatöse Entzündung, die sich von den Muskeln des Kehlkopfs und der Fauces nach der Brust und dem Nacken verbreite. Was Hippocrates von der Bildung des Abscesses sagt, bezieht er auf die Angina faucium. Gruner[1]) läßt sich auf das eigentliche Wesen der drei Arten nicht ein, sondern theilt ihnen nur Namen zu: die erste ist ihm Kynanche, die zweite Parakynanche, die dritte Synanche und Parasynanche; auf welche Bemühung nur Galens Worte anzuwenden sind: Nihil juvet de K. et S. literis dissentire u. s. w.

Thucydides.

In die Hippocratische Zeit fällt die berühmte Pest zu Athen, von welcher Thucydides eine so meisterhafte Zeichnung uns hinterlassen hat [2]), daß wir eine Beschreibung derselben von einem eigentlichen Arzte kaum vermissen. Sie erschien zu Athen im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges, im J. 428 vor Chr., nachdem sie wahrscheinlich

---

1) Morb. antiq. p. 251.

2) De bello Peloponnesiaco, ex ed. Gottleberi et Baueri. Lips. 1790. Lib. II. c. 47—54.

schon früher auf Lemnos und anderen Orten sich gezeigt hatte; in Aethiopien entsprungen, soll sie Egypten und einen großen Theil des persischen Reichs überzogen haben, bis plötzlich zu Athen, und zwar zuerst im Piraeus, ihre großen Verheerungen begannen. Sehr bald wurde ihre ausgezeichnete Contagiosität erkannt, welche, da die Krankheit den Aerzten unbekannt war, weder die sorgfältigste Pflege, noch irgend ein Arzneimittel Hülfe brachten, und selbst die Götter taub, und die Orakel stumm oder treulos waren, die Verzweiflung des Volkes auf den höchsten Grad steigerte, und den größten Unordnungen die Thür öffnete. Thucydides selbst überstand die Krankheit glücklich, und giebt daher aus eigener Erfahrung eine treue Beschreibung ihrer charakteristischen Symptome [1]). „Die Kranken wurden plötzlich, im vollen Gefühle der Gesundheit, von lebhafter Hitze des Kopfes und einer Röthe und Entzündung der Augen ergriffen. Der innere Hals, der Schlund und die Zunge erschienen stark injicirt (*αἱματώδη*), und gaben einen ungewöhnlichen übeln Geruch von sich. Hierauf folgte Niesen und Heiserkeit, und bald nachher stiegen heftiger Husten und Schmerzen in die Brust hinab. Sobald aber dieser (der Schmerz?) im Epigastrium oder Magen sich festgesetzt hatte (*ὁπότε ἐς τὴν καρδίαν στηρίξαι*), kehrte er diesen um — darauf kamen alle die Arten des Gallenerbrechens (*ἀποκαθάρσεις χολῆς*), so viele derselben die Aerzte aufzählen; und zwar erfolgte dieses unter großen Anstrengungen (*ταλαιπωρίας*, welches

---

1) C. 49.

die alten Scholien durch *πόνος τε̃ στομάχου - καρδιωγμὸς*, Magenschmerz, erklåren). Die meisten Kranken überfiel ein Singultus inanis (*λύγξ κενὴ*, oder, nach Lambin, *πυκνὴ*, håufig), welcher heftige Zuckungen anregte, die bei einigen alsobald, bei anderen erst långere Zeit nachher vergingen. Der Kórper aber war åußerlich, für das Gefühl des Berührenden, nicht besonders heiß und nicht bleich, sondern måßig roth, bleifarbig oder livide, und mit einer Eruption kleiner Pusteln und Geschwüre besetzt (*ὑπέρυθρον, πελιδνὸν, φλυκταίναις μικραῖς καὶ ἕλκεσιν ἐξηνθηκός*). Die innerliche Hitze war so stark, daß die Kranken nicht die leichteste Bedeckung ertrugen, nackend lagen, und sich gern in das Wasser stürzten. Viele, die nicht sorgfåltig beobachtet wurden, sprangen wegen des unauslóschlichen Durstes in die Brunnen. Reichlicher oder sparsamer Genuß des Getrånks hatte gleiche Folgen. Angst, Unruhe, beståndige Schlaflosigkeit. Während der eigentlichen Andauer des Uebels (*ἡ νόσος ἀκμάζοι*) wurde der Kórper nicht angegriffen und hinfållig, sondern widerstand den Stürmen der Krankheit wider Erwarten. Die meisten starben durch die innere Fieberhitze am neunten oder siebenten Tage bei noch nicht erschópften Kråften, viele aber erst spåterhin an Schwåche, nachdem das Uebel in den Unterleib oder die Gedårme (*ἐς τὴν κοιλίαν*) herabgestiegen war, in diesen große Ulcerationen sich gebildet hatten, und eine profuse Diarrrhóe hinzugetreten war. Die Krankheit durchwanderte nåmlich, von oben anfangend, da sie zuerst den Kopf ergriff, den ganzen Kórper. Denn wer auch die bedeutendern Affectionen (des Kopfes, der Brust, des Unterleibs) überstanden hatte, der wurde von einer Affection

der Extremitäten gezeichnet; das Uebel brach an den Schaamtheilen, an den Händen und Füßen aus. Viele kamen mit dem Verluste des Gebrauchs dieser Glieder (στερισκόμενοι τέτων) davon, einige auch mit dem der Augen.“ — Diejenigen, welche die Krankheit glücklich überstanden hatten, waren in Sicherheit; denn sie befiel das nämliche Individuum nicht zweimal, wenigstens nicht, um ihn zu tödten [1]).

Wer möchte in diesem Krankheitsgemählde, welches einem Hippocrates Ehre machen würde, die bestimmte Angabe der vorzüglichsten Symptome der Pocken absichtlich übersehen wollen? Wir haben hier ein epidemisches Ausschlagsfieber vor uns, in dessen erster Periode Hitze des Kopfs, Augenentzündung, Heiserkeit, Röthe der Fauces, ein eigenthümlicher übler Geruch des Athems, Niesen, Husten, Schmerz im Epigastrium, gallichtes Erbrechen, Convulsionen u. s. w. erscheinen. Die Haut ist theils roth (da wo die Pocken hervorzubrechen im Begriff sind), theils bleifarbig (in den Zwischenräumen [2]); die Kranken werden von Angst, Schlaflosigkeit, heftigem Durste und innerlicher Hitze gequält. Die Lust, in das Wasser zu springen, während des Pockenfiebers, wurde auch bei mehreren Völkern Nordamerikas, so lange ihnen die Krankheit weniger bekannt, und jeder einzelnen Generation neu war, be-

---

1) C. 50.

2) Vergl. P. Frank de cur. hom. morb. L. III. Mannh. 1792. p. 173. Cutis intermedia aut pallida est etc.

merkt [1]). Die pustulöse eiternde Eruption fängt am Kopfe an, und geht nach und nach über den ganzen Körper bis zu den Händen und Füßen. Daß Thucydides vorzüglich die Eruption da im Sinne gehabt habe, wo er von der allmähligen Verbreitung des Uebels durch den ganzen Körper spricht, geht aus den von ihm gewählten Ausdrücken hervor: „die Krankheit wandert durch den ganzen Körper, und zeichnet (ἐπεσήμαινε) Hände und Füße." Durch welche andere von den aufgeführten Symptomen sollte auch wohl die Affection der Hände und Füße sich bemerklich machen, als durch die Eruption? Nur „durch Schwäche und üble Beschaffenheit", wie Schnurrer sehr unbestimmt meint? Bei der Erwähnung der Schaamtheile denke man aber nicht etwa an die Weichen und daselbst sich erhebende Bubonen; die αἰδοῖα sind hier nichts mehr noch weniger als das männliche Glied, da sie unter den Extremitäten (τὰ ἀκρωτήρια) mit genannt werden. — Die Kranken starben am siebenten oder neunten Tage während der Fortdauer des Fiebers (die Pocken trugen den bösartigsten Charakter), oder aber erst späterhin, erschöpft durch colliquative Diarrhöe. Wo aber Genesung erfolgte, wurde diese nicht selten durch zurückgebliebene Blindheit verkümmert. Der „Verlust der Schaamtheile und der Extremitäten" (στερισκόμενοι τούτων) soll wohl nur auf den Verlust des freien Gebrauchs dieser Theile deuten, durch Geschwüre, Gelenkanschwellungen, Lähmungen und Contractu-

---

1) Paulet Memoire pour servir à la suite à l'histoire de la petite-vérole. Paris 1768. p. 28.

ren; denn die ganzen Glieder werden doch nicht brandig abgestoßen oder gar künstlich amputirt worden seyn? Freilich ist seit den Versen des Lucrez:

> Vivebant ferro privati parte virili,
> Et manibus sine nonnulli pedibusque manebant
> In vita tamen — [1])

die letztere Meinung die allgemeinere geworden; jedoch haben schon ältere Commentatoren gefühlt, daß der römische Dichter den Sinn des Thucydides verfehlt haben dürfte [2]). Und diesen beizutreten finde ich besonders aus dem Grunde mich geneigt, daß der Brand ganzer größerer Gliedmaßen, wenn er auch in pestilenten Fiebern, im Typhus contagiosus putridus unter andern, beobachtet worden ist, doch ein verhältnißmäßig sehr seltnes, und zugleich so gefährliches Symptom dieser Krankheiten ausmacht, daß schwerlich viele Kranke (πολλοὶ), wie Thucydides sagt, mit einer so bedeutenden Affection, und dagegen nur einige (ἐιοὶ) mit dem Verluste der Augen, dem Tode entronnen seyn würden. Die meisten Fälle dieser Art kamen wohl in der sogenannten Pannonischen Pest im J. 1525—1530 vor, welche in Wien so ausgebreitet mörderisch sich erwies, daß die Straßen voller Leichname lagen; im dortigen Armenhause wurden ohngefähr zehn Kranken die brandigen Füße abgelöst; des Erfolgs dieser Operation aber wird nicht

---

1) De rerum natura. L. VI. v. 1207.

2) Vergl. Fab. Paulin. a. a. O. S. 352. ff. Scuderi Th. I. S. 126.

gedacht, und der Sphacelus selbst eine Crisis exitialis genannt [1]). — Außerdem darf man, bei der Sorgfalt, mit welcher Thucydides die geringfügigern Symptome der Krankheit angiebt, wohl erwarten, daß er über einen so sehr in die Augen fallenden Umstand sich ausführlicher und genauer ausgedrückt haben würde.

Endlich ist unter den Eigenheiten dieser Epidemie der Schutz nicht zu übersehen, den sie gegen eine neue Anstekkung im Allgemeinen gewährte. Allerdings wurden einige abermals befallen, ohne jedoch in Lebensgefahr zu gerathen. Da man aber in dem Glauben an diesen Schutz zu weit ging, indem man sich, nach überstandener Pest, auch gegen andere Krankheiten gesichert hielt, und da die Herrschaft der Pest, wenigstens nach der Meinung der Athenienser, jedes andere Uebel ausschloß, jede andere Krankheit zur Pest selbst wurde [2]): so wird es zweifelhaft, ob die zweimal Erkrankten auch wirklich an der Pest, oder einmal an einem anderen Uebel, darniederlagen. Uebrigens ist dem angezogenen Umstande ein entschiedener Werth nicht beizulegen, da auch die Bubonenpest, der contagiöse Typhus u. a. nur selten das nämliche Individuum in ein und derselben Epidemie ergreifen, dagegen auch der Schutz, den die Pocken gegen einen zweiten Anfall gewähren, nicht ganz unbedingt ist.

Und wie ist denn gewöhnlich diese berühmte Epidemie

---

1) Thomae Iordani pestis phaenomena. Francof. 1576. Tract. 1. c. 19. p. 225.

2) Cap. 51.

zu Athen betrachtet? Als Pest schlechthin — Thucydides nennt sie ja Loimos! — als wahre Pest, von der sie kaum ein einziges Symptom an sich trägt, auf die im Gegentheil die Art der Invasion, die Dauer der Krankheit bis zum siebenten Tage und länger, die Abwesenheit der Delirien, Bubonen und Karbunkeln u. a. m. durchaus nicht passen wollen. Haller [1]) hält sie nicht für die eigentliche Pest, sondern für „ein Lungenübel mit innerer Hitze und aufrecht erhaltenen Kräften, welches am siebenten oder neunten Tage tödtete, oder späterhin in Diarrhöe ausartete" — womit denn das Wesen der Krankheit nicht erklärt ist. Andere erklärten diese Pest, indem sie sich an irgend ein einzelnes Symptom, an die Röthe der Fauces oder an das gallichte Erbrechen hielten, bald für ein Scharlachfieber [Malfatti [2]) und Pfeuffer [3])], bald für das gelbe Fieber [Webster [4]) und E. H. Smith [5])], mit welchen aber die übrigen Erscheinungen nicht übereinstimmen; die Totalität der Symptome muß unsere Ent-

---

1) Biblioth. medic. pract. Bern. 1776. Tom. 1. p. 102.

2) Hufelands Journal. 1801. Bd. 12. St. 3. S. 121.

3) Der Scharlach u. s. w. Bamberg u. Würzb. 1819. S. 1.

4) History of epidemic and pestilential diseases. Lond. 1800. Vol. I. p. 54.

5) New-York medical Repository. 1797. Vol. I. Nr. 1. p. 1—29.

scheidung leiten. Blane [1]) bemerkt sehr richtig, daß die athieniensische Pest von der unserer Zeit, der orientalischen, gänzlich verschieden gewesen; er hält sie aber für eine durchaus eigenthümliche Krankheit, welche, gleich dem Schweißfieber, nur einmal existirt habe, und dann ausgestorben sey. (?) Mit solchen Erklärungen kommen wir über die dunkelsten Stellen bei den Alten leicht hinweg. (Vgl. weiter unten die von Galen beobachtete Epidemie.) — Wawruch [2]) und Meister [3]) sehen in ihr eine Kriegspest, einen Typhus contagiosus castrensis. Letztgenannter hochberühmter Criminalist verfolgt in einem weitschweifigen Commentare, nicht die vom Thucydides, als Augenzeugen, mit historischer Treue meisterhaft abgefaßte Beschreibung, sondern die poetische Darstellung des Lucrez, von dessen allgemeinen Ansichten über die Entstehung der Seuchen (nach Epicur) Thucydides nichts weiß, und in dessen Aufzählung der Symptome gewisse Umstände vorkommen, die bei dem Griechen sich gar nicht finden, z. B. die Blutungen, das Cor moestum, die Castration u. a. m. In dem arzneiwissenschaftlichen Commentare zu der fehlervollen Lucrezischen

---

1) Select dissertations u. s. w. Lond. 1822. p. 212.

2) Specimen inaug. sist. antiquitates typhi contagiosi, auct. Andr. Wawruch. Viennae 1812.

3) Eines T. Lucretius Carus Schauergemälde der Kriegspest in Attika, von J. Chr. Fr. Meister, d. R. und der Arzneig. Dr., Criminalrath u. s. w. Züllichau 1816.

Symptomatologie werden dann einige Krankheitserscheinungen, welche die bösartigen Pocken mit dem Lagerfieber gemein haben, dem letzteren allein zugeschrieben, auf einzelne Symptome wird ein zu hoher Werth gesetzt, andere aber werden leicht übergangen, oder gewaltsam ausgelegt. So bedeutet ihm z. B. die Hitze des Kopfs geradezu Gehirnentzündung, weil Marcus in eine solche das Wesen des Typhus gesetzt hat; der Lucrezische Vers

Quorum si quis, ut est, vitarat funera leti

„eröffnet höchst sprechend“ ein zweites Stadium, welches schon wegen des Ausdrucks beim Thucydides, ἀσθένεια, nichts anderes seyn könne, als das nervöse oder asthenische Stadium des contagiösen Typhus; die Pusteln und Geschwüre (ulceribus quasi inustis omne rubere corpus bei Lucrez) sind Petechiae pulicares, Friesel und Hitzblätterchen [1]); der Verlust der Hände und Füße wird gar nicht beleuchtet, sondern allein die Castration; die Ausbildung der Gangrän oder der Scirrhen an den Genita-

1) Auch Wawruch meint (S. 67.), das Exanthem sey weißes Friesel gewesen, und bei einem hohen Grade des Typhus könnten wohl die Petechien in „ulcuscula und phlyctaenae exiguae“ übergehen. Denn, sagt er, omne epidermidis punctum, quod morbo durante areolam aut maculam exanthematicam prae se ferebat, commoritur, ab epidermide separatur, ac tandem furfurum adinstar caducum decidit. Ex quo destructio epidermidis, licet in leviori gradu facta, negari nequit. — Ist damit die gezwungene Auslegung auch wohl gerechtfertigt?

lien aber, durch welche diese Operation bedingt worden sey, mit Goedens Worten — „der unmittelbaren Tendenz auf gangräncscirende Colliquation" im Typhus — für hinlänglich erklärt erachtet. — Wenn nun gleich die atheniensische Pest wirklich viele Symptome an sich trägt, die auch dem Typhus contagiosus zukommen, so passen doch mehrere derselben, unter anderen die constant beobachtete Entzündung der Augen und häufig nachfolgende Blindheit, die Unruhe, Schlaflosigkeit, die eiternde Eruption, die Wanderung der Krankheit (und des Ausschlags?) vom Kopfe bis zu den Extremitäten u. s. w., viel treffender auf die Pocken, als auf das Lagerfieber, von dessen großen Symptomen einige ganz vermißt werden, z. B. die heftigen Delirien, der tiefe, viele Tage hindurch anhaltende Stupor, der Calor mordax u. a. m. Hiezu kommt noch, wie auch Schnurrer richtig bemerkt, die Einführung der Krankheit, zur See, aus entfernten Gegenden, die schon früher von ihr überzogen waren. Sie entwickelte sich nicht, wie man behauptet hat, aus der Anhäufung einer großen Menschenmenge in Folge der Belagerung; denn sie brach schon in den ersten Tagen des Feldzugs, der überhaupt nur vierzig Tage dauerte, plötzlich aus, hielt mit Intermissionen mehrere Jahre hindurch an, verbreitete sich auch nach anderen Orten hin, und verschonte das peloponnesische Heer nur, weil dieses durch einen schnellen Rückzug der Ansteckung entfloh: — die zufällige Vermehrung der Bevölkerung Athens mag allerdings die Epidemie unterhalten, und ihre Verheerungen auffallender und schrecklicher gemacht haben, ist aber doch als ursächliches Moment ihrer Entstehung nicht anzuschlagen. — Schnurrer hält

das Uebel entweder für den Ignis sacer, welcher vom dritten bis eilften Jahrhunderte nach Christo häufig beobachtet worden sey, oder für die ungarische Pest des sechszehnten Jahrhunderts, auch die Herzbräune genannt. Den epidemischen sogenannten Sacer ignis, dessen, als einer mit Fieber verbundenen und den Verlust der Augen häufig veranlassenden pustulösen eiternden Eruption, von den älteren römischen und den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters oft gedacht wird, und welcher vom zwölften Jahrhundert an, seit der allemeineren Verbreitung des Namens Variola, in dieser Bedeutung aus den medicinischen Schriften fast ganz verschwindet, aus den historischen aber noch später — diesen halte ich eben für die Pockenkrankheit, wie weiter unten ausführlicher gezeigt werden soll; und so käme Schnurrers Meinung mit der meinigen überein. Die Beschreibung der ungarischen Seuche aber, die uns Thomas Jordanus [1]) hinterlassen hat, paßt Wort für Wort auf den contagiösen Typhus, wie er noch während der letzten großen Kriege durch ganz Europa herrschte. Jene ungarische Pest brach während des Feldzugs Maximilians II. gegen Selim II., nach einem nassen, durch große Ueberschwemmungen ausgezeichneten Frühlinge, und einem sehr heißen Sommer, bei dem Heere aus, welches großen Mangel an Lebensmitteln litt; also unter ganz anderen Umständen, als die von Egypten eingeführte Pest zu Athen. Jordan erwähnt weder der Augenentzündung, noch des eigenthümlichen Geruchs, noch der pustulösen und eitern=

---

1) A. a. O. Tr. I. Cap. 19.

den Eruption und des allmähligen Fortschreitens der Krankheit vom Kopfe bis zu den Extremitäten; er bemerkte nur Petechiae pulicares, vorzüglich auf der Brust, dem Rücken und den Armen; und hielt, für sein Theil, die Krankheit für die nämliche, die bei den Italiänern, besonders bei Fracastori, unter dem Namen le petechie, so häufig vorkomme.

Dionysius, Livius, Diodor.

In der Geschichte Roms wird mehrerer Pestepidemien gedacht, deren sorgfältige Beschreibung wir um so schmerzlicher vermissen, als aus der gelegentlichen Angabe einzelner Umstände und Symptome sich abnehmen läßt, daß unter den Namen Loimos und Pestis die verschiedenartigsten Krankheiten begriffen wurden. Mit Uebergehung der unter Romulus, Numa und Tullus Hostilius herrschenden, bemerken wir hier eine solche unter Tarquinius Superbus, im Jahre 508 v. Chr., von welcher Dionysius von Halicarnaß erzählt [1]): eine gewisse ungewöhnliche Krankheit befiel plötzlich die Kinder, und raffte eine große Zahl derselben hin; am gefährlichsten aber war sie den Schwangeren, welche nach erfolgtem Abortus mit ihren Kindern starben. Aehnliche Epidemien, *λοιμικὴ*, *λοιμὸς*, *φθόρος*, genannt, herrschten in den Jahren 488 und 470 v. Chr.; diese überzogen ganz Italien, rafften Erwachsene und Kinder hin, und erregten Abortus bei

1) Histor. Rom. L. IV. c. 69.

den Weibern [1]). Andere Pestilenzen wütheten in den Jahren 461, 452, 434, 428, 409, 381, 369, 362, 294, 277, 208, 182 und 176 v. Chr., die von Dionysius, Livius und Julius Caesar kurz erwähnt, nicht aber nach ihren Symptomen beschrieben werden. Einige von diesen traten, heftiger oder gelinder, nach Mißwachs oder während der häufigen Kriege auf, andere aber auch ohne solche begünstigende Umstände; und von letzteren wird öfters ausdrücklich erwähnt, daß sie auch die Thiere befielen [2]), oder daß sie unter den Heerden zuerst sich zeigten, und durch Berührung auf die Sclaven, und von diesen auf die Bürger übergingen. Eine von den letztbezeichneten Epidemien herrschte, gleichzeitig mit der athenienfischen, im Jahre 428 v. Chr., und zeigte sich unter den Hausthieren als eine pustulöse Krankheit, als sogenannte Scabies [3]); welche nach Vegez [4]) entstellend und contagiös ist, zuweilen gefährlich wird, und bei welcher „cutem papulis aestuans prurigo pervadit;" wir dürfen daraus schließen, daß in dieser Epidemie, wie bei den Thieren, so auch bei den Menschen eine pustulöse Eruption statt fand, wenn Livius dieses auch nicht ausdrücklich, so wenig wie irgend eine andere Krankheitserscheinung, an=

---

1) Dionys. Hal. L. IX. c. 40.

2) Liv. Histor. L. III. c. 5. 32. L. IV. c. 25. 30. L. V. 13. L. XLI. c. 21. 26. Virgil. Georg. L. III. 474 sq. u. a. m.

3) Liv. L. IV. c. 30.

4) Mulomedic. L. III. c. 71.

giebt. Daß dieses Exanthem aber Pocken gewesen sey, können wir nur dann vermuthen, wenn wir im Fortgange unserer Untersuchung noch mehreren anderen Thatsachen begegnen werden, welche die Existenz dieser Krankheit in jenen Zeiten bezeugen; jedoch müssen wir im Voraus den Einwurf abweisen, den man vielleicht auf den Uebergang des Ausschlags von den Thieren auf die Menschen gründen möchte; denn, einen nicht zu verkennenden Zusammenhang mancher Epidemien und Epizootien abgerechnet, glaubten noch mehrere der angesehensten Schriftsteller neuerer Zeit, z. B. Ramazzini, an die unbedingte Identität der Menschenpocken und der von ihnen beobachteten pustulösen Seuchen unter dem Rindviehe und den Schafen. — Livius bedient sich zuweilen des Ausdrucks: pestilentia urebat, pestilentia urens, woraus Willan auf das Vorkommen des Ignis sacer während jener Epidemien schließt, welcher Name zwar, besonders von den späteren lateinischen Schriftstellern für Rose, Gürtelrose und Herpes, gebraucht wird, auch überhaupt pustulöse Eruptionen, mit und ohne Fieber, zu bezeichnen scheint, sonach auch für die Variola gebraucht seyn könnte. Wir finden uns jedoch durch den Ausdruck „urens" durchaus nicht hinlänglich veranlaßt, Willans nicht gänzlich zu verwerfende, aber höchst gewagte Annahme, ausführlicher zu vertheidigen.

Einer merkwürdigen Epidemie, welche die Karthaginenser während der Belagerung von Syrakus, um d. J. 395 v. Chr. überfiel, gedenkt Diodor von Sicilien [1]).

---

1) Biblioth. hist. Amstel. 1745. L. XIV. c. 70. 72.

Wahr=

scheinlich war sie ganz von der Art der athenienſiſchen, so weit dieses sich aus den (freilich nicht mit des Thucydides Ausführlichkeit) angegebenen Symptomen entnehmen läßt. Sie kam aus Lybien, und erwies sich in so hohem Grade contagiös, daß man den Kranken sich zu nähern nicht wagte. Die Krankheit (*ἡ νόσος*) fing mit catarrhalischen und anginösen Zufällen an (*πρῶτον μετὰ ἤρχετο τῆς νόσου κατάῤῥους, μετὰ δὲ ταῦτα ἐγίνετο περὶ τόν τράχηλον οἰδήματα·*). Bald folgten darauf Fieber, Rückenschmerzen und Schwere der Schenkel (*— πυρετοὶ, καὶ περὶ τὴν ῥάχιν νεύρων πόνοι, καὶ τῶν σκελῶν βαρύτητες*); demnächst stellten sich Durchfälle mit Leibschmerzen (*δυςεντερίαι*) ein, und über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitete Püsteln (*φλύκταιναι περὶ τὴν επιφάνειαν ὅλην τοῦ σώματος*). Einige Kranken litten an Delirien und allgemeiner Besinnungslosigkeit (*τινές δ' εἰς μανίαν καὶ ληθην τῶν ἁπάντων ἔπιπτον*). Die Hülfe der Aerzte war vergeblich wegen der Heftigkeit und der kurzen Dauer des Uebels; denn die Kranken starben am fünften oder höchstens am sechsten Tage, fürchterliche Martern erduldend (*δεινὰς ὑπομένοντες τιμωρίας*). —

Für die Pocken, welche auch Scuderi hier erkennt, sprechen sehr deutlich die Invasion der Krankheit unter Affectionen der oberen Respirationsorgane, die Rückenschmerzen, die Durchfälle, die pustulöse Eruption, welche schon in den ersten Tagen der Krankheit erscheinen mußte, da die Kranken am fünften oder sechsten Tage starben. Letztere Umstände, so wie der schmerzlich qualvolle Zustand der Kranken, deuten auf einen hohen Grad der Bösar-

tigkeit der Variola hin, bei welchem auch Delirien und selbst Stupor nicht ungewöhnliche Zufälle sind. Die Entscheidung könnte wohl nur zwischen den Pocken und dem Petechialfieber schwanken — und mit ersteren stimmen die Invasion und der Verlauf, die größere Seltenheit der Kopfaffection gegen die übrigen constanten Symptome, der frühe Ausbruch des Exanthems, und vorzüglich seine pustulöse Beschaffenheit, am treffendsten überein.

Philo. Rufus.

Eine merkwürdige Stelle für unsere Untersuchung treffen wir in den Schriften des Philo an, eines durch die römischen Philosophen gebildeten Juden, welcher ohngefähr 40 Jahre nach Chr. lebte. Dieser giebt im ersten Buche seiner Lebensbeschreibung des Moses [1]) eine Schilderung der obenerwähnten egyptischen Plage der schwarzen Blattern, welche ziemlich genau auf zusammenfließende Pocken paßt. Es erschien, wie er sagt, „plötzlich über den ganzen Körper Geschwulst mit einer Eruption eiternder Pusteln (*εὐθὺς συνῴδει ταῖς ἐξανθήσεσιν, ὑποπύους ἔχοντα [τὰ σώματα] φλυκταίνας*), welche gleichsam von einem innerlichen Feuer oder Entzündung (Fieber) hervorbrachen. Die Kranken, durch die Geschwüre und Hitze sehr gequält, (*ἐκ τῆς ἑλκώσεως καὶ φλογώσεως πιεζόμενοι*), litten geistig und körperlich gleich sehr von dieser schweren Krankheit; vom Kopfe bis zu den Füßen er-

1) Opp. omn. Frcoft. 1691. p. 622.

blickte man ein zusammenhängendes Geschwür (ἀπὸ κεφαλῆς ἄχρι ποδῶν συνεχὲς ἕλκος), da die Pusteln, welche auf den einzelnen Gliedern zerstreut standen, sich weiter verbreiteten, und zusammenflossen." — Philo sagt zwar nicht, daß er eine solche Krankheit selbst gesehen; dazu war auch hier nicht der Ort; seine Bekanntschaft mit ihr bezeugt aber ihre damalige Existenz — oder sollen wir etwa diese ganze Beschreibung für ein Gebilde der Phantasie erklären, eine Beschreibung, die (wunderbarer Zufall!) den Zustand der an confluirenden Pocken Leidenden, wie dieser in der Wirklichkeit sich darstellt, so lebhaft, und mit so vielen einzelnen Umständen, treulich schildert? Während der Gefangenschaft Philos zu Rom kam dorthin eine andere, großes Aufsehen erregende, eruptive Krankheit, das Mentagra; dieses aber kann er unmöglich im Sinne gehabt haben; denn das Mentagra schmerzte nicht, verbreitete sich nur zuweilen über das ganze Gesicht, Hals und Brust, nie über die Augen, höchst selten auch über die Hände; die Weiber, Sclaven und der Bürgerstand wurden nicht von ihm ergriffen [1]).

Vom Rufus, einem berühmten Arzte zu Ephesus, den Sprengel in das Zeitalter Trajans setzt (nach Suidas), Haller aber für älter hält, sind nur einzelne Fragmente seiner Schriften auf uns gekommen, in deren einem er die Symptome der Pesten angiebt, wie diese von ihm und seinen Zeitgenossen beobachtet wurden. Er sagt

1) Plin. Histor. natur. L. XXVI. c. 1.

nämlich[1]): „In der Pest kann die ganze Reihe der gefährlichsten Zufälle vorkommen, die in anderen Krankheiten nur einzeln sich finden. Es sind diese die verschiedenen Arten von Delirien, gallichtes Erbrechen, Spannung der Hypochondrien, Angst, Schweiße, Kälte der Extremitäten, gallichte und flatulente Diarrhöen, zuweilen dünner wässeriger Urin, zuweilen gallichter, schwarzer, mit Enaeoremen und Sedimenten der schlimmsten Art; Nasenbluten, Hitze in den Lungen, dürre verbrannte Zunge, Durst, Schlaflosigkeit und heftige Convulsionen. Außer anderen bösen Geschwüren aber können sich in der Pest auch die höchst gefährlichen anthraxähnlichen Geschwüre (*πόνηρα ἑλκῆ καὶ ἀνθρακωδῆ, καὶ πάνδεινα*) sowohl über den ganzen Körper, als im Gesichte und an den Tonsillen einfinden.“ Aus diesen Angaben schließt Willan, daß unter den verschiedenen Formen dieser sogenannten Pest, auf welche die Mannichfaltigkeit der aufgezählten Symptome schließen lasse, auch eine eiternde oder pustulöse Eruption im Gesichte, im Halse, und über den ganzen Körper beobachtet worden sey, welche man für Pokken halten dürfe. Dazu aber berechtigt das angezogene Fragment des Rufus nicht hinlänglich, sondern gewinnt nur durch die Zusammenstellung mit anderen bestimmteren und ausführlicheren Beschreibungen pustulöser Ausschlagsfieber aus jener Zeit, z. B. von Philo und Herodot, einige Bedeutung; für sich allein betrachtet giebt es kein

---

1) Aetii Tetrabibl. L. II. serm. 1. c. 95. (Ven. ap. Ald. 1534. fol. 91.)

Zeugniß von den Pocken, sondern könnte auch auf den wahren Karbunkel bezogen werden; wenn diesem nicht die Benennung des Uebels (nicht Anthrax, sondern anthraxähnliche oder anthraxartige Geschwüre), und die nahmhaft gemachten Stellen des Ausbruchs entgegenständen. Als solche werden ausdrücklich das Gesicht und die Tonsillen bezeichnet, welche Gegenden der ächte Karbunkel nicht vorzugsweise liebt, auch in der wahren Pest immer nur einzeln erscheint, nie aber über den ganzen Körper verbreitet. Nicht unpassend könnte man mit den Angaben des Rufus eine Stelle im Huxham [1]) vergleichen, wo dieser von bösartigen schwarzen Pocken spricht, bei denen brandige Geschwüre sich einfanden, und „linguae faucesque sunt valde squalidae ac frequenter scabrae admodum et atrae." — Uebrigens fehlt in dem Fragmente des Rufus, so wie es, gleich dem Aetius, Oribasius [2]) und Paul von Aegina [3]) aufbewahrt haben, die von den anthraxähnlichen Geschwüren handelnden Worte [4]), welche man vom Aetius hinzugefügt halten könnte, wenn sich in der fraglichen Stelle mehrere solcher Zusätze dieses unver-

---

1) De aëre et morbis epidemicis T. II. p. 122.

2) Synops. ad Eustath. Venet. 1554. L. VI. c. 25.

3) De re medica. L. II. c. 35. (Ven. ap. Ald. 1528. fol. 21.)

4) Oribasius hat statt derselben nur, freilich nach der unzuverlässigen Uebersetzung des Rasarius: et alia permulta prava exulcerantia; Paul: *καὶ ἄλλα πολλὰ πονηρά.*

schämten Compilators entdecken ließen: auf keinen Fall aber gewinnt durch jenen Mangel die Auslegung Willans an Stärke.

Herodot.

Wir kommen jetzt zu einem der wichtigsten Documente für unsere Untersuchung, welches von den meisten Vertheidigern des hohen Alters der Pockenkrankheit benutzt worden ist, und vielfältige mehr oder weniger glückliche Auslegungen hat erleiden müssen. Es ist dieses ein Bruchstück der Schriften des Herodot aus Lycien in Kleinasien, eines unter Domitian oder Nerva, gegen das Ende des ersten Jahrhunders nach Chr., zu Rom ausübenden Arztes, welches von der Kur der Eruptionen in verschiedenen Fiebern handelt, und vom Aetius seiner Compilation einverleibt worden ist [1]). Es kommt hier zuerst vor „die Eruption von Bläschen um die Nase und die Lippen, als Krisis einfacher catarrhalischer Fieber; dann die Molopes, Mückenstichen ähnlich (Petechiae culicares), im Anfange complicirter von Verderbniß der Säfte entstandener Fieber. In bösartigen pestilenziellen Fiebern aber sind die Eruptionen eiternd (pustulös) und hin und wieder den Karbunkeln oder Anthrakes ähnlich (ἐν δὲ τοῖς κακοήθεσι καὶ λοιμώδεσι πυρετοῖς, ἑλκώδη ταῦτα γίγνεται· τινὰ δὲ καὶ ἄνθραξι παραπλήσια·);

1) Tetrabibl. L. II. serm. I. c. 129. (Ven. ap. Ald. 1534. fol. 96.)

alle aber zeigen eine große Masse verdorbener oder aufgelöster Säfte an. Die im Gesichte ausbrechenden sind die bösartigsten von allen (*τὰ δὲ ἐν προσώπῳ γιγνόμενα, κακοηθέστερα πάντων εἰσί*); eine große Anzahl ist schlimmer, als eine geringere derselben, und größere sind schlimmer als kleinere. Die, welche schnell verschwinden, sind gefährlicher als diejenigen, welche eine längere Zeit hindurch stehen. Schlimmer sind die stärker entzündeten oder brennenden (*τὰ πυρῶντα*), als die, welche nur Jucken erregen. Die unter Verstopfung oder mäßigen Stuhlausleerungen ausbrechenden sind gutartig; böse aber, die unter Diarrhöe und heftigem Erbrechen erscheinenden; verschwinden aber diese Zufälle mit dem Ausbruche, so ist der Ausgang günstig [1]). Diese pustulösen Ausschläge werden von bösartigen Fiebern (*παρέπονται κακοήθειαι τῶν πυρετῶν*) und öfters von großer Schwäche oder Ohnmachten [2]) begleitet.“

Zur Behandlung dieser zuletzt beschriebenen pestilenziellen, dem Anthrax verwandten Ausschläge (*λοιμώδων καὶ ἀνθρακώδων ἐξανθήματων*), empfiehlt er Blutentziehung im Anfange, nachher ein stärkendes Regimen; äußerlich Waschen und Bähen mit warmen Wasser, be-

---

1) Diarrhoea, nisi eruptionis tempore cesset, aegrotantes praecipitat. P. Frank.

2) Vgl. Rhases de var. et morb. Cap. 6., Joh. v. Gaddesden, Menghus Faventinus, und Joh. Salicetus in Gruners Fragment. medic. Arabistar. de var. et morb. Ien. 1790. p. 14. 66. 90.

sonders wenn sie stark jucken; auch die gegen Verbrennungen gebräuchlichen Salben. Schwaches Kalkwasser wird gegen die Form der Eruption angewandt, welche in ihrer Verbreitung Aehnlichkeit mit dem Herpes hat (ἑρπυστικὰ); wie diese auch Rases [1]) beschreibt: Variolae quae ambulant ut formica (d. i. Herpes). Gegen tiefe verwüstende Geschwüre (τὰ νεμόμενα) werden warme Umschläge empfohlen. Solcher Geschwüre geschieht von allen Pockenschriftstellern, vom Rases an, Erwähnung, vorzüglich von solchen, welche in heißen Ländern die Pocken beobachteten; sogar brandige Geschwüre werden von einigen angemerkt, z. B. von Huxham [2]). Jenseits der Parakme der Krankheit reicht Herodot eine Abführung, und darnach Theriak oder Mithridat. — Gegen die Molopes werden unter anderen Mitteln, wenn das Fieber heftig ist, Waschungen mit einer Mischung von Wasser, Oel und Salpeter angewandt: ein Mittel, welches unter dem Namen Inunctio Ruffi noch zu Prosper Alpins [3]) Zeiten, nicht allein gegen das Petechialfieber, sondern auch gegen die Pocken, in Egypten sehr beliebt war.

Außer den bereits geschilderten fieberhaften Eruptionen beschreibt Herodot, oder, nach Werlhof und Freind, vielleicht Aetius selbst, noch andere Ausschläge, die von jenen aber sorgfältig getrennt werden: nämlich große, weiße,

---

1) Liber divisionum, Gerardo Cremonensi interpr. Lugd. B. 1510. Cap. 159.

2) A. a. O. Vol. II. p. 122.

3) Medic. methodica. Lugd. B. 1719. L. V. c. 9.

nicht besonders juckende Exantheme an den Lenden, den Schenkeln und dem Bauche, die durch sparsame Diät leicht zu heilen sind — und runde, ungleiche, weißliche oder röthliche Ausschläge, erhaben und hart wie Vari; solche erregen heftiges Jucken bis zur Schlaflosigkeit, erscheinen in remittirenden oder intermittirenden Fiebern, sind nicht gefährlich, und werden durch warme Bäder und Umschläge leicht geheilt. Diese beiden Formen der Exantheme stimmen ganz mit denen bei Hippocrates [1]) überein: *ἐξανθήματα πλατέα, οὐ πάνυ κνησμώδεα*, und *ἐξανθήματα ἐρυθρὰ, στογγύλα, σμικρὰ, οἷον ἴονθοι.* — Endlich schließt die Stelle mit einigen, auf die Ausschlagsfieber überhaupt sich beziehenden, allgemeineren prognostischen Bemerkungen: „Sehr rothe Exantheme (*τὰ πάνυ ἐξέῤῥυθρα*) sind gefährlich, noch mehr livide, schwarze und sehr erhabene oder mit Geschwulst verbundene (*ἐξογκοῦμενα*), wie Stigmata (*ὅμοια ὄντα ταῖς ἐστιγμέναις σαρξί*); oder wobei die Haut durch Stigmata bezeichnet ist, und welche besonders zahlreich im Gesichte, auf der Brust, dem Bauche, den Seiten und dem Rücken stehen. Bei diesen unternehme man im Anfange nicht sogleich eine Kur, sondern exspectire, um nicht die Schuld eines übeln Ausgangs zu tragen; stehen sie aber bis zu der Akme der Krankheit, ohne Verschlimmerung, so darf man sie nicht ganz vernachlässigen, obgleich man wenig thun kann; man muß zu passender Zeit Arzneien geben, und die Behand-

---

1) Aph. VI. 9. (Lind. T. I. p. 98.) Epid. VI. 2. (Das. S. 801.) Epid. I. 3. (Das. S. 674.)

lung mit Geschick nach den Umständen (*προςθετικῶς*) leiten; denn was können die (Exantheme), welche bei dem Absterben der Oberfläche (der Haut) hervorkommen (*τὰ γὰρ ἐπὶ νέκρωσει τῆς ἐπιφάνειας ἐκ βάδους γινομενὰ*) sonst bedeuten, als daß der Trieb der Lebenskraft von innen nach außen gerichtet ist?" —

Daß dieses Kapitel des Aetius eine wirkliche Beschreibung der Variola enthalte, ist von vielen Schriftstellern behauptet worden, während andere eine solche hier nicht finden können. Zu den ersteren gehören u. a. Zacutus Lusitanus, Bartholin, Augenius, Primerose, Duncan Liddle, Schenk, und von den Neueren Hahn, Triller, Scuderi und Willan, gewissermaßen auch Elsner und Kraus. Ihre Gegner sind Sebiz, Conring und Marescotti, welche gleichfalls diese Stelle gelesen, aber, ohne Einwendungen gegen die Behauptung der ersteren zu erheben, bei ihrer Meinung des jüngeren Ursprungs der Krankheit geblieben sind. Freind scheint über die Bestimmung der verschiedenen einzelnen Arten der vom Herodot beschriebenen Exantheme in Verlegenheit gewesen zu seyn. Er drückt sich über die in Frage stehende Stelle ziemlich oberflächlich aus: „Hier werden abgehandelt die Exantheme oder Hauteruptionen aller Art, welche entweder zu einem Fieber hinzukommen, oder mit einem solchen von Anfang an verbunden sind, diejenigen vorzüglich (?), welche Jucken erregen, und wie Flohstiche auf der Haut hervorbrechen [1])." Gerade diese

1) A. a. O. der Opp. S. 396. Für die Besitzer der französischen Uebersetzung muß hier bemerkt werden, daß

werden von Herodot kürzer abgefertigt, als die pestilenziellen anthraxähnlichen Ausschläge. Gruner [1]) führt die Stelle mit an, und stimmt, ohne eigene Commentation derselben, der Meinung Werlhofs im Allgemeinen bei, welcher letztere allein sie einer detaillirten Kritik unterworfen hat [2]), und in dieser zu zeigen sich bemüht, daß beim Herodot von Pocken nicht die Rede sey, ohne jedoch anzugeben, welche Arten von Exanthemen der Lycier denn eigentlich im Sinne gehabt habe; und endlich „indicia aliquo modo similia variolis" zugestehen muß. Diese Aeußerung, so wie die Ungewißheit Freinds, sind nicht zu übersehen, da beide hochberühmten Männer, von den Vertheidigern des jüngeren Alters der Pocken, als die höchsten Autoritäten betrachtet werden. Gewiß mit Unrecht sträuben sie sich gegen die Anerkennung dieser Krankheit, deren Symptome und prognostischen Eigenheiten in Herodots Beschreibung der dritten Art der Exantheme (der pestilenziellen, anthraxähnlichen, mit pustulöser, namentlich im Gesichte erscheinender Eruption, bei der weder der Bubonen,

---

diese den Sinn des Originals gänzlich verfehlt, wenn sie paraphrastisch sich ausdrückt: il traite des ἐξανθήματα, ou *petite vérole*, et de toutes sortes d'humeurs, qui percent la peau par des boutons, petits ulcères, u. s. w. Histoire de la médecine par I. Freind, trad. par Etienne Coulet. à Leyde, 1727. p. 39.

1) A. a. O. Sect. 2. p. 114.

2) A. a. O. Cap. 2.

noch des eigentlichen Karbunkels nur mit einem Worte gedacht wird), bestimmter und in größerer Anzahl angegeben werden, als in den von den Pocken handelnden Stellen der früheren arabischen Aerzte bis auf Rases, welche bei ihrer Unvollständigkeit einzig und allein durch den Eigennamen der Krankheit, der beim Herodot vermißt wird, einen Vorzug haben. Die Schwierigkeiten aber, die Werlhof gegen eine Auslegung im Sinne seiner Gegner findet, sind nicht so bedeutend, daß sie sich nicht ganz, oder doch großentheils, aus dem Wege räumen ließen, wenn wir sie einzeln unbefangen betrachten.

Zuerst wirft er Hahn, gegen den seine ganze Abhandlung zunächst geschrieben ist, die Entstellung des ganzen Kapitels im Aetius mit vollem Rechte vor. Allerdings hat dieser die einzelnen Angaben aus ihrem Zusammenhange gerissen, verkürzt und willkürlich zusammengestellt, und damit eine Beschreibung der Pockenkrankheit gebildet, die dem ganzen Streite sogleich ein Ende machen würde, wenn sie wirklich so im Aetius sich fände. Dadurch hat er selbst der Sache, die er vertheidigt, größeren Schaden zugefügt, als alle Einwürfe seiner Gegner. Werlhof giebt hierauf das ganze Kapitel in der lateinischen Version vom Janus Cornarius, mit welcher die obenstehenden Auszüge und Uebertragung der wichtigeren Punkte ganz übereinstimmen, und macht dabei folgende Bemerkungen:

1) Die Bläschen um Nase und Lippen und die Molopes sind nicht Pocken — darin wird man ihm durchaus beistimmen: letztere werden deutlich genug als Petechiae culicares bezeichnet.

2) Nach Herodots Worten: „in bösartigen pestilen-

ziellen Fiebern sind die Eruptionen pustulös oder eiternd,“ fragt Werlhof: „also die gutartigen (Pocken?) eitern nicht?“ Dieser scheinbare Widerspruch löst sich sogleich auf, wenn wir in Herodots Ansicht der Exantheme eingehen, die er sämmtlich als nur zufällige Symptome der Fieber betrachtet. Kamen ihm bösartige Pocken vor, so bemerkte er zunächst das bösartige und epidemische oder auch ansteckende (*κακοήθης* und *λοιμώδης*) Fieber, in welchem, erst nachdem es vielleicht mehrere Tage angehalten hatte, eine eiternde Eruption erschien. Er ahndete nicht, daß diese eigenthümliche Eruption gerade das Unterscheidende, oder, wie Werlhof will, das Wesentliche der Krankheit ausmachte, noch auch, daß dieses Pockenfieber von anderen bösartigen Fiebern verschieden war; er konnte also den Pockenausbruch für nichts anderes, als ein zufälliges Symptom halten, welches zuweilen in solchen malignen Fiebern erscheine, zuweilen aber auch nicht; er konnte also, nach seinen Begriffen von der Identität schwerer Pockenfieber mit anderen schweren Fiebern, auf keine andere Weise sich ausdrücken, als er eben gethan. Nach dieser Vorstellung konnte es ihm auch nicht einfallen, daß die leichte Variola, bei der er ein gelindes Fieber mit vielleicht wenigen einzelnen Pusteln beobachtete, dem Wesen nach dieselbe Krankheit war, als jenes böse pestilenzielle Fieber mit eiternder Eruption; er wird also solche gelinde gutartige Pocken den übrigen leichteren nicht anthraxartigen und pestilenziellen Exanthemen zugerechnet haben. Beide Grade sind ja auch für den Anblick so verschieden, daß der Unkundige sie nicht leicht als ein und dieselbe Krankheit erkennen wird; und eine solche Unwissenheit in der Epikrise

der Krankheiten, zu welcher bei berühmteren Aerzten des Alterthums Gegenstücke sich finden, dürfen wir Herodot nicht hoch anrechnen, der in einer Zeit lebte, in welcher die Beobachtungskunst des Hippocrates großentheils schon wieder verloren gegangen war, und den glänzenden Anfängen der Wissenschaft ein schmählicher Untergang in den unfruchtbaren Grübeleien der Pneumatiker, und im Haschen nach Medicamenten, drohete.

3) Die Worte: „in bösartigen pestilenziellen Fiebern eitern die Eruptionen, und sind den Anthrakes ähnlich," veranlassen Werlhof zu der Anmerkung: „genügt diese höchst kurze Beschreibung einer Bezeichnung der Pocken, und paßt sie auf dieselben? und, wenn die Pocken Karbunkeln seyn sollen, wie kommen sie denn hier nur zu einer Aehnlichkeit mit Karbunkeln?" — Es gehören aber zu jener Beschreibung noch alle folgenden Angaben, bis zu dem Theile des Kapitels, welcher die Kur abhandelt, und von diesem auch noch mehrere Stellen; endlich einige der Bemerkungen am Schlusse des Kapitels. Diese Bezeichnung ist dann wenigstens eben so vollständig, als die nie in Zweifel gezogenen von Aaron, Maserjawaih, Tabri, und anderen älteren Arabern. Herodot nennt aber das Exanthem nicht Anthrakes, sondern redet nur von seiner Aehnlichkeit oder Verwandtschaft mit denselben, zu welcher Vergleichung die Bösartigkeit des begleitenden Fiebers, die erste Erscheinung der Pocken als entzündete kleine Beulen, Papuln, die darauf folgende Eiterung, große Zerstörung der Haut und Bildung einer braunen oder schwarzen Eschara, hinlänglichen Anlaß gaben. Auch bei den Arabern und bei Neueren finden sich solche Vergleichungen;

Sydenham sagt: pustula primo phlegmone; P. Frank: solitarios quasi in cute furunculos sistunt; Schenk von Grafenberg [1]) erzählt von discreten Pocken, von denen die meisten normal abtrockneten, einige größere aber an Umfang zunahmen, längere Zeit hindurch eiterten, Borken bildeten, völlig den Karbunkeln gleich, und nur mühsam und spät zur Heilung kamen.

4) Der Angabe: „große Pusteln sind schlimmer als kleinere," wirft er ein: „je größer discrete Pocken sind, desto mehr entfernen sie sich von der zusammenfließenden Form." Das soll wohl heißen: discrete Pocken sind besser, als confluirende; ein, seiner Ausnahmen unbeschadet, allgemein angenommener Satz. Herodot aber sagt mit keinem Wörtchen, daß die großen Pusteln discret gewesen, und nicht zusammengeflossen wären; im Gegentheil hat er vielleicht unter der Größe der Pusteln das Ineinanderfließen mehrerer kleinerer gemeint. Uebrigens mögen hier für die jeweilige Bösartigkeit sowohl großer, als discreter Pocken nur zwei gewichtige Zeugnisse stehen, die von den berühmtesten Beobachtern dieser Krankheit, einem älteren und einem neueren, herrühren. Rases sagt [2]): Porro pustularum albarum magnarum genus est quoddam pravum et lethale, illae nempe, quae simul confluunt et dilatant sese, adeo ut plures earum in unam coalescant, et magnum corporis spatium occupent, et evadant instar circulorum ingentis am-

---

1) Observ. medicin. Frcf. 1600. L. VI. Obs. 112.

2) De var. et morb. C. 14.

bitus. Mead [1]) aber verwirft durchaus die Unterscheidung der Var. discretae und confluentes als Bezeichnung der Bösartigkeit, und zieht die Eintheilung in benignae und malignae vor; denn, sagt er, fit interdum, ut discretae confluentibus, quales usitatae contingunt, sint perniciosores. Imo multo symptomata, quae maxime periculosa sunt, in discretis solis eveniunt, u. s. w. Auch Sydenham beschreibt die Gefahr eines gewissen Zustandes bei discreten Pocken [2]).

5) Die Worte: „deteriores quae cito delentur [3])," unter welchen ein schnelles Zurücktreten, ein plötzliches Verschwinden des Ausschlags zu verstehen ist, bezieht Werlhof auf ein früheres normales Abtrocknen desselben, welches gerade bei gutartigen Pocken beobachtet werde. Ich kann aber diese Auslegung nicht annehmen, da derselbe prognostische Satz, nur mit bestimmteren Worten, vom Herodot auch auf die anderen Exantheme angewandt wird („solent enim reversae in corpus periculum afferre, si non per vomitum et alvum acrimonia secedat [4])," und die Behandlung des in Rede stehenden

1) De var. et morb. Cap. 2. (Opp. T. I.)

2) Obs. circa m. a. hist. et cur. Sect. III. c. 2.

3) Nach der von Werlhof benutzten Version des Janus Carnarius; das Original lautet: *χείρω — καὶ τὰ ταχέως ἀφανιζόμενα τῶν πλείονα χρόνον ἐπιμενόντων.*

4) *εἴωθε γὰρ ἀποστραφόντα, κινδυνόους ἐπιφέρειν· εἰ μὴ δι ἐμέτων ἢ κοιλίας ἡ δριμύτης ὑπεξέλθοι.*

Exan=

Exanthems großentheils auf die Erhaltung desselben auf der Haut gerichtet ist. Es heißt nämlich von der obenerwähnten Lotion aus Wasser, Oel und Salpeter: „pustulas enim circa superficiem retinet, et materiam in profundo attrahit [1])“ Uebrigens läßt sich jener Satz auch im Sinne Werlhofs auf die Pocken anwenden, indem er die Ansicht aussprechen würde, daß jeder eiternde Ausschlag normal eine gewisse längere Zeit hindurch stehen müsse, damit die unreinen Säfte wohl ausgeleert werden, worauf auch die Worte: materiam in profundo attrahit, hindeuten; eine Meinung, welche nicht nur noch jetzt unter den Laien herrscht, sondern auch noch viele Jahrhunderte nach Herodot unter den Aerzten allgemein verbreitet war.

6) Das Jucken der Pusteln, welches Herodot für günstiger, als das Brennen hält, sey bei den Pocken nicht so unbedeutend, und zuweilen gefährlicher, als man glaube, da es Gelegenheit zum Kratzen gebe, wodurch die normale Maturation der Pockenpusteln gestört werde. Wenn nun das Wahre in dieser Bemerkung nicht verkannt werden wird, so läßt sich doch die Versicherung aller Beobachter nicht abweisen, daß im Allgemeinen bei gelinden Pocken ein mehr juckendes, bei schweren aber ein lästiges schmerzhaftes brennendes Gefühl angetroffen werde.

7) Der Einwurf, daß Diarrhöe nicht so übel in den Pocken sey, als Herodot (jedoch nicht ohne Einschränkun-

1) *τάτε γὰρ ἐξανθήματα περὶ τὴν ἐπιφάνειαν κρατεῖ, καὶ τὴν ἐν τῷ βάθη ὕλην ἐφέλκεται.*

gen) angebe, kann um so weniger gelten, als der große, von Sydenham angeregte Streit, über die Heilsamkeito der die Gefährlichkeit der Diarrhöe bei der Variola, zu Werlhofs Zeit selbst noch nicht definitiv entschieden war. Jenes, die exanthematischen Krankheiten im Allgemeinen betreffende Prognostikon, stammt aus einer viel früheren Zeit, als die Herodotische, und hat noch viele spätere Jahrhunderte hindurch seine Herrschaft in der Lehre von den Exanthemen behauptet.

8) Daß das bösartige Fieber auf den Ausbruch der Pusteln folge, findet Werlhof mit den Pocken nicht übereinstimmend, da bei diesen fast alle schweren Symptome nach erfolgter Eruption verschwinden. Allerdings ist dieses bei den gutartigen der Fall; daß hier aber nur von malignen die Rede seyn könne, ist schon oben gezeigt worden. Uebrigens findet sich beim Herodot gar nicht, daß schwere Fieber und Ohnmachten erst dem Ausbruche nachfolgen, sondern nur, daß das pustulöse Exanthem mit diesen Zufällen überhaupt verbunden, verknüpft sey (παρέπονται).

9) Unter den großen, weißen, mäßig juckenden Pusteln haben Zacutus [1]) und D. Liddel [2]) Krystall- oder lymphatische Pocken vermuthet. Wenn gleich der Mangel näherer Bezeichnung zu einer solchen Annahme kaum berechtigt, und ich dieselbe keineswegs vertheidigen mag, so darf man doch hier noch eher auf eine leichte Variola oder Varicelle rathen, als, mit Werlhof, auf ein eigenthümli-

---

1) Med. artis princip. L. II. quaest. 2.

2) De febrib. L. III. c. 8.

ches, einst von Albrecht beobachtetes Exanthem, welches überdieß mit kleinen Pusteln erschien.

10) Das zunächst folgende den Varis ähnliche Exanthem sey vielleicht Nesselsucht gewesen. Diese Deutung hat allerdings völlig so große Wahrscheinlichkeit für sich, als die Elsners [1]), welcher nicht ansteht, das Varusähnliche Exanthem für die Steinpocken zu erklären.

11) Die sehr rothe Farbe des Ausschlags deute „gangränöse Exantheme mit Tendenz zum Sphacelus“ an — eine willkürliche unbegründete Behauptung; eben so gut kann man die sehr rothen für Variolae sanguineae, und die lividen, schwarzen, mit Geschwulst und Stigmaten, für Var. nigrae cum petechiis, die häufig beobachteten und auch Werlhof wohlbekannten, erklären. Wahrscheinlich sind es aber diese sehr rothen Exantheme, welche Sprengel und Bateman als Masern anerkennen [2]). Daß alle Angaben dieses Theils des Herodotischen Fragments sämmtlich auf die Pocken und auf keine andere exanthematische Krankheit sich beziehen, läßt sich nicht geradezu behaupten; Werlhofs Gründe gegen eine solche Annahme beschränken sich jedoch nur auf die Uebergehung der Hände und Füße unter den Ausbruchsstellen, und auf die Ermahnung zur Exspectation in gewissen Fällen. Beides passe nicht auf die Pocken; es sey vielmehr hier von der chirurgischen Behandlung des Sphacelus die Rede, der in

---

1) A. a. O. S. 66.

2) Sprengel, Geschichte 1823. Th. II. S. 125. Batemann a. a. O. S. 65.

bösen exanthematischen Fiebern sich einstelle. Geht dieses so klar aus den Worten des Herodot oder Aetius hervor? Und ist die exspectirende Methode dem Sphacelus oder den Pocken angemessener und zuträglicher? Die *τῆς ἐπιφανείας νέκρωσις*, welche vielleicht Werlhof auf die Idee des Sphacelus geleitet hat, paßt sehr gut auf die große Zerstörung der Haut bei der Variola, und die Bezeichnung der Ausbruchsstellen ungleich besser auf diese, als auf Petechien, welche er im Sinne zu haben scheint; unter jenen Stellen wird das Gesicht ausdrücklich und zuerst genannt, in welchem, nach Werlhof selbst [1]), die Petechien nicht ausbrechen, und von denen P. Frank [2]) sagt: Rarius ad faciem prorumpentes —— in tam insigni petechizantium, quos tractavimus, numero, nec unum quidem cum peticulis ad faciem conspeximus.

12) Das ganze Kapitel beim Aetius, schließt Werlhof, handle überhaupt von verschiedenen kritischen und symptomatischen Eruptionen in intermittirenden und anhaltenden, gut- und bösartigen Fiebern, nicht aber von einer pustulösen Krankheit eigener Art. Trotz der Gegenwart des Fiebers könne unter jenen Exanthemen nicht auch das der Variola gewesen seyn, denn diese sey ein morbus sui generis primarius, zwar unter die Fieber zu rechnen, jedoch von den gewöhnlichen Arten der Fieber verschieden, und nicht als Symptom eines solchen anzusehen. — Ist aber Herodot, oder der unzuverlässige Aetius, der

1) A. a. O. Cap. III. not. 65.

2) Epit. Lib. III. p. 114 u. 117.

die Beobachtungen des ersteren an einer vielleicht unschicklichen Stelle seiner Compilation einschiebt, der einzige, der die variolöse Eruption für das Symptom eines Fiebers angesehen hat? Mußte er, wenn er wirklich die Pocken gesehen hatte, so genau mit dem Wesen der Krankheit bekannt seyn, daß er nicht das Invasionsfieber für ein Fieber gewöhnlicher Art, und die später erfolgende Eruption für ein Symptom eben dieses Fiebers halten durfte? Herodot konnte doch von dem eigenthümlichen Wesen der Menschenblattern so gründliche und umfassende Kenntnisse nicht haben, als der treffliche Werlhof. Es haben aber mehrere Gegner des hohen Alters dieser Krankheit, bei dem Lesen der betreffenden Stellen in griechischen Schriftstellern, an der Unvollständigkeit derselben sich gestoßen, und diese nicht mit den früheften unbezweifelten Nachrichten bei den ältesten Arabern verglichen, sondern eine zusammenhängende wohlgeordnete Beschreibung des Uebels zu finden erwartet, welche mit ihren eigenen Begriffen, Ansichten und Kenntnissen übereinstimme. Hierin getäuscht, fällten sie dann ohne Weiteres das Urtheil: die Alten haben die Pocken nicht gekannt.

So weit Werlhofs Einwürfe und die Gegenbemerkungen, zu welchen sie Anlaß gegeben haben. Dem Leser bleibe nun die Entscheidung, ob die letzteren die Wahrscheinlichkeit, daß Herodot unter dem pestilenten anthraxartigen Pustelausschlage die Pockenkrankheit angedeutet habe, wieder hergestellt ist, oder ob Werlhofs Gründe für die widerstreitende Meinung in voller Stärke fortbestehen. Noch ist Gruners Ansicht anzuführen, welche aber, nach dem bereits Gesagten, eine ausführliche Widerlegung nicht ver-

langt. Er bezieht nämlich alles dasjenige, was Herodot von drei verschiedenen Exanthemen (dem Ausschlage um Nase und Lippen bei einfachen Fiebern, den Molopes, die den Mückenstichen gleichen, und der pestilenziellen anthrax-ähnlichen eiternden Eruption) angiebt, auf Petechien, auf das Fleckfieber; die Bezeichnung der beiden folgenden Exantheme und die allgemeinen Schlußbemerkungen faßt er wiederum zusammen, und sieht sie für eine unleugbare Beschreibung der „Febris miliaris," und zwar der „Purpura alba und rubra, der Purpura scorbutica diuturna, und der Febris nostra scarlatina vel urticata" an! —

Galen.

Die chronologische Ordnung führt jetzt auf einen Schriftsteller, dessen große Autorität beide streitende Parteien für sich benutzt haben. Daß nämlich Galen keine vollständige Beschreibung der Pockenkrankheit hinterlassen, sehen einige für einen schlagenden Beweis des jüngeren Ursprungs dieses Uebels an, während andere, die dem großen Meister von Pergamus den Ruhm, Alles gewußt, Alles gekannt zu haben, erhalten wollten, manchen von chronischen Hautausschlägen und von dem Karbunkel handelnden Stellen seiner Schriften eine Deutung gaben, die vor einer sorgfältigen und unbefangenen Prüfung nicht bestehen kann. Hahn vorzüglich ist in der Bemühung, Galens Beschreibung der Karbunkeln in eine Beschreibung der Pokken zu verdrehen, verunglückt, und hierin von Werlhof trefflich zurechtgewiesen; die Stellen dagegen, in welchen

von letztgenannter Krankheit wahrscheinlich die Rede ist, hat er ganz übersehen. Es sind diese die Bemerkungen, zu denen die Pestepidemie Anlaß gegeben hat, welche in den Jahren 164 bis 170 Kleinasien, Syrien, und Italien überzog, und nach Rom vorzüglich durch die Rückkehr des Lucius Aurelius Verus aus dem Feldzuge gegen die Parther gebracht wurde. Eine vollständige und zusammenhängende Beschreibung giebt Galen weder von dieser „großen Pest," noch von pestartigen Uebeln überhaupt; alle von ihm stammende Nachrichten beschränken sich auf einzelne wenige durch seine sämmtliche Werke zerstreute Bemerkungen, indem er, wenn er bei einer Krankheit anderer Art dieses oder jenes Symptom anführt, beiläufig erwähnt: es sey dasselbe auch bei jener Pest bemerkt worden. Er scheint sich vor den Pestkranken gefürchtet zu haben, da er eine verhältnißmäßig geringe Anzahl derselben gesehen hat (kaum sechshundert nach seiner eigenen Angabe [1]), und schon im zweiten Jahre nach dem Triumphzuge des Verus, bevor noch die Epidemie ihre Höhe erreicht hatte, die Stadt verließ. Sie war der Athenienſischen vollkommen ähnlich [2]). Bubonen oder Karbunkeln zeigten sich durchaus nicht. Das Fieber war heftig, die innere Hitze so groß, daß die Kranken auch die leichteste Bedekkung nicht ertragen konnten, obgleich die Haut zuweilen nicht besonders heiß für das Gefühl schien. Diese war ge-

---

1) De praesag. ex pulsib. L. III. c. 4.

2) De simplic. medic. facultatibus, L. IX. de terra Samia.

röthet oder livide, und mit kleinen Pusteln und Geschwüren besetzt [1]). — Bei allen Kranken waren die ersten Wege in Unordnung; sie hatten Durst, Anorexie, Durchfall, einige auch Erbrechen. Hielt dieses an, so starb der Kranke; war aber der Ausgang glücklich, so erschien eine reichliche Eruption über den ganzen Körper, welche schwärzlich, den sogenannten „schwarzen Exanthemen ähnlich" war, (τό σῶμα πᾶν περιεξήνθησε μέλασιν ἐξανθήμασίν ὁμοίοις), in der Regel aus Pusteln bestand, und eiterte, jedoch nie copiös (τοῖς πλείστοις μὲν ἑλκωδῆ, πᾶσι δὲ ξηρά), und entweder der Psora, oder der Lepra ähnlich sah. Eine besondere Behandlung dieser Ausschläge war nicht nöthig; sie vergingen allmählig, binnen mehreren Tagen nach der Krise des Fiebers, und zwar auf folgende Weise. Da wo Pusteln waren, deren Spitzen eiterten (ἐν ὅις ἑλκώδη τὸ ἐπιπολῆς) wurden diese trocken (ξηραινόμενων); es bildeten sich Borken (ἐφελκίδες), welche demnächst abfielen, und unter welchen die Haut beinahe heil war, so daß die Stellen binnen einem oder zwei Tagen vernarbten. In anderen Fällen, in welchen keine Ulceration Statt fand, (ὀυκ ἑλκώδη), war das Exanthem rauh und räudig (ψωρώδες) und die Desquamation schuppenähnlich (ἀνεπίπτε δὲ οἷον λέμμα), nach welcher dann die Krankheit zu Ende war [2]).

Zuweilen war der Puls vom normalen nicht verschieden, der Harn ungewiß, und nach Farbe und Sediment

---

1) In L. VI. Epidem. Hippocr. Comment. I. Aph. 29.

2) Method. med. L. V. c. 12. De atra bile c. 4.

dem gesunden ähnlich, und das Fieber kaum durch das Befühlen der Brust, aus der innerlichen Hitze, dem Durste und der Begierde nach kalten Getränken, wahrzunehmen. In anderen Fällen war der Urin bald dünner, wässerig und leicht getrübt, bald hatte er einen guten weißen und gleichmäßigen Bodensatz. Dieses waren günstige Zeichen. Besondere Aufmerksamkeit aber, erinnert Galen, müsse man auf livide Sedimente richten, und auf solche, welche in der Gestalt der Spinnengewebe oder eines Ballen von Wollenfasern flottiren. Gänzlicher Mangel eines Enaeorems sey sehr übel. — Die Augen wurden oft während des Gebrauchs eines Bades roth und entzündet, und blieben zuweilen auch nachher in diesem Zustande. Der Athem war häufig stinkend, und dieses galt für ein übles Zeichen; die Mundhöhle war mit einer Pestfarbe (*χρόα λοιμώδης*) überzogen, worauf das Volk als diagnostisches Zeichen großen Werth legte; Galen erklärt diese Färbung für theils erysipelatös, theils dem fressenden Herpes [1]) ähnlich; sie griff, vom Entstehungspunkte aus, weit um sich [2]). Die Stühle waren im Incremento der Krankheit gelb oder röthlich, aber flüssig; späterhin schwarz, geronnenem Blute ähnlich [3]). Eine heilsame Krise fand oft am siebenten oder eilften Tage durch reichliche dunkelgefärbte Stühle Statt; die Kranken aber, welche nichts als schwarze Galle

1) Dem Herpes esthiomenos, welcher im zweiten Buche ad Glauconem c. 1. beschrieben wird.

2) De praesag. ex puls. L. III. c. 4.

3) In Hipp. Aphor. Com. IV. Aph. 21.

ausleerten, starben sämmtlich [1]). Der colliquativen Diarrhöe fielen überhaupt die meisten Opfer der Epidemie [2]). Ein plötzliches Zurücktreten der Ausschläge war besonders gefährlich [3]).

Eine einzelne Krankheitsgeschichte wird ausführlicher erzählt [4]). Bei einem jungen Manne, welcher im Anfange der Epidemie erkrankte, war am neunten Tage der ganze Körper mit einer eiternden Eruption (*ἐξήνθησεν ἕλκεσιν ὅλον τό σῶμα καθάπερ*) bedeckt, wie dieses bei allen Kranken der Fall war (einige Manuscripte haben hier den Zusatz: welche wieder hergestellt wurden, *οἵ σωθέντες*). Am nämlichen Tage fing er an zu husten, und warf am folgenden eine Borke, eine Ephelkis, aus, „offenbar von einer Ulceration im Halse herrührend, da er lebhafte Schmerzen beim Schlingen hatte.“ Durch den Aufenthalt in Tabiae und den Gebrauch der dortigen berühmten Milch erlangte er bald seine Gesundheit wieder; viele andere auf ähnliche Weise an der Pest erkrankte wurden gleichfalls hergestellt.

Ueber die Behandlung findet sich nichts als eine Stelle in dem von Oribasius zusammengetragenen Buche de cucurbitulis [5]), von welchem man nicht weiß, ob es

---

1) De atra bile c. 4.

2) In L. III. Epid. Hipp. Com. III. Aph. 57.

3) In Hipp. Prorrhet. Com. I.

4) Method. med. L. V. c. 12.

5) De cucurb. c. 20.

durchaus ächten Galenischen Inhalts ist. Hier erzählt Galen, er habe sich, als er von der Pest ergriffen gewesen (noch während seines Aufenthalts in Kleinasien), am zweiten Tage der Krankheit, nach einer Remission des Fiebers, zwei Pfunde Blut durch Schröpfköpfe abgelassen, und viele andere Kranke, welche dieses Verfahren nachgeahmt, hätten, gleich ihm, die Krankheit glücklich überstanden; es seyen nämlich Zeichen der Vollblütigkeit vorhanden gewesen.

Galen giebt diesem ansteckenden Ausschlagsfieber den Collectivnamen Loimos, und bedient sich an den Stellen, wo er von dieser spricht, niemals des Ausdrucks Anthrakes. Vielleicht ist aber in Kleinasien die nämliche Epidemie mit dem letzteren bezeichnet; er sagt [1]): „In der Anthraxepidemie, welche in Asien weit verbreitet herrschte, exulcerirte bei einigen Kranken, auch abgesehen von der Erscheinung von Pusteln, alsbald die Haut" — und an einer anderen Stelle [2]): „In putriden Fiebern stößt sich die Haut nicht selten in so großer Ausdehnung ab, daß man die oberflächlichen Venen entblößt liegen sieht. Dieses wurde besonders häufig und am ganzen Körper beobachtet, als die Anthrakes in Asien epidemisch herrschten (ἄνθρακες ἐπιδημησάντες), so daß die Kranken Affen ähnlicher sahen, als Menschen" — [fast gleichlautend beschreibt Amatus von Portugal die in heißen Klimaten von den Pocken verursachten Zerstörungen drr Haut [3])]. Auch

---

1) Method. med. L. XIV. c. 10.

2) De venar. et arter. dissect. c. 7.

3) Willan a. a. O. S. 49.

in Rom herrschte zu des Asclepiades Zeiten eine Anthrax-epidemie, die aber nur kurz angeführt, nicht beschrieben wird [1]); und ein Zeitgenosse des Galen, Aelianus Meccius, erwähnte gegen ihn einer Pestepidemie, in welcher der Theriak sehr hülfreich sich gezeigt hatte [2]).

Dieses sind die sämmtlichen Nachrichten von der sogenannten Pest des Lucius Aurelius Verus, welche uns Galen hinterlassen hat [3]). Obgleich in ihnen einzelne Symptome aufgezählt werden, welche auch der wahren Pest nicht fremd sind, so geschieht doch nirgends der Bubonen oder ächter Karbunkeln Erwähnung; die letzteren beschreibt er, durchaus getrennt von dieser Epidemie, als eine locale Krankheit, in welcher das in irgend einen Theil des Körpers einströmende dicke erhitzte Blut die afficirte Partie in eine klopfende sehr schmerzhafte Entzündungsgeschwulst erhebe, und ein brandiges Geschwür mit beträchtlicher Zerstörung der Umgebungen erzeuge. Zuweilen bemerke man auch Phlyktaenen auf dieser Geschwulst, welche aufbrechen, und unter denen man dann das brandige Geschwür finde [4]).

---

1) Gal. de compos. medicam. p. gener. L. V. c. 15.

2) L. de usu Theriacae ad Pamphilianum.

3) Willan hat noch einzelne andere Bemerkungen aus mehreren Galenischen Büchern angezogen, die ich deshalb nicht mit aufgenommen habe, weil sie auf verschiedene Fieber, nicht aber auf die bezeichnete Epidemie, sich zu beziehen scheinen.

4) Meth. medend. L. XIV. c. 10. — L. II. ad Glauconem c. 1. u. an anderen Stellen m.

Nur die epidemischen sogenannten Anthrakes in Kleinasien, und die in Rom zur Zeit des Asclepiades verbreiteten, könnten ein Uebel dieser Art gewesen seyn; ich lege aber auf die Stellen, in welchen von ihnen oberflächlich die Rede ist, den allergeringsten Werth, obgleich diese Stellen fast die einzigen und wichtigsten aus Galens Werken sind, welche Hahn zur Vertheidigung seiner Meinung vorbringt, und daher mit Erfolg von Werlhof widerlegt werden konnte. Dagegen finden sich unter den Symptomen des Loimos solche in größerer Anzahl, welche den Pocken und Masern eigenthümlich sind, nämlich:

1) Eine Eruption über den ganzen Körper, welche entweder, und zwar in den meisten Fällen, pustulös und eiternd, oder aber rauh, papulös, erschien; die erste Form endigte bei glücklichem Ausgange durch Bildung von Borken, die zweite durch schuppen- oder kleienähnliche Desquamation. In den gefährlichsten Fällen, in denen nämlich übermäßiges Erbrechen und Diarrhöe den Tod drohete, nahm die Krankheit durch die Eruption eine günstige Wendung, welche alsdann schwärzlich und wenig eiternd war, analog den von Huxham beobachteten „variolae cum lividis et nigris petechiis, subnigrae, sessiles, saepe vacuae u. s. w. [1]). — Plötzliches Zurücktreten des Ausschlags erwies sich sehr gefährlich.

2) Röthe der Fauces, Heiserkeit, Husten, Auswurf von Borken, eigenthümlicher übler Geruch des Athems —

1) A. a. O. Vol. II. p. 33.

als Begleiter der Pocken und Masern allgemein bekannte Erscheinungen.

3) Im Anfange der Krankheit dünner wässeriger Urin, späterhin ein weißes gleichförmiges Sediment desselben in günstigen, schwärzlicher Harn mit lividen Enaeoremen in bösen Fällen [1]).

4) Erbrechen und Diarrhöe, häufig vor der Eruption, und zuweilen nach derselben anhaltend; in letzteren Fällen waren die ausgeleerten Massen gewöhnlich schwarz; und colliquative Diarrhöe führte den Tod herbei [1]).

5) Die Pulse wurden zuweilen gar nicht krankhaft verändert gefunden, und die Haut nicht übermäßig heiß; leider sagt Galen nicht, in welchem Stadio der Krankheit dieses der Fall war. Rases macht bei den Pocken die nämlichen Bemerkungen [2]).

6) Röthe der Augen — vielleicht variolöse Ophthalmie? — Verschlimmert wurde diese durch das Bad, welche Eigenheit auch Rases angemerkt hat [3]). Auffallend ist es, daß Galen nicht angiebt, wann die Röthe wieder verschwand, ob die Augen während der Blüthe des Exanthems verschwollen waren, oder ob sie in Folge der Krankheit verloren gingen. Seine Beschreibung des Loimos aber, selbst wenn man alle die zerstreuten Bemerkungen zusammenfaßt, ist nichts weniger als vollständig.

---

1) Vergl. u. a. Riverii praxis med. c. theoria Leyd. 1674. L. XVII. c. 2.

2) De var. et morb. c. 6.

3) Ebendas. c. 5.

7) Die Behandlung bestand vorzüglich in einer reichlichen Blutentziehung während der ersten Tage des Fiebers; das Exanthem erforderte keine eigene Behandlung. Das Schröpfen war die gewöhnlichste Art der Blutentziehung, nicht allein bei den Alten, auch bei Neueren gebräuchlich. So wandte u. a. Prosper Alpin [1]) die Scarification der Beine, ganz in der Art, wie Galen sie lobt, „bei pestilenten Fiebern mit den Pocken oder anderen Exanthemen“ mit dem glücklichsten Erfolge an, und bei den Arabisten sind die blutigen Schröpfköpfe ein sehr gewöhnliches Mittel in der Variola [2]).

8) Eine sehr auffallende Entstellung des Gesichts wird, zwar nicht nach überstandenem Loimos, jedoch als Folge der epidemischen Anthrakes erwähnt. Da das Wesen und die Art der letztgenannten Epidemie tiefer im Dunkel liegt, als das des sogenannten Loimos, so dürfen wir auf jenen Umstand nur ein sehr geringes Gewicht legen. —

Daß Galen keine zusammenhängende vollständige Beschreibung der von ihm erlebten Pestepidemie gegeben, eine solche auch aus den einzelnen gelegentlichen Bemerkungen sich nicht bilden läßt, erklärt sich leicht aus der unvermeidlichen Verwirrung, die eine mörderische Krankheit in einer volkreichen Stadt anrichten mußte; aus seiner eigenen Furcht [3]), die ihm eine genaue und tägliche Beobachtung der Erkrankten während des ganzen Verlaufs des Uebels

---

1) A. a. O. L. V. c. 9.

2) Gruner Fragm. med. Arab. p. 80. 98. 110.

3) De differ. febr. L. I. c. 2.

nicht gestattete, und aus seiner Abreise von Rom bald nach dem Ausbruche der Epidemie, deren völliges Erlöschen in Rom er zu Pergamus und Aquileja abwartete [1]). Wir müssen also mit den Nachrichten uns begnügen, wie er sie uns von jenen bösartigen Exanthemen, die damals zu Rom allgemein herrschten, zu anderen Zeiten aber auch sporadisch beobachtet wurden [2]), hinterlassen hat, da sie eine Pocken- und Masernepidemie mit ziemlicher Gewißheit erkennen lassen.

Dio Cassius, Eusebius, Nicephorus u. a.

Zunächst auf diese Pest des Luc. Aurel. Verus folgt die unter Commodus, in den Jahren 188 und 189 n. Chr. (νόσος μεγάλη), welche mit Hungersnoth verknüpft war, Menschen und Thiere befiel, und gegen deren Contagiosität man durch die Flucht und durch Wohlgerüche sich zu schüzzen suchte. Sie ist von keinem Arzte beschrieben; nur zwei Geschichtsschreiber, Herodian [3]) und Dio Cassius [4]), erwähnen der ungeheuern Verheerungen, welche sie anrichtete; es starben zu Rom an einzelnen Tagen nicht weniger als

---

1) De libr. propr. c. 1. Auch Aquileja verließ er, sobald die Pest dieser Stadt sich näherte.

2) De praesag. ex pulsib. L. III. c. 4.

3) Histor. L. I. c. 12.

4) Histor. Rom. ex ed. Fabricii et Reimari Hamb. 1752. L. LXXII. c. 14.

zwei-

zweitausend Menschen. Eines sonderbaren Umstands im Verlaufe dieser Epidemie erwähnt der letztgenannte, nämlich einer Art von Inoculation der Krankheit. Nicht nur in der Stadt, sondern fast in allen Gegenden des römischen Reichs, starben, wie er erzählt, eine große Anzahl von Menschen, sowohl in dieser Epidemie, als auch in der unter Domitian (i. J. 92.) zu Rom beobachteten, durch den Kunstgriff einiger Bösewichter (*κακούργων ἄνδρων*), welche mit kleinen vergifteten Nadeln, für Lohn, Verletzungen beibrachten, und so die Krankheit einimpften (*βελόνας γὰρ μικρὰς δηλητηρίοις τισὶ φαρμάκοις ἐγχρίοντες, ἐνίεσαν δὶ αὐτῶν ἐς ἑτέρους ἐπὶ μισθῷ τὸ δεινὸν*). Da der Ausdruck — Pfeile (*βέλη*) als bildliche Bezeichnung der Pest von den Alten [1]) häufig gebraucht wird, wozu, nach Hahn [2]), die Erscheinung von Karbunkeln und anderen bösen Geschwüren, als vergifteter Wunden, Anlaß gegeben haben soll: so schließt derselbe aus den Worten bei Dio, „kleine Pfeilspitzen oder Nadeln, *βελόναι μικραὶ*," auf kleine Geschwüre oder — Pocken, die in dieser Epidemie vorgekommen seyn müßten; eine gar spitzfindige und weit hergeholte Auslegung. Willan [3]) vergleicht, allerdings treffender, Dio's Erzählung den völlig gleichlautenden lächerlichen Beschuldigungen, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Inoculatoren der Pocken von

---

1) Schon von Homer (Il. L. I. v. 51.), Hippocrates (Epist. Artaxerxis ad Paetum, 13.)

2) Carbo pestilens etc. p. 63.

3) A. a. O. S. 51.

ihren Gegnern, vorzüglich von Nichtärzten, gemacht wurden. Unbegreiflich ist es aber, wie Schnurrer [1]) jene mit vergifteten Nadeln Bewaffnete, welche das Uebel inoculirten, für solche Piqueurs halten kann, wie sie vor einigen Jahren zu Paris und an anderen Orten sich gezeigt haben.

Während der Kriege, welche Rom unter den vielen Kaisern von Caracalla bis zu Aurelian, das ganze dritte Jahrhundert hindurch, mit den Gothen und Persern führte, wurden einzelne Provinzen des Reichs, vorzüglich Syrien und Egypten, durch Hungersnoth und mehrere Pestepidemien entvölkert. Von diesen fehlen uns genauere und umständlichere Nachrichten; die wenigen, welche vorzüglich bei Kirchen-Geschichtsschreibern, beim Orosius, Zonaras, Nicephorus, Cedrenus u. a., sich finden, geben wohl eine Schilderung der großen Verheerungen dieser Epidemien, keineswegs aber eine Beschreibung ihrer Symptome. Von der i. J. 252 zu Alexandria ausgebrochenen, welche zwölf bis funfzehn Jahre lang in voller Wuth anhielt, giebt der h. Cyprianus einzelne Symptome an, aus denen jedoch ein deutliches Bild der Krankheit sich nicht auffassen läßt, (nämlich Diarrhöe und Erbrechen, Geschwüre der Fauces, Röthe oder Entzündung der Augen, Verstümmelung der Füße und anderer Theile, die von der fauligen Verderbniß ergriffen wurden, allgemeine Schwäche, Verlust des Gehörs und Gesichts [2])]; zu anderen Zeiten scheinen vorzüglich

---

1) A. a. O. S. 86 und 94.

2) In seiner Trostrede an die Christen (de mortalitate, in Opp. Colon. 1617. p. 175.) kommen die Worte

ansteckende typhöse Fieber, Ruhren und Ignis sacer epidemisch gewesen zu seyn [1]). Unter Diocletian und Galerius aber herrschte, vom Jahre 302 an, in Syrien eine ansteckende Krankheit, zu welcher eine Eruption von Anthrakes über den ganzen Körper sich gesellte, wie dieses vorzüglich Eusebius [2]), Cedrenus, Bischof von Caesarea [3]), und Nicephorus Kallistus [4]) beschreiben.

Nach den Angaben des Eusebius entstand eine Hungersnoth, und auf diese folgte die Pest. „Außer dieser zeigte sich noch eine gewisse andere Krankheit [5]), eine Ul-

---

vor: — quod nunc corporis vires solutus in fluxum venter eviscerat, quod in faucium vulnera conceptus medullitus ignis exaestuat, quod assiduo vomitu intestina quatiuntur, quod oculi vi sanguinis inardescunt, quod quorundam vel pedes vel aliquae membrorum partes contagio morbidae putredinis amputantur, quod per jacturas et damna corporum prorumpente languore, vel debilitatur incessus, vel auditus obstruitur, vel caecatur aspectus — Vgl. Schnurrer S. 97.

1) Vgl. Eusebii histor. ecclesiast. ed. Stroth. Hal. 1779. L. VII. c. 21. 22.

2) A. a. O. L. IX. c. 6. u. 8.

3) Compendium historiar. Paris. 1647. T. I. p. 267.

4) Histor. eccles. Lut. Paris. 1630. L. VII. c. 28.

5) Die lateinische Uebersetzung der Kirchengeschichte Eusebs, vom Ruffinus, giebt die Krankheit für eine neue, fremdartige, aus: ein Zusatz, von dem das griechische Original nicht eine Sylbe hat.

ceration, die wegen ihres entzündlichen oder feurigen Wesens Anthrax genannt wurde (ἕλκος δὲ ἦν, φερωνύμως τῦ πυρώδους ἕνεκεν ἄνθραξ προσαγορευόμενον, oder, wie Willan lesen will: τοῦ πύρώδους ἄνθρακος ἄνδραξ προσαγορευόμενον). Diese Ulceration verbreitete sich über den ganzen Körper (ὁ καθ' ὅλων μὲν ἕρπων τῶν σωμάτων), brachte die Kranken in große Gefahr, und hatte, da sie in den meisten Fällen auch die Augen ergriff (κατὰ τῶν ὀφθαλμῶν διαφερόντως γινόμενον), bei vielen Tausenden von Männern, Weibern und Kindern, Blindheit zur Folge.

Cedrenus beschreibt die Krankheit überhaupt mit den angeführten Worten des Eusebius, und fügt noch den Umstand hinzu, daß weder Reiche noch Arme verschont blieben, wenn gleich bei den letzteren die Sterblichkeit größer war, in Folge des Hungers, den sie durch Gras und wilde Wurzeln nur unvollkommen stillen konnten. Auch der Kaiser Diocletian starb an diesem Uebel; seine Krankheitsgeschichte giebt Cedrenus mit folgenden Worten: „Er wurde von heftigen Schmerzen in allen Theilen seines Körpers ergriffen; große Hitze verzehrte sein Inneres, und sein Fleisch schmolz wie Wachs. Im Verlaufe der Krankheit wurde er völlig blind; die Zunge und das Innere des Halses ging in Fäulniß über, so daß Würmer aus dem Munde krochen, und der noch lebende Körper schon den Geruch einer Leiche ausstieß.“

Nicephorus erzählt: „Es entstand eine Hungersnoth, und nach dieser kam eine Pest (λοιμὸς). Darauf folgte noch ein ungewöhnliches Uebel, welches wegen seiner feurigen Farbe Anthrax genannt wurde (νόσημα δὲ τι ἀηθες

ἠκολούθει· ἄνθραξ τῷ πυρώδει τοῦ χρώματος ὠνομάζετο*); es war ein übelriechendes Geschwür, deren eins auf das andere folgte, oder eins das andere nach sich zog (ἕλκος δυσῶδες ἐπιρυρόμενον [1]), in seiner Verbreitung über den ganzen Körper (καθέρπον τῶν σωμάτων) bedeutende Gefahr herbeiführte, und, da es auch die Augen (τοῖς κανθοῖς τῶν ὀφθαλμῶν — die Augenwinkel, das Auge selbst) ergriff, die erkrankten Männer und Weiber des Lichts beraubte." — Von Diocletians Tode wird nur angegeben, es sey derselbe im hohen Alter auf eine erbärmliche Art gestorben, seine Krankheit aber nicht näher beschrieben [2]). —

Diese Beschreibungen eines pestartigen exanthematischen Uebels, welches viele Menschen tödtete, und noch mehrere der Augen beraubte, passen wohl auf keine der jetzt bekannten Krankheiten so gut, als auf die bösartigen Pocken. Zwar herrschte es mit der wahren Pest, oder einer anderen pestilenten Krankheit, von der wir nur den

---

1) ἐπισυρόμενον, ein dunkler und von medizinischen Schriftstellern nie gebrauchter Ausdruck. Der lat. Interpret des Nicephorus, Joh. Langius, übersetzt, gewiß ganz verfehlt, membra corporis admodum contrahens. Willan versteht: ein Geschwür, welches homogene Säfte an sich zieht — eine Idee der Galenischen Pathologie. Dürfen wir eine solche dem Kirchenhistoriker unterstellen? Obenstehende Uebersetzung ist treu, und giebt einen guten Sinn, indem sie das allmählige Fortscheiten der Eruption andeutet.

2) L. VII. c. 20.

Namen erfahren, zu gleicher Zeit und an gleichen Orten; es wird aber von der letzteren, von den Geschichtschreibern selbst, ausdrücklich unterschieden, als eine andere und, nach Nicephorus, ungewöhnliche Affection bezeichnet. Die Ulceration wird Anthrax genannt, aber jedesmal mit dem Epitheton „über den ganzen Körper sich verbreitend;" scheint also ein eiterndes Exanthem gewesen zu seyn; daß für ein solches eine unpassende und oft mißverstandene Benennung gewählt ist, dürfen wir den Kirchenvätern nicht verargen, wenn selbst bei griechischen Aerzten das Wort Anthrax verschiedene Affectionen bezeichnet, und arabische Aerzte die Pocken und den Anthrax zusammenstellen und verwechseln; z. B. Aaron, dem man doch die Kenntniß des Unterschieds beider Krankheiten zutrauet. Einzelne, in den obenstehenden Beschreibungen vorkommende Umstände, lassen sich allerdings auch auf den wahren Karbunkel deuten, u. a. die Gefahr des Uebels, die stinkende Eiterung; die Augenaffection könnte man für den Carbunculus oculorum nehmen, dessen Herodot, Celsus, Paul von Aegina, und Aetius gedenken [1]); aber wann hat man jemals einen epidemischen Carbunculus oculorum beobachtet, der bei vielen Tausenden Erblindung zur Folge hatte? Und wie paßt die Verbreitung über den ganzen Körper und der Vergleich der Exulceration der Haut mit dem Zerfließen des Wachses [2]) in der charakteristischen Krankheitsgeschichte

---

1) Vgl. Werlhof á. a. O. C. IV. §. 15.

2) Bei Rases findet sich eine ähnliche Vergleichung mit Unschlitt (de var. et morb. c. 14.). S. auch Vogel a. a. O. Th. III. S. 49.

Diocletians, zu dem ächten Anthrax, der einzelnen entzündeten Beule, aus welcher abgestorbene Zellgewebspfröpfe und Brandborken, aber wenig Flüssigkeit, ausgestoßen werden? Auch ist die Bemerkung der Kirchenväter beachtungswerth, daß sowohl in dieser Pestepidemie, als in der späterhin unter Justinian herrschenden, viele Christen, nachdem sie die Krankheit überstanden hatten, von Neuem der Krankenpflege sich widmen konnten, ohne einer zweiten Ansteckung unterworfen zu seyn [1]). Andere wurden freilich zum zweiten- und drittenmale ergriffen, und starben; ob aber in beiden Anfällen die Eruption der Anthrakes erfolgte, oder ob diese nur einmal erschien, (ein leicht möglicher Fall, da der Loimos mehrere verschiedene Krankheiten in sich begriff) — darüber mangelt uns leider auch die kleinste Angabe, welche ein großes Licht über das Wesen dieses Ausschlags verbreiten würde.

Procop, Evagrius, Masudi, u. a.

Im funfzehnten Jahre der Regierung Justinians, 542 n. Chr., brach zu Pelusium in Egypten eine große Pest aus [2]), welche ganz Egypten, Syrien und Palästina überzog, und schon im folgenden Jahre in Konstantinopel an-

---

1) Cyprian de mortalitate, Nicephor. L. VI. c. 20. L. XVII. c. 18., Theodoriti et Evagrii histor. eccles. ed. Valesius. Mogunt. 1679. L. IV. c. 29.

2) Nach Evagrius kam sie aus Aethiopien.

langte, wo sie vier Monate lang die fürchterlichsten Verwüstungen anrichtete, indem ihr, wenn wir den Historikern glauben dürfen, an einzelnen Tagen mehr als zehntausend Menschen zu Opfern fielen. Sie verbreitete sich, ungestört vom Wechsel der Jahrszeiten, über das ganze oströmische Reich, verschonte weder Alter noch Geschlecht, besuchte mehrere Gegenden zwei- bis dreimal, kehrte auch nach Konstantinopel im J. 558 zurück, und hielt überhaupt mit einzelnen Remissionen bis zum Jahre 594 an. Nachrichten von ihr finden sich allein bei Geschichtsschreibern, bei Procop [1]), Agathias [2]), Evagrius und Nicephorus. Procop sah ihren ersten Ausbruch zu Konstantinopel, und beschreibt sie ganz als die orientalische Pest. Die Kranken wurden plötzlich von einem Fieber ergriffen, zu dem sich schon am folgenden Tage Pestbeulen (βουβῶνες) in den Weichen, Achselhöhlen, am Schenkel, oder hinter den Ohren gesellten. Die Aerzte, welche durch die Berührung nicht angesteckt wurden, schnitten diese bei einigen Leichen ein, und fanden in der Tiefe derselben einen bösartigen Karbunkel. Einige Kranke litten auch an Sopor, oder an Schlaflosigkeit und Angst, an Delirien, Blutbrechen; viele wollten sich durchaus in das Wasser stürzen. Zuweilen zeigte sich ein Bad nützlich; besonders gefährlich wurde die Krankheit den schwangern Frauen; sie

---

1) De bello Persico, ed. Claud. Maltret. Paris. 1662. L. II. c. 22.

2) De imperio et rebus gest. Justiniani L. V. Paris. 1660. p. 153.

abortirten. „Bei einigen Kranken brachen über den ganzen Körper schwarze Pusteln von der Größe einer Linse aus ((*φλυκταίναι μελαίναι ὅσον φακὸς μέγεθος ἐξηνθεῖ τὸ σῶμα*); diese überlebten den Tag nicht, sondern starben unverzüglich.“ — Agathias, welcher die zweite Herrschaft der Pest zu Konstantinopel erlebte, bemerkt ausdrücklich: „die Krankheit erschien anfänglich in ihrer alten Form,“ die er dann ganz wie Procop beschreibt, ohne der neuen Formen weiter zu gedenken. Nicephorus hat den Evagrius ausgeschrieben; und letztgenannter spricht vorzüglich aus eigener Anschauung, da er den Anfang und das Ende der Epidemie erlebte, als Knabe die Krankheit überstand, und späterhin Frau, Kinder und Sclaven an ihr verlor, ohne selbst von Neuem angesteckt zu werden. Ueberhaupt ergriff sie bei ihrer Wiederkehr nur die Familien, welche sie früher noch nicht überstanden hatten. Er sagt ausdrücklich, dieser *πάθος λοιμῶδες* sey aus mehreren verschiedenen Krankheiten zusammengesetzt (*ἐκ διαφόρων νοσημάτων συνέκειτο*), und in einigen Stücken der atheniensischen ähnlich, in anderen aber von ihr verschieden gewesen. Sie fing bei einigen Kranken am Kopfe an, erregte Entzündung der Augen und Geschwulst des Gesichts (*ὀφθαλμοὺς αἱματώδεις καὶ οἰδαίνον πρόσωπον*), stieg in den Hals hinab, und raffte die Kranken hin; bei anderen erschien ein heftiger Bauchfluß. Bei einigen (*τισὶ*) erhoben sich Bubonen, und in Folge derselben (*ἔνθεν*) heftige gefährliche Fieber; und diese Kranken starben am zweiten oder dritten Tage, gleich denen, welche ohne geistige oder körperliche Affection dem Uebel unterlagen. Andere aber gaben im Sopor oder unter Delirien (*πα-*

ῥάφοροι) den Geist auf; und auch ein Ausbruch von Anthrakes (ἄνθρακες δὲ ἐξαλλόμενοι) raffte viele Menschen hin.“ Hierauf giebt Evagrius die verschiedenen Verbreitungsweisen der Krankheit an, woraus seine Bekanntschaft mit der Existenz eines Contagiums hervorgeht, und schließt mit der Bemerkung, die von ihm erlebte Epidemie übertreffe an Dauer alle früheren, da man über die von Philostrat erwähnte sich schon sehr gewundert, weil sie funfzehn Jahre hindurch angehalten habe.

Sowohl diese lange Dauer der tödtlichen epidemischen Krankheit, als die von Nicephorus und Evagrius angegebene Eigenheit, daß sie zu allen Jahrszeiten in gleicher Stärke herrschte, läßt vermuthen, daß sie nicht ausschließlich die wahre orientalische Pest gewesen, sondern daß, während der zwei und funfzig Jahre, außer dieser auch andere gefährliche Uebel zu der übergroßen Sterblichkeit beigetragen haben; eine so lange Ausdauer der ersteren, auch unter den günstigsten Verhältnissen, bei so mörderischem Charakter, übersteigt jeden Begriff und alle Erfahrungen, die über diese Krankheit so reichlich gesammelt sind. Des Evagrius Angabe der einzelnen Krankheitsformen und Erscheinungen, deren Unvollständigkeit man dem Kirchenhistoriker nicht hoch anrechnen darf, deutet auf die wahre Bubonenpest, auf Scharlachfieber und auf Ruhr; die ausbrechenden Anthrakes aber, durchaus getrennt von den Bubonen der dritten Form des Loimos, kommen vielleicht mit den über den ganzen Körper verbreiteten Anthrakes bei Eusebius u. a. überein, und wären, gleich diesen, für Pocken zu halten. Ein Umstand, welcher besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Gleichzeitigkeit des Loimos

mit der Pockenepidemie in Arabien. Bekanntlich wurden bei der Belagerung von Mekka im Elephantenkriege, i. J. 569 oder 572 [1]) die Habessinier von derselben überrascht. El Hamisy beschreibt ihre Invasion folgendermaßen: Ein Zug übernatürlicher Vögel, Ababil (ابابيل) genannt [2]), mit schwarzem oder grünem Gefieder, und weißen oder gelben Schnäbeln, kam von der See her. Ein jeder trug im Schnabel und in den Klauen kleine Steine von der Größe einer Erbse, welche er auf die Habessinier fallen ließ; diese durchbohrten die Rüstungen, tödteten das ganze Heer, und nöthigten dessen Anführer Abrehah, ganz allein die Flucht zu ergreifen. Endlich wurde auch dieser von einem solchen Steine getödtet — oder starb, nach anderen arabischen Schriftstellern, an einer fürchterlichen pestartigen Krankheit, in welcher seine Glieder verfaulten. Hamisy selbst erklärt diese bildliche Darstellung durch die Worte: „Dieses war die Zeit, als die Pocken und Masern in Arabien ausbrachen;" und Masudi erzählt im Murudsch-dsehib, wo Reiske die vielbesprochene Stelle aufgefunden hat: „In diesem Jahre (572 nach Reiske, 569 nach Gibbon) erschienen zuerst in Arabien die Pocken und Masern (Al-hasbé

---

1) Reiske setzt das Ende des Elephantenkrieges und die Geburt Muhammeds in das Jahr 572, Gibbon in d. J. 569; Abulfeda zwar in d. J. 558, dann wäre Muhammed aber zur Zeit der Hedschra bereits über sechzig Jahre alt gewesen.

2) D. i. der persische Name für die Blatternkrankheit (Sprengel, Geschichte 1793. Th. II. S. 290).

الحصبة), das Nawasel, (wahrscheinlich eine exanthematische Krankheit, und zwar Scharlach oder Rötheln [1]), النواصل), und die Kynanthropia (Al-kalab الكلاب), von welchen Krankheiten einige schon früher bei den Israeliten existirten, nach Arabien aber nicht früher als damals kamen [2])." Die Pocken und Masern wurden also nicht

---

1) — — ex vi verbi Nasali concludo exanthematum genus esse, forte aphthas, forte etiam, et id potius, febrem scarlatinam purpuram aut rubeolos. Reiske.

1) Bruce's Reise zur Entdeckung der Quellen des Nils, übers. von Volkmann, Leipz. 1790. Bd. I. S. 558. Reiske diss. miscell. observ. ex Arabum monumentis exhibens, Lugd. B. 1746. p. 9. Moore a. a. O. Chap. 3. — Auf die Stelle des Masudi würde nicht immer ein viel zu hoher Werth gelegt worden seyn, wenn man Reiske's eigene Aeußerung beherzigt hätte. Dieser sagt nämlich, Masudi sey nichts weniger als der Livius der Araber, sondern vielmehr ein arabischer Berosus zu nennen, und den größten und abgeschmacktesten Verfälschern der Geschichte beizuzählen. Diesem Ausspruche steht v. Hammers Beurtheilung, welcher die goldenen Wiesen für ein sehr wichtiges Werk erklärt, nicht entgegen, wenn er die Sagen und Mährchen Masudis als eine der ältesten Quellen der arabischen Geschichte, nicht als gereinigte Geschichte selbst, ansieht (S. Der Tausend und eine Nacht noch nicht übersetzte Mährchen u. s. w. in das Französische übersetzt v. J. v. Hammer; deutsch von Zinserling, Stutt. u. Tüb. 1823. Vorrede). El Hamisg sagt nicht ausdrücklich, daß damals die Pocken und Masern

als eine überhaupt neu entstandene, sondern nur als eine den Arabern bis dahin unbekannte Krankheit angesehen; sie kam von dem Meere (dem rothen) her, also aus Egypten, wo die große damals schon allgemein verbreitete Justinianische Pest entstanden war, welche gleichfalls, überall wo sie erschien, von der Seeküste her ihren Anfang nahm (Evagr. u. Niceph.). Wenn nun in Egypten, Kleinasien, und Syrien eine Epidemie herrschte, deren eine Form eruptiver Art ist, und einen Namen trägt, welcher zu anderer Zeit auch den Pocken wahrscheinlich gegeben wurde; wenn zwischen diesen Gegenden und einem vor Mekka stehenden Heere, in welchem eine furchtbare pestilente Krankheit ausbricht, ein häufiger Verkehr statt findet [1]) — darf man dann nicht vermuthen, daß die Epidemie im oströmischen Reiche und die bei dem habessinischen Heere gleicher Beschaffenheit gewesen sind, wenn sie gleich hier Al-hasbe (الحصبة), und dort Loimos mit Anthrakes genannt wird [2])? Wie außerdem zu derselben Zeit in Frankreich

---

zum erstenmale in Arabien erschienen, und ist überhaupt sehr unzuverlässig (Sprengel, Beiträge S. 7 u. 22); die übrigen glaubwürdigen arabischen Geschichtsschreiber und der Koran erwähnen nur der wunderbaren Vögel, nicht der Exantheme.

1) Procop. a. a. O. L. I. c. 19. Vergl. J. Müller Geschichten schweiz. Eidgenoss., erstes Buch, neuntes Kap. (Sämmtl. Werke, Tübing. 1815. Th. XIX. S. 113. Th. XXV. S. 44.)

2) Auch Sprengel (Beitr. S. 26) sieht diesen Loimos als Vehikel der Pocken an.

eine Krankheit epidemisch war, welche ganz mit der Variola übereinkommt, wird späterhin gezeigt werden.

* * *

Dieses sind die Stellen aus den Werken griechischer und römischer Aerzte und Historiker vor dem siebenten Jahrhundert, welche die Existenz der Pocken- und Masernkrankheit, bereits in jenen Zeiten, mit höchster Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Die von jenen Schriftstellern hinterlassenen Beschreibungen besitzen freilich nicht alle einen gleichen Grad von Klarheit und Vollständigkeit; jedoch erwächst aus der Betrachtung derselben im Zusammenhange eine ziemlich bedeutende Masse von Evidenz, wenn gleich, bei der kritischen Würdigung dieser oder jener vereinzelten, große Zweifel sich erheben dürften. Außer den mitgetheilten Stellen finden sich noch manche andere, welche hin und wieder als Beschreibungen der Pokken angesehen, in diese Untersuchung aber von mir nicht aufgenommen wurden, weil sie entweder von den Vorgängern offenbar falsch gedeutet, oder zu unklar und mangelhaft sind, um als Beweise benutzt zu werden. Zu ersteren gehören die Beschreibungen des Anthrax, vom Paul von Aegina [1]), Aetius [2]), Dioscorides [3]), Aretaeus [4]), Alexander

1) De re medica, L. IV. c. 25.
2) Tetrabibl. L. II. serm. III. c. 30.
3) De cura acut. L. I. an mehreren Stellen.
4) De caus. et signis acut. m. L. I. c. 9.

Trallianus [1]) und Galen [2]), und des Carbunculus Narbonensis bei Plinius [3]), welche u. a. Hahn mühsam commentirt und zum Theil verdreht hat, dafür auch bereits von Werlhof zurecht gewiesen ist; zu den letzteren aber die πρόσωπα ἐῤῥακωμενά bei Dioscorides u. a. [4]), die ἕλκη βεβαστικὰ des Aetius [5]), und die Beschreibungen papulöser und pustulöser Eruptionen bei Celsus [6]), Plinius [7]), Alexander Trall. [8]), Oribasius [9]), Aetius [10]),

---

1) De arte medica L. II. c. 7., wo unter den Augenkrankheiten der Karbunkel angeführt wird. Uebrigens beschreibt Alexander nirgends weder den Karbnnkel, noch die Pocken, noch pestilente Fieber überhaupt.

2) De compos. medicam. p. gen. L. V. c. 15. Com. in L. VI. Aphor. Hippocr. Aph. 45.

3) Histor. nat. L. XXVI. c. 4.

4) S. Hahn var. antiq. §. 93.

5) Tetrab. L. I. Serm. IV. c. 21.

6) De medic. L. V. c. 28. 15.

7) Histor. natur. L. XX. c. 6., XXII. 26. 70., XXIII. 12. 34., XXIV. 35., XXVI. 73. 74. u. a. m.

8) De arte medic. L. 1. c. 5.

9) Synops. ad Eustath. L. VI. c. 6. L. VII. c. 7. — Ad Eunap. L. II. c. 1. L. III. c. 21. c. 23.

10) Tetrabibl. L. IV. Serm. I. c. 128. Serm. II. c. 61.

Paul von Aegina [1]), Actuar [2]), Marcellus [3]) und Nicolaus Myrepſ. [4]), welche zwar großentheils eine Deutung als Varicelle oder leichte Variola ſehr wohl erlauben, wegen ihrer Unvollſtändigkeit aber nicht unwiderſprechlich als ſolche erwieſen werden können. — Bevor ich jetzt zu der Verfolgung der Spuren der Pockenkrankheit übergehe, welche ſich in den Büchern der Chroniſten aus dem Anfange des Mittelalters finden, ſey noch einigen allgemeineren Betrachtungen Raum gegeben, zur Begegnung der Einwürfe, welche gegen die bereits aufgeführten Beweisſtellen ſich erheben möchten. Ein ſolcher Einwurf könnte von der Unvollſtändigkeit der Beſchreibungen der Krankheit hergenommen werden; ſo wenig dieſe abgeleugnet werden kann, wird man doch zugeſtehen müſſen, daß ſie nicht auffallender iſt, als bei den älteren jüdiſchen und arabiſchen Aerzten vor Raſes [5]). Maſerjawaih, Joſeph Ebn Saher, Vigilator genannt, der ältere Maſawaih oder Meſue, Johannes F. Serapionis, Tabri und Miſuſah, bieten faſt nichts weiter dar, als den Eigennamen der Krank-

1) De re med. L. II. c. 6. L. III. c. 3. u. 9. L. IV. c. 8—10.

2) Meth. med. L. I. c. 23. L. II. c. 9. L. III. c. 1. L. VI. c. 8.

3) De medicam. c. 7. c. 19. c. 36.

4) De compos. med. Sect. XLV. c. 12.

5) „Etiamsi de cura variolarum res quasdam memoraverint sine accuratione et distinctione“ u. ſ. w. Rhas. de var. et morb. c. 1.

heit

heit und einige dem Ausbruche vorhergehende Symptome, auf welche sodann die Behandlung durch eine Unzahl von Mitteln folgt; aber keineswegs eine vollständige, den ganzen Verlauf der Krankheit umfassende Symptomatologie und Diagnostik des Fiebers, und besonders des Exanthems [1]). Jener Vorwurf würde auch nur die römischen und griechischen Aerzte treffen; denn den Historikern müssen wir noch großen Dank wissen, wenn sie nur einige wenige Auskunft über die Symptome der epidemischen Krankheiten ihrer Zeit uns geben — nicht jeder Kirchenvater ist ein Thucydides. Jedoch werden wir auch die Aerzte entschuldigen, wenn wir bedenken, daß die großen Pockenepidemien sich höchst bösartig und tödtlich erwiesen, und gewöhnlich in Gesellschaft der Pest, dieser vorausgehend, oder ihr folgend, vorkamen, ganz wie noch jetzt in Egypten und Syrien Pest und Pocken einander ablösen [2]). Pestartige Krankheiten erregten in jenen Zeiten, da man sie als Strafgerichte höherer Mächte ansah, und ihren Verheerungen durch polizeiliche Anstalten noch gar nicht, oder nur sehr unvollkommen zu begegnen wußte [3]), viel zu große und allgemeine Bestürzung und Unordnung, als

1) S. Rasis Continens L. XVIII. c. 8.

2) Larrey recueil de memoires de chirurgie. Paris. 1821.

3) Vgl. Galen. de theriaca ad Pisonem c. 16. Aetii Tetrabibl. L. II. Serm. I. c. 94. Mehreres bei Marx Origines contagii. Gött. 1824. p. 128. ff.

daß man selbst von den besseren Aerzten eine treue Beobachtung und genaue Unterscheidung der verschiedenen Formen des pestilenten Uebels erwarten konnte. Erst der muhamedanische Fatalitätsglaube und die christliche Selbstverleugnung hielt die Aerzte am Bette ansteckender Kranken fest, und führte zur genaueren Erkenntniß des Uebels. Galen gesteht selbst, aus Rom und Aquileja vor der Pest geflohen zu seyn [1]), und Celsus [2]) giebt von der Pest und pestilenten Fiebern nur wenige unbestimmte Symptome und Behandlungsweisen an, die fast auf jedes einfache Fieber passen; dafür aber eine Menge prophylactischer Maßregeln und vorzüglich den Rath, ihr durch eine Reise aus dem Wege zu gehen. Wie war es auch wohl möglich, daß z. B. in Konstantinopel, wo an jedem Tage mehr als zehntausend Menschen starben, die Aerzte ihre Kranken täglich besuchen, und die Aufeinanderfolge der einzelnen Symptome, besonders die Regelmäßigkeit der allmähligen Verbreitung des Ausschlags vom Kopfe bis zu den Füßen, gehörig beobachten konnten? Allerdings passen diese Bemerkungen nur auf die bösartigen tödtlichen Epidemien, und billig muß man fragen, ob denn die Pocken niemals sporadisch oder in gelinden gutartigen Epidemien, mit anderen contagiösen Krankheiten nicht unter-

---

1) De libr. propr. c. 1. Diese Stelle wird Diemerbroeck nicht bekannt gewesen seyn, als er die Menschlichkeit und Kühnheit Galens rühmte, mit denen dieser den Gefahren der Pestilenz Trotz geboten habe (de peste L. I. c. 10.).

2) A. a. O. L. I. c. 10. L. III. c. 7.

mischt vorkamen, so daß ihrer sorgfältigen Beobachtung keine Hindernisse entgegenstanden. Und dieses war damals gewiß der seltnere Fall [1]), der erst in späteren Zeiten gewöhnlicher geworden ist; denn die großen Epidemien waren so allgemein verbreitet, daß in ihnen die ganze Bevölkerung zugleich durchgeseucht wurde, und erst längere Zeit verfließen mußte, bevor die etwa von Neuem entwickelte Krankheit, und ihr Contagium, hinlänglichen Boden vorfand, auf dem sie wurzeln und um sich greifen konnten. Daher kommt es auch, daß in manchen der großen Seuchen Erwachsene und Kinder in gleichem Verhältnisse befallen wurden [2]). Wenn nun in unsern Zeiten die Pokkenepidemien häufiger einzelne Städte und Länder überzögen, und weniger bösartig sich erwiesen; wenn sie z. B., nach Werlhofs Zeugnisse, jedes fünfte Jahr nach Hannover wiederkehrten: so darf man doch ein ähnliches Verhältniß für eine uns so entfernte Zeit, und für das Klima des südlichen Europa's, Kleinasiens und Egyptens, nicht so geradezu annehmen. Wahrscheinlich sind aber gelinde Pokken, welche dem Unkundigen, hinsichtlich der Wuth des Fiebers und der Häufigkeit und des Ansehens des Exanthems, von den bösartigen himmelweit verschieden erscheinen, unter den epidemischen Fiebern mit kritischen Erup-

1) Vgl. Schnurrer a. a. O. S. 193.

2) Daß im Gegentheil die Araber häufiger Gelegenheit fanden, die Krankheit in ihrer gutartigen Form zu beobachten, zeigt sich schon darin, daß sie die Masern gefährlicher als die Pocken fanden. So z. B. Rases (Division. c. 159.).

tionen mit begriffen, deren die Griechen so viele beschreiben, und bei welchen die Ausschläge unter mehreren Namen vorkommen (ἐξανθήματα, ἐκθύματα, φλύκταιναι ἑλκώδεις, φλυζάκια, ἐκζέματα, ἐκφύσεις, ἔκθυσις ἑλκέων, u. a. m.), die sicherlich nicht alle, wie Werlhof behauptet, chronische und chirurgisch zu behandelnde Ausschläge bezeichnen. Jener Meinung sind **alle** Vertheidiger des hohen Alters der Pocken; vorzüglich Diemerbroeck spricht sie, als über allen Zweifel erhaben, mit dürren Worten aus, und Fernel gebraucht die Ausdrücke Variolae und Morbilli gar nicht, sondern statt derselben Exanthemata und Ecthymata [1]). Einem Arzte unserer Zeit würde man es freilich nicht verzeihen, wenn er gelinde Pocken und Masern mit Nesselfieber, Catarrhalfieber, welches unter einem Ausbruche von Phlyktänen zuweilen sich entscheidet, mit Blatterrose, Friesel, u. a. m. zusammenwerfen wollte, und wird ein solcher Mißgriff auch den griechischen und römischen Aerzten von vielen ihrer Bewunderer nicht zugetrauet; dessenungeachtet hege ich nicht eine so uneingeschränkte Verehrung für diese, daß ich, um den Ruhm ihrer diagnostischen Kenntnisse nicht zu schmälern, für den Eindruck so bedeutungsvoller, die Existenz der Pocken in jener Zeit bezeugender Umstände unempfänglich bleiben könnte. Wahrlich, es wird ein aufmerksamer Leser der Alten keinesweges alle ihre Beschreibungen und Krankenge-

---

1) De var. et morb. c. 1. Fernel. de morb. univ. et partic. L. IV. c. 20. und de abdit. rer. caus. L. II. c. 12. Vgl. Schenk von Grafenberg obs. med. L. VI. obs. 103.

schichten so durchaus klar und treffend finden, daß sie geradezu und ohne Interpretation unseren Kenntnissen und Begriffen von denselben Krankheiten angepaßt werden könnten [1]). Ueberhaupt dürfen wir nicht, wie es so oft geschehen, unsere Kenntnisse von den Pocken den Alten unterlegen, und eine mit diesen harmonirende Beschreibung bei ihnen suchen; vielmehr müssen wir zufrieden mit dem, was sie uns hinterlassen, in ihre Ansichten einzudringen uns bemühen, um zum richtigen Verständniß ihrer Schilderungen zu gelangen. Hippocrates, dessen gänzliches Stillschweigen, oder Unvollständigkeit in der Beschreibung der Variola, so oft als Waffe gebraucht wird, wurde schon im Alterthume kurz und nichts weniger, als seinen Gegenstand erschöpfend (βραχύλογος), gefunden; Galen [2]) sagt, jener habe nicht für Laien, sondern für Aerzte geschrieben, bei denen er viele Kenntnisse voraussetzte; er führe nicht alles an, was in Krankheiten beobachtet werde, und überlasse bei der Erwähnung mancher Gegenstände ihm und anderen seiner Nachfolger, das zu denselben Gehörende oder Verwandte

---

1) Concinnum vero et omnibus numeris absolutum cognitionis ambitum nemo aequus postulet a tirociniis scientiarum priscorum temporum, quorum praeterea lacera solum membra possidemus, sagt Marx bei ähnlicher Gelegenheit (Orig. contag. Praef. p. 17.).

2) De diffic. respir. L. II. c. 7. De elementis L. II. c. 3. Nicol. Leoniceno int. „Sermo Hippocratis brevis est et compendiosus“ u. s. w. Vgl. Hipp. de victu acut. 1.

nachzufügen. — Eben so wenig wird der gänzliche Mangel selbst unvollständiger Nachrichten bei manchen Aerzten des Alterthums als Einwurf anzuerkennen seyn. Hippocrates selbst gedenkt mehrerer ausgezeichneter Krankheiten nicht, deren jüngeren Ursprung deshalb niemand behaupten mag; und Celsus läßt uns in seinem wohlgeordneten und umfassenden Buche u. a. eine genaue und deutliche Beschreibung pestilenter Fieber vermissen, welche Rom doch so häufig überfielen, und vom Asclepiades, aus dessen Schriften Celsus reichlich schöpfte, beobachtet worden sind. Gehen diese mit solchem Beispiele voran — wie kann man dann ein Besseres von den späteren Aerzten erwarten, vom Aretaeus, Caelius Aurelianus, Aetius, Alexander Trall. und Paul von Aegina, welche in einem Zeitalter der Litteratur lebten, dessen Schriftsteller durch ihre Bemühungen, die geerbten Werke ihrer Vorgänger abzuschreiben, auszuspinnen und weitläuftig zu commentiren, und durch ihre Scheu vor eigener Forschung und Beobachtung sich auszeichnen [1]). Auch vom Actuarius, dem letzten bedeutendern griechischen Arzte, der sechs Jahrhunderte nach dem vermeintlichen Ursprunge der Pocken lebte, und mit der arabischen Litteratur gut bekannt war, geschieht der Variola keine Erwähnung, wenn man nicht die Stelle, wo er „epidemische Anthrakes" nennt, aber nicht schildert, für eine solche halten will; aber eben so wenig gedenkt er der Pest und mancher anderer Krankheiten.

Auch die Benennung der Krankheit in den Schriften

---

1) Vgl. Sprengels Beiträge S. 26.

der Alten darf nicht zu Bedenklichkeiten Anlaß geben. Die Pocken führen, nach unserer Ansicht, keinen eigenen, ihnen allein reservirten, Namen bei den Griechen und Römern, wie bei den Arabern und den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters, weil sie, mit anderen pestilenziellen und eruptiven Krankheiten zusammengeworfen, mit diesen die unbestimmte Benennung theilen. Dafür aber finden wir viele ihrer characteristischen Symptome angemerkt; und dieses wird uns genügen, wenn wir in den Schriften des Hippocrates sehen, wie selbst dieser auf Namen keinen Werth legt [1]), wie bei ihm mehrere verschiedene Krankheiten nur einen einzigen Namen führen, und andere mit einer Umschreibung ihres Wesens oder einer Aufzählung ihrer Symptome abgefunden werden [2]). Dieser seiner häufig nachgeahmten Weise eingedenk, müssen wir die oben mitgetheilten Stellen betrachten, welche Beschreibungen des Pockenübels unter drei verschiedenen Benennungen enthalten; und nicht überflüssig wird es scheinen, mit Hahn, Galens Worte [3]) abermals denen zuzurufen, bei welchen ein Name leicht Befangenheit erzeugt, wenn ein Werlhof seine

---

1) De victu acut. II. 4—6. (Lind. T. II. p. 268.)

2) Vgl. le Clerc a. a. O. part. I. liv. III. chap. 7 — 12. Triller. Epist. II. p. 16.

3) Tum primum homines res ipsas neglexerunt, cum nimio studio nomina quaerere inciperent. Itaque quatuor inventis nominibus quatuor affectus significari dicebant. — Ubi res confessa est, obscoenum est de nominibus litigare — (Comment. in Hipp. Prognos. III. 18.).

eigene Erinnerung — quam incertum sit ex nominum similitudine judicium — aus dem Auge verlieren, und Gruner den Schluß machen konnte: „er hatte kein schickliches Wort, dieselben (die Pocken) zu bezeichnen, als das allgemeine, die Pest, folglich (!) mußte die Krankheit selbst unbekannt seyn [1]).“

Die Ausdrücke *λοιμὸς, νόσος λοιμικὴ, πάθος λοιμῶδες*, pestis, pestilentia, wurden, wie schon die ursprüngliche Bedeutung (*λοιμὸς*, Verderben) anzeigt, von jeder epidemischen [2]) und in hohem Grade tödtlichen Krankheit gebraucht, besonders wenn sie mit Hungersnoth verbunden war: *λοιμὸς* und *λιμὸς* finden sich bei den Geschichtsschreibern häufig neben einander. Auf keinen Fall waren sie für die wahre Pest allein aufbehalten; daß außer dieser auch Ruhren, Faulfieber, Typhus, unter diesen Bezeichnungen grassirten, geben die eifrigsten Gegner unserer Meinung zu. Wird nun unter dem Collectivnamen Loimos auch eine unter Fieberbewegungen über den ganzen Körper sich verbreitende Eruption von Pusteln und Papuln beschrieben, welche theils stark eitern, mit Röthe oder Entzündung der Augen, stinkendem Athem und Heiserkeit verbunden auftreten, und endlich braune oder schwarze Borken bilden; anderntheils aber roth, trocken oder rauh

---

1) Almanach für Aerzte und Nichtärzte. Jahrg. 1783. S. 316.

2) Vgl. Hipp. de flatibus VII. (Lind. T. I. p. 403.) Epid. L. III. Sect. 3. u. Galens Comment. zu letzterer Stelle.

sind, und mit einer schuppen- oder kleienartigen Desquamation endigen; und werden diese Zufälle als besondere Formen des Loimos noch ausdrücklich bezeichnet — so dürfen wir, trotz des Mangels eines Eigennamens, ein ziemlich wohlgetroffenes Bild der Pocken und Masern nicht verkennen. Einige andere Umstände berechtigen noch mehr zu diesem Schlusse. Viele Araber und fast alle ihre nächsten Nachfolger handeln diese Exantheme unter den pestilentiellen Fiebern ab, und die Benennung Pestis infantum für die ersteren ist bei einem großen Theile der Arabisten gebräuchlich. *Λοιμικὴ* aber war im Mittelalter der gewöhnliche Ausdruck für die Variola bei den Griechen, wie er es, nach Willans Versicherung, noch jetzt ist; und der griechische Uebersetzer der Abhandlung des Rases von den Pocken und Masern überträgt schlechthin: *Ραζῆ λόγος περὶ λοιμικῆς* [1]); und zwar nennt er Al-dschedrie (الجدري), die Pocken vorzugsweise — *λοιμικὴ*, und Al-hasbé (الحصبة), die Masern — *εὐλογία* [2]), mit

1) Mead de var. et morb. Praef. p. 12.

2) Werlhof glaubt zwar nach du Fresne, daß dieser Name die Variola bezeichne, aber mit Unrecht; denn die Eulogia soll die gefährlichere Form der Krankheit seyn, und vorzüglich kräftige, biliöse (*χολώδη*) und trockne Constitutionen befallen. Alle Araber halten die Masern für gefährlicher, und für eine biliöse Art von Pocken; wie man auch noch bei den Arabisten häufig den Satz findet: morbilli sunt variolae cholericae. Völlig klar wird jener Irrthum bei der

welchen er auch das Scharlachfieber zusammenzufaßt, wie aus der Aeußerung hervorzugehen scheint: „Größere Hitze des ganzen Körpers, Entzündung und Glanz der Haut, und vorzüglich die lebhafte Röthe im Schlunde, sind gewöhnliche Zeichen der Eulogia.“ Diese Namen, setzt er hinzu, habe er von den Alten (*παλαιοὶ*, Araber oder Syrogriechen) angenommen, da in dem griechischen Dialekte seiner Zeit (des vierzehnten Jahrhunderts) keine Benennung für diese Form der Krankheit sich finde, die auch von der ersteren nicht wesentlich unterschieden sey — woraus denn klar hervorgeht, daß der Ausdruck Loimike für die Pocken zu seiner Zeit allgemein gebräuchlich war, und keiner Apologie bedurfte [1]). Schon mehrere Jahrhun-

---

Vergleichung mit den Uebersetzungen nach arabischen Codices von Mead und Channing, Cap. 2.

1) Sprengel behauptete (Geschichte, 1793. Th. II. S. 292): es heiße ausdrücklich in dieser Uebersetzung, die Griechen hätten beide Krankheiten, sowohl die Pocken als die Masern, nicht gekannt. Der Uebersetzer glaubt aber gerade das Gegentheil, und sagt, für die letzteren allein fehle nur ein griechischer Name; und im Eingange zu seiner Version, anstatt der weggelassenen Vorrede des Originals: „Es scheint sonderbar, daß er (Galen), welcher zuerst die Heilkunst organisirte, und das Unbestimmte feststellte, einer Krankheit, der jeder Mensch durch seine Geburt unterworfen ist, nur oberflächlich erwähnt hat — — obgleich seit Galens Zeit mancher in griechischer Litteratur und Philosophie ausgezeichnete Arzt lebte, so hat doch keiner gewagt, einen Bau zu beginnen, zu dem der

derte früher hatte ein griechischer Arzt desselben Ausdrucks sich bedient. Synesius, welcher im zwölften Jahrhunderte lebte, wird von vielen für den ersten Griechen angesehen, der die Variola beschrieben [1]; allerdings ist er der erste griechische Pockenschriftsteller, der die genannte Krankheit von andern getrennt und besonders abgehandelt hat; ein Vorzug, der allein seiner arabistischen Bildung und seinem Gebrauche, arabische Handbücher auszuschreiben und zu übersetzen, anzurechnen ist. Dieser nennt die Pokken „pustulöse Loimike," (*φλυκταινούση λοιμική*), die Masern aber, „die andere kleine und dichte oder häufige (papulöse, wenn *πυκνὸς* nicht auf die Frequenz, sondern auf die Textur des Exanthems bezogen wird) Loimike," (*ἕτερα λεπτὴ καὶ πυκνὴ λοιμική*). Wenn nun Synesius eine gewisse Krankheit pustulöse Loimike, ältere und neuere Griechen aber schlechthin Loimike nennen, unter den Symptomen dieser Loimike ohne Epitheton aber eine pustulöse Eruption angeben, darf man dann noch zu glauben anstehen, daß beide eine und dieselbe Krankheit im Sinne gehabt haben? —

Was den Ausdruck Anthrax betrifft, so war es schon mehreren älteren Aerzten aufgefallen, daß er nicht bei allen griechischen Schriftstellern eine und die nämliche Krank-

---

große Meister der Kunst keinen hinlänglichen Grund gelegt hat — deshalb habe ich den schönen und vollständigen Tractat des weisen Rases von der Loimike aus der syrischen Sprache übersetzt." S. Willan a. a. O. S. 20.

1) Sprengel a. a. O. Th. II. S. 242.

heit bezeichne, hingegen ein unbestimmter und mehrfacher Begriff an ihn geknüpft sey. Vor allen anderen hat Hahn sich bemüht, in den Stellen der Alten, welche vom Anthrax handeln, charakteristische Merkmale der Pocken nachzuweisen, und ist wirklich hin und wieder glücklich darin gewesen, wenn er gleich durch das Uebertriebene seiner Behauptungen und Auslegungen große Blößen seinem berühmten Gegner dargeboten hat. Dagegen hat dieser nichts weniger als überzeugend den Beweis durchgeführt, daß die Anthrakes der Griechen überall mit dem Karbunkel der Neueren übereinstimmen, wobei auch die größere Zahl der oben aufgeführten Stellen gar nicht von ihm berücksichtigt worden ist. Schon der Umstand, daß in diesen das Wort Anthrax jedesmal in der Mehrzahl, Anthrakes, gefunden wird, ist nicht zu übersehen; dieser Gebrauch der Mehrzahl ist zu allgemein, um eine Eigenthümlichkeit des Styls einzelner Schriftsteller zu seyn, wie solches Werlhof vom Dioscorides behauptet. Dem Unbefangenen wird es schwer werden, den wahren Karbunkel in der Hippocratischen Beschreibung der Anthrakes zu Kranon wieder zu finden, die über den ganzen Körper sich verbreiteten, eiternde Pusteln waren, [die bei dem Karbunkel durchaus nicht constant angetroffen werden [1])], die epidemisch herrschten, ohne Symptom der Pest zu seyn. Wahre Karbunkeln ohne Pest wurden nun zwar von einzelnen Aerzten zu gewissen Zeiten häufiger bemerkt, als zu ande-

---

1) „Phlyctaenae etiam, sed rariores" — H. Mercurialis de peste c. 1.

ren [1]); eigentlich epidemisch, und eine große Zahl von Individuen ergreifend, sind sie jedoch niemals beobachtet worden, welches auch Werlhof, der lange und viel beschäftigte Praktiker, zugiebt. Den wahren Karbunkel beschreibt Hippocrates übrigens, wie wir oben gesehen, an anderen Stellen und ganz verschieden von den Anthrakes zu Kranon, welche letztere selbst Gruner nicht für ächte Karbunkeln anerkennen mag. Die von Galen ganz kurz erwähnten epidemischen Anthrakes in Asien, welche die Kranken so entstellten, daß sie Affen ähnlich sahen; und die über den ganzen Körper verbreiteten, deren die Kirchenväter gedenken, können, nach Vergleichung aller Nebenumstände, eben so wenig Karbunkeln gewesen seyn, obgleich sie während einer Pest vorkamen; denn die Pestkarbunkeln verbreiten sich nie über den ganzen Körper, nach älterer und neuerer Schriftsteller Zeugniß; Diemerbroeck z. B. sah bei den einzelnen Kranken nur einen oder zwei, und als höchste Zahl in äußerst wenigen Fällen vier. Sogar Mercurialis hält die Anthrakes und anthraxähnlichen Hautaffectionen bei Galen, Eusebius und Nicephorus nicht für wahre Karbunkeln, sondern für „sich weit verbreitende Geschwüre, wie die von Thucydides bei der Pest zu Athen beschriebenen [2]).“ Dasselbe gilt von den Eruptionen, die den Anthrakes ähnlich sind, wie sie bei Hero-

---

1) z. B. der sogen. Polkovar in mehreren Gegenden Ungarns, vorzüglich an der Theis: Schraud vom Scharbock. Wien 1805. S. 112 ff.

2) A. a. O. c. 29.

dot vorkommen; diese führen auch den Namen pestilente Exantheme von der Art des Anthrax, finden sich in großer Menge im Gesichte ein, und erfordern Blutentziehung, gleich den epidemischen Anthrakes Galens. In Bezug auf letzteren Umstand ist eine Aeußerung Diemerbroecks merkwürdig. Weil Galen u. a., erzählt er [1]), bei den Anthrakes die Aderlässe empfohlen haben, so sey dieser Rath von Fuchs, Janus Cornarius, Zacutus Lusitanus, und vielen anderen, bei dem Pestkarbunkel befolgt, aber mit dem unglücklichsten Erfolge; sie hatten also übersehen, daß die Anthrakes, welche die griechischen Aerzte durch Blutentziehung behandelten, nicht Pestbeulen waren, sondern eine andere Krankheit, und zwar die Pocken. — Aufmerksamkeit verdient endlich noch der Gebrauch mehrerer griechischer Schriftsteller, Hippocrates an der Spitze, Anthrakes mit Exanthemen aller Art zusammenzustellen, und die Aeußerung des Symphorian Champier [2]), des Hier. Mercurialis [3]), u. a. m., welche an, dem Streite über das Alter der Pocken übrigens fremden, Stellen bemerken, daß viele alte Aerzte bereits einen Unterschied zwischen dem Anthrax der Griechen und dem Carbo der Lateiner machten.

Außer diesen Betrachtungen, welche auf die zwiefache wahre Bedeutung des fraglichen Ausdrucks leiten dürften, haben wir noch einige bestimmtere Zeugnisse für die Uebereinstimmung der Anthrakes mit den Pocken. Aaron, der

---

1) De peste L. III. c. 13.

2) Gruner a. a. O. S. 50.

3) A. a. O. c. 29.

erste, welcher der Pocken unter dem arabischen Eigennamen erwähnt, beschreibt sie gemeinschaftlich mit dem eigentlichen Anthrax oder Karbunkel, und scheint beide Krankheiten für durchaus verwandt zu halten. Ali Ebn Abbas sagt ausdrücklich, daß „die Alten" die Pocken Anthrakes genannt haben. Die Stelle lautet nach des Stephanus Version: „Variola ulcera sunt mala et parva, quae omne consternuntur corpus, aut in ejus majori parte, et aliquando in quibusdam et non aliis membris accidit, quam Antiqui *carbones* dixerunt *adustos*, Graeci autem filias ignis vocant. Confortata natura impuritates expellit ad corporis exteriora, fiuntque ab eis pustulae, quae *carbones ignis* vocantur [1]). — Die Griechen haben schwerlich, wie hier behauptet wird, jemals die Pocken Töchter des Feuers genannt; bei keinem ihrer Schriftsteller kommen *θυγατέραι* oder *κόραι πυρὸς* oder *καύματος* vor, und es ist (wie auch Werlhof findet) ein solcher bildlicher Ausdruck dem Genius dieser Sprache sehr viel weniger angemessen, als dem der orientalischen; wie denn auch z. B. die Hebräer Funken — Töchter der Kohle, die Syrer hitzige Fieber — Töchter des Feuers nennen. Jene sogenannten Alten aber können auch nicht wohl ältere arabische Aerzte gewesen seyn; denn diese nennen die Pocken von Aaron an, Al-humak (d. i. Exantheme) oder Al-dschedrie, und Aaron lebte kurze Zeit nach

---

1) Theorice L. VIII c. 14. (Haly f. Abbas Regalis dispositio, vert. H. Stephanus. Ven. 1492.)

dem Elephantenkriege, und soll der älteste Arzt seyn, der die Pocken gekannt habe. Daher liest Triller [1]), einen Fehler des Abschreibers vermuthend, für Antiqui — Graeci, für Graeci aber — Syri oder Arabes; und Willan [2]) erklärt, vielleicht am treffendsten, Graeci als Syro-Graeci, und Antiqui für die alten griechischen Aerzte, deren Schriften den Arabern zu Alis Zeiten bekannt waren. Mit Trillers Meinung stimmt auch eine andere Stelle des Ali Abbas Sohn [3]) überein, und die des Konstantin von Afrika Namen tragende Abschrift der theoretischen Bücher des Ali, wo es heißt: „Antiqui vocant has (variolas) ignis carbones, Syri filias ignis [4]).“ — Auf jeden Fall wurde also der Name Anthrakes (die ignis carbones oder adusti) hin und wieder den Pocken beigelegt, sey es nun von den Griechen, Syrern und Syro-Griechen, oder den ältesten Arabern; und selbst Arnold von Villanova aus dem dreizehnten Jahrhunderte gedenkt nirgends der Variolae und Morbilli, legt dagegen mehrere, aus Rases und Ebn Sina entnommene, Symptome und prognostische Eigenheiten der Variola dem Anthrax und Kar-

---

1) Epist. I.

2) A. a. O. S. 19.

3) A. a. O. c. 9. Apostema fit, quod herisipela dictum variolam vocant, et Arabes filias ignis.

4) Constant. Afr. Loc. commun. L. VIII. c. 14. (Opp. Basil. 1536.)

bunkel bei [1]), so daß Moore [2]) sein Kapitel von den Karbunkeln für eine Beschreibung der Pocken erklärt.

Ignis sacer bezeichnet bei den Römern und vorzüglich bei den späteren lateinischen Schriftstellern mehrere verschiedene Krankheiten, und ist nicht an einen einzelnen bestimmten Begriff geknüpft. Celsus [3]) und Plinius [4]), Scribonius Largus [5]) und Marcellus Empiricus [6]) beschreiben unter diesem Namen verschiedene pustulöse Ausschläge, Blatterrose, Gürtelrose, Herpes circinatus; andere gebrauchen denselben synonym mit Ignis Persicus, Pruna, Carbo und Anthrax. Ueberhaupt scheinen aber auch fieberhafte pustulöse Eruptionen mit dem Namen des Ignis sacer belegt, oder mit dieser Krankheit verglichen worden zu seyn, vorzüglich die in Pestepidemien beobachteten Hautaffectionen und andere äußerliche Uebel. Belege für diese Behauptung finden sich in mehreren älteren römischen Schriftstellern. Lucrez [7]) z. B. erwähnt zugleich mit Fiebern, Gliederreißen, und Augenaffectionen des Sacer ignis, welcher ein brennendes Gefühl errege, über die Glie-

---

1) Arnoldi Villanov. Breviar. L. III. c. 22. (Opp. omn. Basil. 1585.)

2) A. a. O. S. 156.

3) A. a. O. L. V. c. 28. 4.

4) A. a. O. L. XXVI. c. 74.

5) De compos. medic. c. 23.

6) De medicam. c. 20.

7) De rerum natura L. VI. v. 659. 1159.

der fortkrieche, und auf der ganzen Oberfläche des Körpers sich ausbreite:

Existit sacer ignis, et urit corpore serpens
Quamcunque arripuit partem, repitque per artus —

Und sehr bezeichnend wird von ihm die pustulöse Eruption in der atheniensischen Pest mit dieser Krankheit verglichen:

Et simul ulceribus quasi inustis omne rubere
Corpus, ut est, per membra sacer cum diditur ignis.

Virgil [1]) beschreibt den Ignis sacer als brennende Papuln mit Absonderung einer stinkenden Jauche, welche sich über die Glieder verbreiten:

Ardentes papulae atque immundus olentia sudor
Membra sequebatur —

Columella [2]) vergleicht ihm die Schafpocken, Pusula pecudum und Ostigo. Die Pusula, sagt er, ist contagiös und ein unheilbarer Sacer ignis; — den Lämmern ist die Mentigo oder Ostigo tödtlich, welche, velut ignis sacer, os atque labra foedis ulceribus obsidet.

Seneca [3]) giebt eine Schilderung der Epidemie, welche unter Kreons Herrschaft Böotien verheerte, in welcher Symptome der Pest vergeblich gesucht werden, dagegen das Uebel mit Zerschlagenheit der Glieder, Röthe des Gesichts,

---

1) Georgic. L. III. v. 563.

2) De re rustica, L. VII. c. 5.

3) Oedip. Tyran. Act. I. v. 181 — 188.

und einer Eruption am Kopfe anfängt, worauf ein brennendes Gefühl den ganzen Körper einnimmt, die Augen (Augenlieder) starr werden (anschwellen) und der Ignis sacer über die Glieder sich verbreitet — Angaben, wie wir sie in manchen von arabischen Aerzten verfaßten Beschreibungen der Pocken und Masern nicht deutlicher und bestimmter finden:

O dira novi facies leti!
Gravior leto! — Piger ignavos
Alligat artus languor, et aegro
Rubor in vultu, et maculae caput
Sparsere leves; tum vapor ipsam
Corporis arcem flammeus urit,
Multoque genas sanguine tendit,
Oculi rigent, et sacer ignis
Pascitur artus —

Ruffinus, der Uebersetzer der Kirchengeschichte des Eusebius, legt den vom letzteren sogenannten ἄνθρακες ἕρποντες, unter welchen wir Pocken vermutheten, den Namen Sacer ignis und Carbunculi bei, offenbar, weil er durch den Gebrauch dieses Ausdrucks, zur Bezeichnung pestilenzieller pustulöser Eruptionen, am leichtesten den Römern sich verständlich machen konnte: — ut humana corpora ulceribus pessimis, quae sacer ignis appellantur, nec non et his, quae dicuntur carbunculi, replerentur, ita ut ora hominum atque oculos occuparent, et ut si quis forte ex his effugisset mortem, luminibus orbaretur. —

Ali Ebn Abbas [1]) giebt ein Synonymum des Ignis sacer, einer Art der Pocken, welche er für die gefährlichste hält, und als livide, unregelmäßig geformt, zusammenfließend und mit starker Geschwulst verbunden, beschreibt; sie heißt nämlich bei ihm Nar-Farsi (نار فرسي), persisches Feuer; bei Constantinus Africanus aber, an der entsprechenden Stelle [2]), wirklich Ignis sacer; und an einer anderen Stelle des Ali [3]) scheinen die Namen Ignis sacer und Variola ohne Unterschied und gleichlautend gebraucht zu werden. Dagegen sind es der wahre Karbunkel mit Phlyktänen auf seiner Spitze, und ein Erysipelas pustulosum gangraenosum, welche bei Rases [4]) und Avicenna [5]) den Namen persisches Feuer tragen; bei dem letzteren jedoch zugleich die epidemischen über den ganzen Körper verbreiteten Anthrakes Galens; und ersterer vergleicht auch dem persischen Feuer die Blactiae oder Masern [6]). Auch Hensler bemerkt, daß die Araber häufig oberflächliche

---

1) Theor. L. VIII. c. 14.

2) Comm. loc. L. VIII. c. 14. — „et vocatur ignis sacer.“

3) Theor. L. VIII. c. 9. — „nascitur apostema, quod vocant erisipela, et cognominatur variola: alii dicunt ignem esse sacrum.“ Steph.

4) Division. c. 133.

5) Canon. L. IV. Fen. 4. Tr. 1. c. 9. Tr. 3. c. 1.

6) Contin. L. XVIII. c. 8. (Chann. p. 233.)

Hautexulcerationen, zu denen auch die Pocken gehören, Ignis persicus benennen [1]).

* *
*

Diese Betrachtungen und Vergleichungen mögen dann dazu dienen, die unerfreuliche Namenverwirrung, welcher wir in den Schriften der Alten begegnen, einigermaßen aufzuhellen. Unter den Bemühungen, in den Sinn jener Ausdrücke einzudringen, wird es dem Unbefangenen mehr als wahrscheinlich werden, daß die Benennungen Loimos und Pestilentia, Anthrakes und Sacer ignis, durchaus nicht ausschließlich die Bubonenpest, den ächten Karbunkel, Herpes und Rothlauf bezeichnen; daß also, wenn bei dem Lesen jener, Symptome der Pocken oder Masern enthaltenden, Stellen das Auge einem dieser Namen begegnet, dieser nicht ein Vorurtheil aufregen dürfe, welches der freien Prüfung sich hindernd entgegenstellen würde. Jetzt wenden wir uns zu den nördlichen und westlichen Ländern Europa's, die Spuren der Pockenkrankheit aufzusuchen, die schon um die Zeit ihrer ersten Erscheinung bei den Arabern in diesen Gegenden verbreitet gewesen, und von da an, bis zu den Kreuzzügen, nicht wieder verschwunden zu seyn scheint. Vergebens sehen wir uns hier nach Zeugnissen wirklicher Aerzte um; wir müssen uns zu denen halten, welche in jener Zeit allein im Besitze der lehrenden Rede, der Schrift,

1) De herpete s. formica vett. Kiliae 1801. p. 39.

und der heilenden Kunst waren, zu den Kirchenvätern; von welchen diejenigen vorzügliche Beachtung verdienen, die uns Geschichtsbücher, Chroniken und Beschreibungen der von heiligen Männern verrichteten Werke und Wunder hinterlassen haben. In diesen hat besonders Willan mit großem Eifer und vielem Glücke gesucht, und sogar in den großen Manuscriptensammlungen Londons manches minder zugängliche wichtige Document aufgefunden.

Gregor von Tours.

Vom sechsten Jahrhunderte an wird der Herrschaft wahrer Pesten von italienischen und fränkischen Geschichtsschreibern, unter dem Namen Pestis inguinaria oder Pestis bubonum, erwähnt. Unter dieser Benennung beschreibt Paul Warnefried [1]) ihre Verheerungen meisterhaft und ergreifend, und giebt von den charakteristischen Merkmalen der Krankheit die Erhebung von Drüsengeschwülsten (glandulae) in den Weichen und an zart gebauten Theilen, sehr heftiges Fieber, und binnen drei Tagen erfolgenden Tod an. Der Pestis inguinaria gedenken ferner vom Jahre 517 Regino [2]), v. J. 581 (mit Angabe der Symptome wie bei Paul Warnefried) Siegfried von Mei-

---

1) De gestis Longobard. L. II. c. 4. L. III. c. 23. L. IV. c. 4. (Muratori Scriptor. rer. Italic. Mediol. 1723. T. I.)

2) Chronicum Reginonis, in Rer. Germanic. scriptor. ex ed. Pistorii et Struvii. Ratisb. 1726. T. I. p. 16.

ßen [1]), und v. J. 591 Marianus Scotus [2]). Gregor von Tours u. a. [3]) nennen sie Morbus inguinarius oder Clades inguinaria; Hermann [4]) (v. J. 600) und Fredegarius [5]) Clades glandolaria. Außer dieser kommt aber noch eine andere epidemische Krankheit vor, die gleichfalls sehr gefährlich war, jedoch leichter überstanden wurde, als die Pestis inguinaria; und diese führt den Namen Pusula, Pusulae oder Pustulae, Morbus dysentericus cum pusulis [6]). So erzählt z. B. Gre=

---

1) Sifridi Presb. Misn. Epitom. L. I. (Pistor. T. I. p. 1024.)

2) Mar. Sc. Chronic. L. II. aet. 6. (Pistor. T. I. p. 620.)

3) Greg. Turon. (Opp. ed. Th. Ruinart. Lut. Paris. 1699.) Histor. Francor. L. VI. c. 14. L. X. c. 1. Vitae Patrum c. 6. §. 6. — Siegberti Gembl. Chronograph. an. 591. (Pistor. T. I. p. 743.)

4) Hermanni Contracti Chron. (Pist. T. I. p. 189.)

5) Fredegarii Chronic. Paris. 1699. c. 18.

6) Greg. Tur. Hist. Franc. L. VI. c. 8. L. IX. c. 13. L. X. c. 29. De gloria confess. c. 24. Miracul. Sti Martini. L. II. c. 51. Vitae Patr. c. 15. §. 3. u. c. 19. §. 2. u. a. m. — Hermanni Contr. Chron. an. 579. 580. 581. (Pist. T, I. p. 185.) — Chroniques de St. Denis, in Bouquet recueil des historiens des Gaules. Paris 1741. T. III. p. 323. u. p. 227. — Ai-

gor [1]): Im fünften Jahre der Regierung Childeberts II. von Austrien (im J. 580.) folgte auf große Ueberschwemmungen, Stürme, Hagelschläge, Erdbeben und verschiedene Wunder, eine fürchterliche Pest. Fast alle Provinzen Galliens wurden nämlich von der „dysenterischen Krankheit überzogen, in welcher die Kranken an heftigem Fieber, Erbrechen, Schmerzen des Kopfs, des Nackens und vorzüglich der Nieren oder Lenden (renum nimius dolor), außerordentlich litten. Die ausgebrochenen Massen hatten eine gelbliche oder wirklich grüne Farbe. Diese Zufälle wurden von vielen einem verborgenen Gifte zugeschrieben. Die Bauern nannten das Uebel aber Reinigungs-Pusteln [2]), und wahrscheinlich mit Recht, weil viele Kranke

---

moini Monach. de gestis Francor. L. III. c. 32. u. 38. (Bouq. T. III. p. 83.) — Siegebert erzählt, man habe im J. 541 in verschiedenen Gegenden Frankreichs Kometen und Blutregen gesehen — „et secutae variae clades, et malae valetudines cum pustulis et vesicis populos afflixerunt.“ Im. J. 542 habe die Pest zu Konstantinopel geherrscht; (die Justinianische, welche Evagrius und Procop beschreiben). Siegeb. Gemblac. Chronograph. (Pistor. T. I. p. 735.)

1) Hist. Fr. L. V. c. 34 — 37.

2) Corales (oder, nach einem der Colbertischen Codices, coriales) hoc pustulas nominabant. Der Herausgeber des Gregor, ein Benedictiner, erklärt diesen Ausdruck als „pustulae in corde ortae,“ oder weil die Sputa (die ausgebrochenen Materien) roth (?)

durch das Ansetzen von Schröpfköpfen an die Schultern oder Schenkel, während des Ausbruchs der Pusteln, und durch den Ausfluß der Jauche erleichtert oder hergestellt wurden; auch der Aufguß von gifttreibenden Kräutern zeigte sich heilsam. Die Krankheit fing im Augustmonate an, und ergriff vorzüglich jüngere und ältere Kinder. Wir verloren unsere lieben süßen Kleinen, die wir in unserem Schooße wiegten, und auf den Armen schaukelten" u. s. w. Beide Söhne Chilperichs von Soissons erlagen der Krank-

---

Corallenfarbig, coralio similia, waren." Auch Schnurrer und Elsner übersetzten corales durch — rothe Pusteln, wie Corallen. Lag aber wohl den mitten im Lande wohnenden Bauern der Touraine der Vergleich mit Corallen so nahe, daß sie, statt roth, schlechthin corallenfarbig zu sagen pflegten? Die Pusteln waren aber auch gar nicht roth, sondern weiß, wie sich aus einer weiter unten folgenden, von Beiden übersehenen, Beschreibung derselben ergeben wird. — Willan hat gewiß das Richtigere getroffen, wenn er das gemachte Wort coralis von dem alten germanischen Kora ableitet. Koren, koeren, kueren, bedeudet ursprünglich — sehen, nachher — ausersehen, auswählen, absondern; Kora aber die Auswahl (S. Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi, ed. Oberlin.). Koren kommt also ganz mit dem lateinischen cernere und secernere überein; corales pustulae würden also pustulae secretoriae seyn; also genannt, weil sie ein Gift aussonderten, welches man im Körper befindlich vermuthete; eine Vorstellung, welche das Volk noch jetzt von jeder eiternden Eruption hegt.

heit, während er selbst wieder hergestellt wurde; Austrigilda, die Gemahlin Guntrams von Orleans und Burgund, starb an diesem Uebel, und verlangte auf dem Todbette die Hinrichtung ihrer Aerzte; der Leichnam des grausamen Nantinus, Grafen von Angoulême erschien schwarz, und wie auf Kohlenfeuer geröstet [1]).

Zwei Jahre später, 582, herrschte wiederum eine große epidemische Krankheit (Lues) unter dem Volke [2]): „verschiedene bösartige Krankheiten mit Pusteln und Bläschen [3]), welche viele Menschen dahinraffte; viele andere entrannen hingegen dem Tode durch ein sorgfältiges und zweckmäßiges Verhalten. Auch vernahmen wir, daß in demselben Jahre zu Narbonne die wahre Pest (Morbus inguinarius) so heftig gewüthet habe, daß zwischen dem Anfall der Krankheit und dem Tode kaum ein kurzer Zeit-

---

1) Vgl. Sydenham a. a. O. Sect. 4. c. 4.: Etenim pustulae fuliginem nigredine aequabant, ubi nempe confluxerint, et aeger non prius extingueretur, quam ad maturitatem istae pervenerint. — P. Frank Epit. L. III. p. 175. Aeger — — succensis quasi ignibus tostus comparet. — Constant. Afr. l. c. L. VIII. c. 14. Variola nigra sicut ignis incendia.

2) Greg. Tur. Hist. Fr. L. VI. c. 14. et 15.

3) Valetudines variae, malignae, cum pusulis et vesicis. Die Ausgabe des Badius hat — valetudines variae morbive; mehrere andere — valetudines variae, milinae, welches Willan übersetzt: of the miliary kind.

raum blieb.“ — Auch Felix, Bischof von Nantes, wurde von der Krankheit (der Lues cum vesicis) ergriffen — — „als das Fieber nachließ, und die gefüllten Pusteln an den Beinen hervorbrachen,“ legte er sich einen Umschlag von Cantharíden (ein in damaligen Zeiten, um in pestartigen Krankheiten das Gift abzuleiten, sehr gebräuchliches Mittel); dieses wirkte aber zu heftig, „die Beine verfaulten,“ und der Kranke starb.

Eine genauere Beschreibung der Eruption findet sich in Gregors Erzählung von den Wundern, welche der heil. Martin nach seinem Tode verrichtet hat. Sie führte die Ueberschrift: De lue, quae cum vesicis fuit [1]). „Im vorigen Jahre wurden die Bewohner von Tours von einer schweren Seuche heimgesucht. Das Uebel war von der Art, daß der Kranke von heftigem Fieber ergriffen wurde, und sein ganzer Körper von Bläschen und kleinen Pusteln starrte. Es waren diese weiße, harte und pralle Blasen, welche heftig schmerzten. Sobald sie, nach vollendeter Reife, geplatzt waren, und der Eiter auszufließen begann, wurde der Schmerz durch das Ankleben der bedeckenden Kleidungsstücke noch heftiger. Die Kunst der Aerzte erwies sich fruchtlos ohne den Beistand des h. Martin.“ — — „Eine vornehme Frau war so sehr von diesen Pusteln zugerichtet, daß weder Hände, noch Füße, noch irgend ein Theil ihres Körpers frei geblieben, und selbst die Augen von ihnen bedeckt waren; als diese schon im Sterben lag, wurde das Wasser, mit welchem das Grabmal des Heiligen

1) De miraculis St. Martini. L. III. c. 34.

ligen abgewaschen war, innerlich und äußerlich angewandt; worauf das Fieber erlosch, die Eiterung der Pusteln schmerzlos, und die Kranke bald hergestellt wurde.“ Gregor litt selbst i. J. 563 an der Krankheit [1]) („irrui in valetudinem cum pustulis malis et febre“), und giebt von seinen eigenen Gefühlen vorzüglich die Fieberhitze und das Brennen der Haut an; nach Anrufung des heil. Martin verließ ihn das Fieber, so daß er, noch äußerst schwach, eine Wanderung zu dem Grabe des Heiligen antreten konnte. Auf dieser Reise ergriff ihn das Fieber von Neuem (Febris variolarum secundaria?); er erreichte aber glücklich das Ziel seiner Pilgerschaft, und wurde geheilt.

Außerdem macht Gregor die Bemerkung [2]), daß in der Krankheit, Pusulae genannt, viele Kranke auch während „der Verdickung des Giftes (veneno incrassante)“ gestorben wären. Wenn dieses die Eiter- und Borkenbildung andeuten soll, so stimmt es überein mit den alten Worten Avicenna's [3]): Et multoties moritur aliquis in variolis in declinatione. —

Gewiß lassen sich diese wörtlich übertragenen Beschreibungen Gregors ohne die gewaltsamsten Verdrehungen auf keine andere Krankheit deuten, als auf die Pocken, welche

---

1) De mir. S. Mart. L. I. c. 32. vgl. L. I. c. 13. u. L. II. c. 51.

2) De gloria confessorum c. 24.

3) Canon. L. IV. Fen. II. tract. 1. c. 98.

hier schon von Huet, Hahn, Paulet, Sprengel [1]) und Willan erkannt worden sind. An herpetische und erysipelatöse Eruptionen darf man wohl nicht denken, wo ein heftiges Fieber der Vorläufer und Begleiter der über den ganzen Körper verbreiteten eiternden Pusteln ist, die Krankheit epidemisch ganze Länder überzieht, und im acuten Verlaufe eine große Menge der Einwohner hinrafft („Lues multas adterens civitates — lues gravissima febre exurens — populus lue gravissime vastabatur"). Der Aussatz, selbst wenn er das Gesicht und die Augen ergriffen hatte, wird in Gregors Beschreibungen von der epidemischen Pusulakrankheit wohl unterschieden; er wird Leprae morbus, und die Eruption nicht Pusulae, sondern Ulcera, genannt; die Kranken heißen Leprosi, und wurden in eigenen Hospitien aufbehalten [2]). Auch von der wahren Pest wird die Pusula nicht allein durch die durchgängig beibehaltenen Namen hinlänglich unterschieden; sondern werden beide auch durch Angabe der Symptome klar und deutlich charakterisirt [3]). Den Beinamen

---

1) Beiträge S. 27.

2) De glor. conf. c. 2. u. 86. (Xenodochium leprosorum). — Mirac. S. Mart. L. I. c. 8. u. 11. L. IV. Prol. — Vitae Patrum c. 1. §. 4. (Hospitiolum leprosorum) u. a. m.. Die Leproserien wurden also viel früher gegründet, als im 8ten und 9ten Jahrhunderte, wie Hensler angiebt (Geschichte des abendl. Aussatzes. Hamb. 1794. S. 1. u. 211.)

3) Die Symptome der Clades inguinaria oder glan-

Morbus dysentericus trägt die letztere nur von den gastrischen Symptomen, dem Erbrechen, den Leibschmerzen, und der vielleicht nicht selten hinzugetretenen Diarrhöe; die wahre Ruhr wird dagegen von Gregor selbst durch den Namen Dysenteria, und durch andere Symptome bezeichnet, nämlich durch Fieber, Magenbeschwerden, Bauchfluß mit starkem Blutabgange, Eckel und Erbrechen; daneben kommen aber weder ein epidemischer Charakter der Krankheit, noch Kopf- und Lendenschmerzen, Augenaffection, noch pustulöse Eruption vor [1]).

Die gegen unsere Annahme erhobenen Einwürfe sind unerheblich. Werlhof [2]) kennt nur den Anfang der oben, aus dem sechsten Buche der Historie Gregors, mitgetheilten Stelle, nicht aber die vorhergehenden und folgenden eigentlichen Beschreibungen der Krankheit, noch die Krankheitsgeschichte des Bischofs Felix; weshalb ihm denn die

---

dolaria, welche nie mit den Pusulis malis an demselben Orte zugleich herrschte, beschreibt Gregor. Hist. Fr. L. IV. c. 31. — „erat enim et ipsa mors subita. Nam nascente in inguine aut asello vulnere in modum serpentis, ita inficiebantur homines illi a veneno, ut die altera aut tertia spiritum exhalarent."

1) De mirac. S. Martin. L. III. c. 52., de clerico dysenterico. Ebendas. L. I. c. 37. u. L. II. c. 1, wo er erzählt, wie er selbst die Ruhr überstanden habe, und zwar acht Jahre später als die Pusulakrankheit; ferner: L. II. c. 12. L. IV. c. 9.

2) A. a. O. Cap. I. §. 5. not. 12.

von Gregor selbst gemachte Distinction zwischen der Lues cum pusulis und dem Morbus inguinarius zu Narbonne entgangen ist. Aus derselben Unbekanntschaft fließt auch seine Bemerkung, daß Gregor hier von einer seltenen pestilenten Krankheit rede, und nicht von einer so gewöhnlichen, wie die Pocken. Ein Chronist aber pflegt nur der großen Epidemien zu erwähnen, ohne sich darum zu bekümmern, ob ein solches epidemisches Uebel auch sporadisch vorkomme, oder nicht; große Pockenepidemien aber kehren, wie bekannt, immer nur nach Verlauf mehrerer Jahre wieder, sind also, nach Werlhofs eigenen Ausdrücken, nicht „gewöhnlich," sondern „selten zu nennen," ganz wie sie bei Gregor erscheinen. Gruner [1]) sieht, nach Werlhofs Einwendungen, die Sache für abgethan an. Moore [2]) will in der Krankheit, an welcher Chilperichs Söhne starben, lieber Ruhr sehen, als Pocken, weil er dem gelehrten Kirchengeschichtsschreiber die Verwechselung der Namen nicht zutrauet, und weil weder Pusteln in der Mundhöhle und auf den Augen, noch der Blatterngeruch, unter den Symptomen angegeben werden. Der erste Einwurf verdient kaum eine Beantwortung, und trifft überdieß nicht; Gregor nennt die Ruhr immer Dysenteria, die Pusulae oder Pocken aber nur ein- oder zweimal Morbus dysentericus cum pusulis; und in anderen Chroniken, bei Regino, Hermannus Contractus, in den Annales Fuldenses u. a. kommt die Ruhr öfters vor,

---

1) A. a. O. S. 45.

2) A. a. O. S. 7. ff.

jedesmal unter der Benennung Dysenteria, nie mit dem Zusatze cum pustulis malis. Die Mängel in der Beschreibung der Eruption würde aber Moore nicht gerügt haben, wenn er die obenstehende Stelle aus den Wunderwerken des h. Martin gekannt hätte. Wollte man, eigensinnig am Namen haftend, unter dem Morbus dysentericus durchaus Ruhr sehen, so würde gerade die Beschreibung der letzteren höchst mangelhaft erscheinen, da hier von allen ihren Symptomen nur des Erbrechens gedacht wird, und Gregor doch an anderen Orten seine Bekanntschaft mit den hervorstechenderen Erscheinungen der Ruhr bewiesen hat. — Schnurrer [1]) scheint ungewiß; er ist gar nicht abgeneigt, die fragliche epidemische Krankheit für Pocken zu halten, und findet nur eine Schwierigkeit in der Krankheitsgeschichte des Bischofs Felix, und in den Wundern des h. Martin. In ersterer scheinen ihm „die Papulae etwas ganz anderes als Pocken" zu seyn — und was denn? Wie die Pusulae malae, welche er Papulae nennt, beschaffen waren, findet sich in dem oben angezogenen Kapitel, de lue quae cum vesicis fuit, deutlich beschrieben. Unter den Blindheiten aber, welche der h. Martin nach seinem Tode geheilt hat, komme, wie Schnurrer behauptet, keine einzige vor, die von den Pocken herrühre; eine von Moore entlehnte Einwendung, welche durch ein sorgfältigeres Lesen der Werke Gregors entkräftet wird. Denn in den Erzählungen desselben von den durch den heil. Martin, Julian, Lupicinius,

1) A. a. O. S. 141. ff.

nius, Illidius, Nicetius, Aridius u. a. m. [1]) geheilten Fällen größtentheils veralteter Blindheit, welche die Zahl von hundert weit übersteigen, wird durchaus weder der Ursache der Krankheit, noch solcher Umstände, welche auf die Art der Blindheit schließen lassen, gedacht; nur vier dieser Fälle scheinen acute Augenentzündungen gewesen zu seyn; drei der Kranken waren erblindet durch Staub und Wind, sechs durch die Macht des Teufels, und zwei bis drei, weil sie an Sonn- und Festtagen Arbeiten vorgenommen hatten. Ein Kranker war taub, stumm und blind „a quoddam contagio.“ Von den übrigen heißt es nur: caecus quidam, caeca quaedam u. s. w. Man darf also von den meisten dieser Blinden weder behaupten, daß sie nicht durch die Pocken oder Pusulae um ihr Gesicht gekommen, noch auch das Gegentheil. Außer dem oben angeführten Beispiele der Augenaffection in der Pusulakrankheit, kommt aber unter den Wundern wirklich noch ein ähnliches vor, indem ein Knabe mit der Pusula mala im Gesichte und seit zwei Tagen verschwollenen Augen lebensgefährlich darnieder lag, bis er nach Anrufung des heiligen Martin die Augen wieder öffnen konnte [2]). — Endlich meint Schnurrer, daß die Pocken, wenn sie zu dieser Zeit im westlichen Europa erschienen wären, nicht sobald wieder verschwunden seyn würden. Daß dieses auch nicht geschehen, wird im Verfolge unserer Untersuchung sich ergeben.

---

1) S. die Bücher de mirac. St. Martini, de mir. S. Juliani, Vitae Patrum, Vita S. Aridii Abbatis.

2) Vitae Patrum c. 8. §. 1.

Marius von Avenches u. a.

Gleichzeitig mit Gregor erwähnt der Bischof Marius von Avenches, sowohl des Morbus dysentericus cum pusulis, als der Clades glandolaria. „In diesem Jahre (570) überzog eine heftige Krankheit mit Bauchfluß und Variola Italien und Frankreich.“ Im folgenden Jahre, A. 571, „raffte eine furchtbare Krankheit mit Drüsengeschwülsten, die man Pustula benannte, eine unzählbare Menge der Bewohner obengenannter Gegenden hin [1]).“ Die Pustula des Marius ist offenbar nicht die Pustula oder Pusula mala Gregors, sondern die Bubonen und Karbunkeln des Morbus inguinarius bei dem letztgenannten, die glandulae in modum nucis vel dactyli, in inguinibus hominum, vel in aliis delicatioribus locis, bei Paul Warnefried; das nicht so allgemein tödtliche Profluvium ventris cum variola kommt dagegen mit Gregors Morbus dysentericus cum pustulis überein. Moore [2]) will hier zwei Seuchen verschiedener Art nicht erkennen, und hält dafür, der Ausdruck Variola, der hier zum erstenmale, fünfhundert Jahre

---

1) Marii Aventicensis Episc. Chronic. in Bouquet Recueil T. II. p. 18. — A. 570. Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et variola Italiam Galliamque afflixit. — A. 571. Hoc anno infanda infirmitas atque glandula, cujus nomen est pustula, in supra scriptis regionibus innumerabilem populum devastavit.

2) A. a. O. S. 6.

vor Konstantin von Afrika vorkommt, könne leicht von einem Abschreiber interpolirt worden seyn. Daß ein Abschreiber dem Satze, Morbus validus cum profluvio ventris, die Worte, et variola, so ohne allen sichtbaren Grund hinzugesetzt habe, ist doch eine gar zu willkührliche Annahme; wie können historische Forschungen gedeihen, wenn man jedes Wort auszustreichen sich erlaubt, welches nicht zu den vorgefaßten Ansichten paßt. Der Ausdruck Variola hat ein viel höheres Alter, als Konstantins Schriften, und wir werden ihm von jetzt an noch öfterer begegnen. Schon in einem alten Manuscripte aus dem achten oder neunten Jahrhunderte findet er sich wieder [1]). Es ist dieses im Besitze des brittischen Museums, theils in sächsischer, theils in lateinischer Sprache geschrieben, und enthält einen Exorcismus gegen die Variola, mit der sächsischen Ueberschrift: pið Poccap [with Poccas, gegen die Pocken [2])]. „Sanctus Nicasius habuit *minutam variolam*, et rogavit Dominum, ut quicumque nomen suum portaret scriptum — — Sancte Nicasi, praesul et martyr egregie, ora pro me peccatore, et ab hoc morbo tua intercessione defende. Amen.“ — Es giebt zwei Heilige des Namens Nicasius;

---

1) Willan a. a. O. S. 96.

2) Daneben stehen zwei andere, pið Gedpip und pið Geppel, with Gedrif und with Geswel, gegen Pest (percussio, plaga) und gegen Geschwülste. S. Hickes Thesaur. linguar. vett. septentr. Oxon. 1703. T. II. p. 234.

von dem einen fehlen alle Nachrichten über sein Leben; der in jenem Manuscripte wahrscheinlich gemeinte war im J. 430 Bischof zu Rheims, und litt den Martyrertod. Um das Zeugniß des Manuscripts zu entkräften, behauptet Moore [1]), dieser Nicasius habe die Pocken nicht überstehen können, weil beim Surius sich nichts darüber finde; es steht aber beim Surius überhaupt nicht das Mindeste über die Lebensumstände des Nicasius, sondern allein die alte aus dem Frodoard entlehnte Beschreibung seines Martyriums [2]). — Gruner hegt keinen Zweifel gegen die Pokkenepidemie bei Marius; aber sieht darin, sonderbarer Weise, eine Bestätigung des arabischen Ursprungs dieser Krankheit im J. 569 oder 572, ohne zu bedenken, daß sie nicht in demselben Jahre, oder gar zwei Jahre früher, von Mekka her ganz Italien und Gallien überziehen konnte, sondern in diesen Gegenden einen von den Arabern unabhängigen Ursprung haben mußte.

Unter den Seuchen der folgenden Jahre zeichnen sich vorzüglich die v. J. 589 und v. J. 615 aus. Von ersterer wird nur angegeben, daß sie eine Pestilenz gewesen, und Esquinancie genannt worden sey [3]) — wahrscheinlich eine Epidemie des malignant sore-throat, der noch in späteren Zeiten in England die Stelle des Scharlachfie-

---

1) A. a. O. S. 97.

2) Surius de probatis Sctorum historiis. Colon. Agr. 1581. T. VII. p. 1011.

3) Chroniques de St. Denis. L. IX. (Bouquet T. III. p. 253)

ders einnahm. Im J. 614 und 615 aber bemerkte man in Italien und Frankreich eine epidemische Hautkrankheit, welche von einigen Elephantiasis, von anderen Percussio scabiarum oder scabierum genannt wurde. Diese eruptive Krankheit war acuter Art, und endigte häufig genug mit dem Tode; sie entstellte die Kranken so sehr, daß ihre Leichen von den Angehörigen nicht mehr erkannt werden konnten [1]). Diese Umstände berechtigen hinlänglich zu der Vermuthung einer Epidemie confluirender Pocken, zu welcher auch Schnurrer [2]) selbst sich hinneigt.

Seuchen des siebenten bis zehnten Jahrhunderts.

In Brittannien und Irland herrschten von der Zeit der römischen Occupation an, bis zu dem Einbruche der Angelsachsen, nicht selten große Epidemien oder Pestilenzen, denen aber nicht eher eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, als bis, bei zunehmendem Verkehre mit dem Continente, Christenthum und Kultur durch das Land sich verbreitete. Von da an kommen bei den Chronisten, Gildas, Beda, Matthias Paris und Hermannus Contractus,

1) Mariani Scot. Chronic. L. II. aet. 6. a. 615. (Pistor. T. I. p. 622). — Siegbert. Gemblac. Chronogr. a. 618. (Pist. T. I. p. 749). — Paul. Warnefr. de gestis Longob. L. IV. c. 47. — Anastàsii Histor. Pontificum Romanor. Paris. 1649. p. 45.

1) A. a. O. S. 153.

häufige Nachrichten von Pestilenzen vor, die namentlich in den Jahren 664 [1]), 670, 676 [2]), 678, 680, 685, 771 und 779, die Sachsen überfielen, und von verschiedener Art gewesen seyn müssen. Einige von ihnen erschienen während und nach einer Hungersnoth, welche in jenen stürmischen Zeiten nicht selten einriß, bis die Geistlichen Ackerbau und Fischfang allmählig mehr und mehr eingeführt hatten; andere aber herrschten bei großem Ueberflusse an Lebensmitteln, und waren eruptiver Art, gemeiniglich Ignis sacer und Lepra gravissima, und in Irland Bolgach genannt, welcher Name in Brians irländischem Wörterbuche durch Small-pox und Blister übersetzt wird [3]). Zuweilen erschien die Krankheit dem Morbus dysentericus cum pusulis Gregors nicht unähnlich; so bezeichnet sie z. B. Beda [4]) als „longus interaneorum dolor et ardor cum profluvio ventris," welcher ansteckend war, die Kranken um den siebenten Tag tödtete, und vorzüglich die Kinder befiel. Von anderen Kirchenvätern wird eine Pest, die in einem Theile Irlands herrschte,

---

1) Gleichzeitig herrschte eine Seuche in Rom und Egypten.

2) Von dieser wird ausdrücklich angegeben, sie sey aus dem Orient gekommen.

3) Moore a. a. O. S. 84.

4) Histor. eccles. L. IV. c. 3. 14. 19. L. V. am Ende, Vita Cuthberti c. 8. 33. u. a. in Opp. Cantabr. 1722.

Budhe Connail, Pestis flava oder icteritia genannt [1]). Leider fehlen, die wenigen von Beda angegebenen Umstände abgerechnet, alle nähere Nachrichten über das Wesen und die Symptome dieser verschiedenen epidemischen Krankheiten; merkwürdig bleibt aber eine Erzählung von dem Einfalle einer solchen Pestilenz mit Hautausschlägen wegen einiger Aehnlichkeit mit Hamisys Schilderung der Pockenepidemie im Elephantenkriege. Sie steht in der Lebensbeschreibung des heil. Columba, des ersten Verkündiger des Christenthums unter den Picten und Scoten (starb. A. 596), welche von einem seiner Nachfolger, dem Abte Adamnan, gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts verfaßt worden ist [2]). Der h. Columba saß auf der Spitze des Hügels Munitio-magna auf der Insel Jona (oder Hy oder Icolmkill), und sah gegen Norden eine schwere Regenwolke aus der See am heitern Himmel aufsteigen. Da sagte er zu seinem Begleiter, dem Mönche Sylvanus: Diese Wolke wird Menschen und Thieren höchst nachtheilig werden; sie wird einen großen Theil Schottlands (d. i. Irlands, wo die Scoten damals Wohnsitze hatten), überziehen, und gegen Abend eines verderblichen Regens sich entladen, welcher schlimme Ulcerationen auf

---

1) Vita S. Geraldi in Act. Sct. 13. Mart. Tom. II. p. 291.

2) Vita S. Columbae Abb. auct. S. Adamnano Abb. L. II. c. 4. in Act. Sctorum. 9. Jun. (Bollandi) Henschenii et Papebroch. Antverp. 1698. Jun. T. II. p. 214.

den Körpern der Menschen und den Eutern des Viehes erzeugen wird, an welchen Menschen und Thiere, von der giftigen Krankheit dem Tode nahe gebracht, sehr leiden werden (pluviam destillabit mortiferam, quae gravia et purulenta humanis in corporibus et in pecorum uberibus nasci faciet ulcera, quibus homines morbidi et pecudes, illa venenosa gravitudine usque ad mortem molestati, laborabunt). Wir wollen mit göttlicher Hülfe ihre Leiden lindern. — Er ließ nun den Mönch, mit geweihetem Brodte versehen, abreisen; die Wolke überholte aber diesen, und die Pest begann. Die ersten Kranken, welche Sylvanus antraf, heilte er durch Besprengen mit Wasser, in welches das heil. Brodt getaucht war; die Verheerungen der Krankheit und das Gerücht dieser Heilungen führte darauf eine große Menge Kranker zu dem Boten des heil. Columba, welcher alle mit dem Wasser besprengte, und auf diese Weise viele Menschen und Thiere wieder herstellte.

Auch das neunte und zehnte Jahrhundert waren von Epidemien der Pocken und Masern nicht frei. In den Jahren 876 und 877 herrschte, in großer Verbreitung, das vom Heere Kaisers Karlmann aus Italien mitgebrachte „italienische Fieber mit Husten, Augenschmerzen und einem pestilenten Charakter.“ Viele Soldaten von Karlmanns Heere starben unter fortwährendem Husten [1]).

---

1) Annales Fuldens. a. 877. (Freheri scriptores rer. Germanic. cur. Struvio. Argent. 1717. T. I, p. 50.) Herman. Contr. Chron. a. 877. (Pi-

Eine ähnliche Krankheit (Pestis quasi febris et tussis, mixta mortalitate) war in den Jahren 889 und 927 in Frankreich und Deutschland, vorzüglich am Rheine, allgemein verbreitet [1]. — Diese Seuchen waren vielleicht nur besonders bösartige epidemische Katarrhe, Influenzen; bedeutsamer ist aber die Erzählung des Mönchs Aimoin von Fleury von einer epidemisch-contagiösen Krankheit, welche die Normänner, zur Strafe für die Schändung des Oratoriums des h. Germanus zu Paris, im J. 845 überfiel [2]. Sie wird schlechthin Dysenteriae morbus genannt, scheint jedoch dem Morbus dysentericus cum pustulis bei Gregor, Marius u. a. nicht unähnlich gewesen zu seyn [3]. Viele der von ihr Ergriffenen wurden blind, und litten nahe vor dem Tode an Meteorismus; das Sterben nahm so sehr überhand, und die Ansteckung erfolgte so auffallend auf die Berührung, daß der König

---

stor. T. I. p. 243.) Frodoardi Remensis Histor. L. IV. c. 21. (Bouq. T. VIII. p. 164.)

1) Hugonis Flavin. Chron. Verdunens. p. 126. (Bouq. T. VIII. p. 289.) Frodoardi Chron. (Bouq. T. VIII. p. 184.)

2) Aimoini de miracul. S. Germani L. I. c. 9. 12. 13. (Mabillon Act. SS. Ord. S. Benedict. P. II. saec. 3. Bouq. Tom. VII. p. 350.)

3) Unter den Krankheiten, deren in dieser Zeit die heil. Genovefa so viele heilte, werden Blindheiten, Contracturen, Fieber und Lepra häufig genannt, niemals aber die Ruhr. S. Bolland. Act. Sctor. Jan. T. I. p. 150.

Horich gewaltsame Mittel, die weitere Verbreitung zu hindern, ergriff; er ließ nämlich allen denen, welche man für bereits inficirt hielt, die Köpfe abschlagen, und führte sein Heer eiligst in andere Gegenden. Kobbo, der Gesandte Ludwigs, erzählte als Augenzeuge dem Aimoin, wie der normännische Heerführer Ragenarius nach dreitägiger Quaal (er meinte Peitschenhiebe vom h. Germanus zu bekommen, die Schmerzen waren vielleicht im Rücken und den Lenden und äußerlich in der Haut) über den ganzen Körper so angeschwollen gewesen, daß gegen die Zeit seines Todes weder die Augen, noch Ohren, Nase und Mund erkannt werden konnten, und der Leib zum Bersten aufgetrieben war [1]). —

Exorcismen.

Willan theilt aus einem im achten oder neunten Jahrhunderte geschriebenen Manuscripte [2]) eine Stelle mit, welche eine lange, größtentheils metrische Anrufung Gottes und mehrerer alten Heiligen, gegen die damals grassirende epidemische und gefährliche Krankheit, enthält. Diese heißt hier Variolae und Poccas —

---

1) Quando et venter inflatus tumescat, huic aegroto mors propinqua est. Ras. de var. et morb. c. 14.

2) A. a. O. S. 99. Es befindet sich in der Harleyschen Samml. im Britt. Museum; Moore (S. 94.) setzt es in das zehnte Jahrhundert, Monro (S. 49.) vor das Jahr 900.

Ut a nobis lues ista
Hujus pestis currat
— — — — —
— — — peto
Angelorum millia,
Ut me salvent ac defendant
Doloris igniculo,
Et potestate variolae
[Liberent] ac protegant
Mortis a periculo.
Ne dimittas nos intrare
In hanc pestilentiam
Sed salvare nos dignare
Per tuam potentiam.

Libera illam, Domine, de languoribus pessimis et de periculis hujus anni — —

und am Schlusse die sächsischen an die Heiligen gerichteten Worte: ᵹeꞅcyldað me ƿıð de laðan Poccaꞅ and ƿıð ealle yꝼeln. Amen. geskyldath me with de lathan Poccas und with ealle yfeln, beschützt mich vor den scheußlichen Pocken und allem Uebel.

Einer der Bourscoughschen Codices, welcher größtentheils im neunten Jahrhundert und früher geschrieben worden ist [1]), enthält eine Menge sächsischer und lateinischer Exorcismen gegen Zahnschmerzen, Augenübel, Unfruchtbarkeit, u. a. Krankheiten, und unter diesen eine Incantatio „contra

1) Hickes Thesaur. T. II. p. 304. 305.

variolas," und mehrere Exorcismen rid Poc, rid Poccadl, rid Poccum 7 sceapa Hreoglan, gegen die Menschenpocken und die Räude der Schafe.

Einzelne Krankheitsgeschichten und Wunder.

In den Chroniken und Legenden begegnen wir oftmals vereinzelten kurzen Nachrichten von vornehmen Personen, welche an den Pocken darnieder gelegen haben, und von wunderbaren Heilungen dieser Krankheit durch heilige Männer. Solche finden sich z. B. in der Lebensbeschreibung des h. Ludger, Abts von Mimigad-vorde (Münster), des Bekehrers Wittekinds, welche von einem unbekannten Friesländer, im neunten Jahrhunderte, verfaßt worden ist. Dieser sagt ausdrücklich, er wolle nicht alte Wunder erzählen, sondern solche, die seit der kürzesten Zeit, nämlich v. J. 864 an., sich zugetragen hätten [1]). Es sey ihm ein junges Mädchen aus Ballova oder Bellaheym zugeführt, welches durch die Krankheit der Variola, und zwar durch ein Leucom, auf einem Auge blind geworden sey, und im folgenden Jahre an demselben Uebel (?) auch das andere Auge eingebüßt habe. („Haec variolae infirmitatem incidens, unius oculi visum pustulis pupillam obducentibus primo perdidit, deinde post revolutum anni circulum eodem morbo alterum quoque oculum amisit.") Durch Anrufung des h. Ludger wurde

---

1) De mirac. S. Ludgeri in Boll. Act. Sctor. Mart. T. III. 657. ff.

sie hergestellt. — Ein Mann aus dem Dorfe Bramseli oder Branzela, Namens Radbrand, war an dem Uebel, welches man Variola nennt, tödtlich krank, und lag bereits neun Tage unter großen Leiden und ohne Hoffnung darnieder. Sein ganzer Körper war voller Geschwüre und starrte von Eiterblasen. (infirmitate, quam variolam appellant, ad mortem usque aegrotabat — corpus totum ulceribus plenum, totum vesicis turgentibus horrebat). Er wurde auf den Weg, der zum Kloster des h. Ludger führt, niedergelegt, und gelobte hier, zu jener heiligen Stätte zu pilgern, worauf er wieder gesund wurde, so daß alles Volk über die Herstellung eines Kranken erstaunte, der kurz zuvor wegen der starken Geschwulst und der Menge der Pusteln kaum noch menschenähnlich gewesen war (in quo paullo ante, propter nimiam inflationem et pustularum densitatem, vivi hominis imago non agnoscebatur.). Unter anderen Blinden heilte der h. Ludger auch einen, der vor neun Jahren durch eine pustulöse Eruption das Gesicht verloren hatte (vesicis turgentibus oculorum spe penitus deprivatus). Diese Geschichte befindet sich unter den Nachrichten vom h. Ludger, welche Bernh. Rottendorf im zwölften Jahrhundert zusammengetragen hat; wann sie aber sich zugetragen, wird nicht angegeben.

Im Jahre 907 erkrankte Prinzessin Elfrida, die Tochter Alfred des Großen, und an Balduin den Kühnen, Grafen von Flandern, vermählt, an den Pocken, wurde aber wieder hergestellt. Diese Nachricht entlehnen Moore und Willan aus einer meteorologischen Chronik des Dr. Short, welcher seine Quelle nicht angegeben hat, und

die ich vergeblich gesucht habe. Moore schenkt ihr volles Vertrauen, wogegen A. Smith, der Herausgeber der Abhandlung Willans, den Dr. Short der Leichtgläubigkeit beschuldigt. — Im J. 938 lag Walter, der Sohn Rudolphs, Statthalters von St. Omer, an der Krankheit, quem medici Variolam vocant, schwer darnieder, wurde aber durch Anrufung des h. Bertin und Gelübde geheilt [1]). Um Weihnachten des Jahrs 861 wurde Balduin, Sohn des Grafen Arnulf von Flandern, von der Krankheit, welche die Aerzte Variolae oder Poccas nennen, ergriffen, und starb am Feste der Beschneidung des folgenden Jahrs 862 [2]).

Eine andere Krankheitsgeschichte [3]) verdient besondere Beachtung, da sie Zeugniß giebt, wie vertraut mit der Krankheit, und wie glücklich in der Vorhersagung, die Mönche von St. Gallen waren. Einer derselben, der vorzüglich durch seine Kenntnisse sich auszeichnete, Notker genannt, wurde zu dem plötzlich erkrankten Bischof Kaminaldus gerufen. Notker stillte ein anhaltendes Nasen-

---

1) Vita S. Bertini in Act. Sctor. Sept. T. II. p. 624.

2) Chronic. Sithiense (Bouq. T. IX. p. 79.) Fauchet Antiquités françaises et gauloises. Paris 1610. L. XII. ch. 15, wo Variola ohne Anstoß durch petite-vérole übersetzt wird.

3) Ekkehardi jun. de casibus Monast. S. Galli in Alemannia, c. 13. de Notkero medico. S. Rerum Aleman. script. ex bibl. Melch. Haimensfeldi Goldasti. Frcft. 1661. p. 53.

bluten, und sagte aus dem Geruche des Blutes (odorato cruore) den Ausbruch der Pocken (variolam morbum) auf den nächsten dritten Tag vorher. Als Kaminaldus an jenem Tage von Notker verlangte, er möge die hervorbrechenden Pusteln zurücktreiben, sagte dieser: „das könnte ich wohl, will es aber nicht thun, denn ich würde die Vorwürfe (karrinas) über deinen Tod nicht ertragen, dem ich dich in die Arme liefere, wenn ich die Eruption zurückhalte.“ Die endlich ausgebrochenen Pusteln heilte er dann in kurzer Zeit so glücklich, daß kaum eine Narbe zurückblieb (ut nec saltem de una [pustula] fuerit signabilis). — Notker lebte zur Zeit Otto's I., und starb i. J. 981 [1]). Wenn in dieser Zeit die Krankheit in den Thälern der Schweiz so wohl gekannt war, wie vielmehr mußte sie es dann nicht in den offenen Gegenden Teutschlands und Frankreichs seyn, und vorzüglich in den Lehranstalten der Scoten in Irland, aus denen das Kloster zu St. Gallen zuerst besetzt wurde.

Feuerpestilenz.

Endlich sind in den Kreis unserer Untersuchung noch zwei Uebel zu ziehen, deren oftmals wiederkehrender epidemischer Herrschaft während des zehnten und eilften Jahrhunderts die Chroniken häufig gedenken. Das eine dersel-

---

1) Heppidani et Ekkehardi Annal. brev. rer. in Alemannia gest. (Goldast a. a. O. zu Anfange und S. 229.),

ben wüthete im ersten und vierten Decennio des eilften Jahrhunderts zu Rom und in mehreren Provinzen des griechischen Kaiserreichs so heftig, daß die Ueberlebenden die Todten nicht mehr fortschaffen konnten. Cedrenus und Baronius [1]) nennen es nur die Bräune, ohne die einzelnen Symptome umständlich aufzuführen; die allgemeine Verbreitung und die große Tödtlichkeit läßt aber auf eine Angina maligna, oder das Scharlachfieber schließen.

Das zweite Uebel ist die sogenannte Feuerpestilenz, welche fast in allen Gegenden Frankreichs und den angränzenden Länder zu verschiedenen Zeiten sich blicken ließ, häufig wiederkehrte, und durch ungeheure Verheerungen sich auszeichnete. Der Biograph des h. Genulf, ein ungenannter Benedictiner aus dem zehnten Jahrhundert, erzählt von ihr [2]): Im Jahre 994 wurde durch göttliche Fügung eine große Anzahl von Menschen durch ein gewisses Feuer im Fleische oder der Haut (incendio carnis) in große Gefahr gebracht. Man hörte nicht allein die Kranken schmerzlich schreien, und sahe von ihrem Körper gleich=

---

1) Cedr. a. a. O. S. 742. *Ἐπεκράτησε δὲ καὶ ἔν τισι τῶν θεμάτων τὸ τῆς κυνάγχης νόσημα, ὡς ἀδυνατεῖν τοὺς ζῶντας εκφέρειν τοὺς τεθνεῶτας.* Baron. Annal. eccles. Mogunt. 1611. Tom. XI. A. 1004. u. 1039.

2) Mirac. S. Genulphi in Boll. Act. Sctorum Jan. T. II. p. 107. — Historia Translationis S. Genulphi in Monast. Stradense, auct. anonym. saec. XI. in Act. SS. Ord. S. Benedict. P. II. Saec. 4. p. 234.

sam verbrannte Stücke abfließen, sondern verspürte auch einen unerträglichen Geruch von der Verderbniß des Fleisches. Viele starben an der Krankheit, andere wurden durch die Besprengung mit Weihwasser gerettet. — Ademar von Chabanois sagt: Um diese Zeit (A. 994.) entbrannte die Feuerpestilenz im Limoisin (pestilentia ignis exarsit); der ganze Körper unzähliger Menschen beider Geschlechter wurden von einem unsichtbaren Feuer verzehrt; diese Lues gravissima oder Plaga ignis entzündete die Körper, und verzehrte sie durch Verbrennung; sie raffte in Aquitanien über 40000 Menschen hin [1]). Auch im J. 1085 herrschte diese Seuche im mittleren Frankreich [2]), und im J. 1089 in Flandern; A. 1094 namentlich zu Tournay. Nach Siegeberts Chronik war das Jahr 1089 ein Pestjahr, vorzüglich im westlichen Theile Lothringens, wo viele, vom heiligen Feuer (sacro igne — — quam igniariam vocabant pestem) innerlich ergriffen und verfaulend, und mit zerfressenen kohlenschwarz gefärbten Gliedern, elendiglich starben, oder, durch Exulceration der Hände und Füße verstümmelt, das kümmerliche Leben behielten; viele trugen auch Contracturen davon [3]). — Zu

---

1) Ademari Cabanensis Chronic. a. 994. (Bouq. T. X. p. 147.) Commemorationes Abb. Lemovicens. S. Martialis, auct. Adem. Cab. (Bouq. das. p. 318.)

2) Chronic. Turonens. a. 1085. (Bouq. T. XII. p. 465.)

3) Siegeb. Gembl. Chronogr. A. 1089. (Pistor. T. I. p. 847.) Meyer Annal. rerum Flandr.

gleicher Zeit war unter dem Vieh eine große nicht näher bezeichnete Seuche [1]). — Im J. 1094 fiel die Epidemie von Neuem in Aquitanien ein, und wurde von den Chronisten das Feuer unter der Haut genannt [iterata lues subcutanei ignis plebem Aquitanicam atrocissime torrebat] [2]). In demselben Jahre herrschte auch, wahrscheinlich in den Rhein- und Moselgegenden, eine große Pest, deren Symptome nicht angegeben werden [3]). Einer abermaligen Epidemie des heiligen Feuers im J. 1109 gedenken Siegebert und Ordericus Vitalis [4]) (letzterer nennt sie clades ignifera); und im J. 1128 und 1129 verzehrte die Feuerkrankheit (morbus igneus, quem physici appellant sacrum ignem — invisibilis ignis — ignis sacer et quaedam pestilentia phlegmatica —)

Antv. 1561. L. III. A. 1092 und 1095. Vgl. Mezeray Abregé chronologique de l'histoire de France, Amst. 1715. T. II. p. 156.

1) Chronic. Abb. Urspergens. (Boll. Act. Sct. Jan. T. II. p. 158.)

2) Gaufridi Coen. Lemov. et Prior. Vosiens. Chronic. de reb. in Gallia praes. gestis ad an. 1094. (Bouq. T. XII. p. 427.)

3) Dodechini append. in Mariani Scot. Chron. (Pist. T. I. p. 663.)

4) Chronogr. (Pist. T. I. p. 861.) Ord. Vit. mon. Uticensis hist. eccles. L. XI. (Bouq. T. XII. p. 708.)

die Glieder der Menschen [1]). Nach Anselm von Gemblours [2]) wüthete in diesem Jahre eine große Pest unter dem Rindvieh, den Schweinen, Hirschen und Ziegen, und die Plaga ignis divini überzog Paris, Soissons, Cambray, und viele andere Städte und Gegenden. Die Kranken jedes Alters und Geschlechts wurden an den Füßen, den Händen, an der Brust, und, was schlimmer war, im Gesichte verbrannt (exuruntur), und starben schnell dahin. Zu Paris schenkte die h. Jungfrau an einem Tage von 105 Kranken hundert und dreien ihre Gesundheit wieder; zu Soissons heilte sie während dieser Epidemie viele Blinde und Gelähmte; auch eine Kranke, deren Nase, Lippen und Kinn das heilige Feuer verzehrt hatte; der Gestank und der schreckliche Anblick erschütterte alle, welchen die Kranke zu Gesicht kam; die genannten Theile wurden aber vollständig ersetzt, und das neue Fleisch war dem alten vollkommen ähnlich, beides nur durch eine schmale Narbe von einander getrennt.

In diesen Pestilenzen wurden vorzugsweise die h. Genovefa, der h. Martial, und vor allen der h. Anton um Hülfe angerufen, daher denn die Krankheit sehr bald den Namen Antonsfeuer erhielt. Sehr alte Hymnen preisen

---

1) Vita S. Genovefae (Boll. Act. Sctorum Jan. T. I. p. 151). — Chron. S. Petri Vivi Senon. — Chron. Turon. — Chron. S. Stephani Cadomensis. (Bouq. T. XII. p. 283. 470. 780.)

2) Anselmi Gembl. Chronic. A. 1129. (Pist. T. I. 952. ff.) Vgl. auch Mirac. S. Cornel. et Cypriani. (Act. Sctor. Sept. T. IV. p. 775.)

den h. Anton als Schutzpatron gegen die Pest, das heilige Feuer, und den Herpes esthiomenus; und Peter Rainer erzählt [1]): ein Gotteslästerer sey von dem heil. Feuer, welches man St. Antonsfeuer nenne, ergriffen worden, über den ganzen Körper versengt oder verbrannt (toto corpore ustulatur), und unter großen Qualen gestorben. — Die Seuche des heil. Feuers bei den Thieren wurde Pusula genannt, oder mit der Pusula der Thiere verglichen [2]).

Dieses ist alles, was über die Natur und die Symptome dieser furchtbaren und häufig wiederkehrenden Seuche, aus den Chroniken sich schöpfen läßt. Ich stehe nicht an, unter der Feuerpestilenz in vielen Fällen bösartige schwarze und confluirende Pocken zu vermuthen, und finde in dieser Meinung eine unerwartete Stütze an Moore [3]). Da die Pocken unzweifelhaft bereits im zehnten und zwölften Jahrhunderte in Frankreich einheimisch waren, so kann man nichts anderes erwarten, als daß sie in dieser Zeit mehreremale in großen Epidemien die Bevölkerung lichteten. Wirklich finden wir einer eilfmaligen Herrschaft der Pest in Frankreich im neunten Jahrhundert, und einer siebenmaligen im zehnten Saeculo von den Chronisten gedacht; zuweilen als Pestis inguinaria, zuweilen als Feuerpest, zuweilen als Pestis oder Morbus pustularum, und häufig auch ohne alle Angabe ihres Wesens. Sicher-

1) De sacello et de mir. S. Antonii. (Boll. Act. Sctor. Jan. T. II. p. 158.)

2) Act. Sctrum. a. a. O. S. 156.

3) A. a. O. S. 81.

lich waren unter diesen Pestilenzen Pocken- und Masernepidemien, die noch in viel späteren Zeiten zu der Pest gerechnet wurden. So sagt u. a. ein Arzt des sechszehnten Jahrhunderts, Laur. Joubert [1]): „In der Pest brechen gewöhnlich Papulae oder Geschwülste aus, und zwar Petechiae pulicares, Variolae, Morbilli, Exantheme von der Gestalt und Farbe der Rosenblätter (Gentilis von Foligno nennt diese titie), Rothlauf, Karbunkeln, und Bubonen.“ — Unter den Eigenheiten der Feuerpest sind aber mehrere, die mit denen der bösartigen Variola übereinstimmen; die ganz allgemeine Verbreitung, die große Tödtlichkeit, die schmerzhaft brennenden Gefühle und die schwarze Farbe der Oberfläche; woher dann die Vergleichung mit einem Feuer unter der Haut und mit Verbrennungen. Konstantin von Afrika gebraucht bei der Bezeichnung der schwarzen Pocken dasselbe Bild: nigra sicut ignis incendia [2]) — und mehrere ähnliche Vergleichungen habe ich schon an anderen Stellen nachzuweisen Gelegenheit gehabt. Die angedeutete Ulceration und das Zerfließen der weichen Theile [3]) verbreitete einen unerträglichen Gestank;

---

1) De peste. Lugd. B. 1582. c. 6.

2) Loc. com. L. VIII. c. 14.

3) „Carnis“ welcher Ausdruck bei lateinischen Schriftstellern jener Zeiten, selbst bei arabistischen Aerzten, auch die Haut mit begreift. So sagt z. B. Bern. Gordon (Lilium medic. Venet. 1496. P. I. c. 12.): Variolae et morbilli sunt quasi quaedam apostemata seu pustulae parvae, fere supra to-

unter den Ausbruchsstellen werden vorzugsweise das Gesicht, die Brust, die Hände und Füße genannt; aber mehrere Nachrichten geben ausdrücklich an, was nicht zu übersehen: das Feuer habe die ganze Oberfläche des Körpers verbrannt. Mehrere Kranke behielten, wie es scheint, nach überstandener Krankheit Blindheit (Anselm), und Contracturen: multi nervorum contractione distorti (Siegebert). Schnurrer, der überhaupt ein ungetreues Bild der Krankheit aus Mezeray aufgenommen hat, macht freilich aus jenen Worten „Krämpfe, wunderbare Verdrehungen der Glieder, Ekstasen, und dem Somnambulismus ähnliche Zufälle [1]).“ — Wie ferner während der Herrschaft der Menschenpocken auch unter den zahmen und wilden Thieren öfters Seuchen beobachtet werden, so war dieses auch während der Feuerpest der Fall.

Wenn wir nun bei den wenigen und schlechten medicinischen Schriftstellern jener Zeit Nachrichten über diese Epidemien in Frankreich und Deutschland suchen, so bleibt unsere Mühe gänzlich unbelohnt. Was aber die Namen der Krankheit, Ignis sacer und Ignis S. Antonii betrifft, so geben auch über diese die Latinobarbaren wenig Aufklärung; den Ignis S. Antonii kennen sie nicht, und Ignis sacer ist z. B. bei Konstantin von Afrika eine böse Art der Variola, und steht an einer Stelle, ohne beschrieben zu werden, unter den Hautkrank-

---

tam carnem apparentia — — . Vergl. Hensler v. abendl. Aussf. S. 295. Anm.

1) A. a. O. S. 218.

heiten, mit der Variola, getrennt vom Erysipelas, aufgezählt [1]) — bei Gariopontus aber, welcher der Pocken und Masern gar nicht gedenkt, ist Ignis sacer der Rothlauf [2]). Bei Kophon, Nicolaus (dem Salernitaner), Peter von Abano und Johann von St. Amand kommt der letztere Name gar nicht vor. Von den Aerzten der späteren Jahrhunderte führen nur wenige, wie Valescus von Taranta [3]), Manardus [4]), Guy von Chauliac [5]), Hans von Gersdorf [6]), Tagault [7]), Forest [8]) und Musitanus [9]), den Ignis S. Antonii oder S. Martialis, als zu ihrer Zeit nur noch bei dem Volke gebräuchliche Benennungen, an, und erklären ihn für Gangrän und Sphacelus, insbesondere aber für den Esthiomenus; der Sacer ignis bedeutet fast bei allen, wie bei den Neueren, den Roth-

---

1) Loc. com. L. VIII. c. 9. 10. 14. — De morb. cogn. et cur. L. VII. c. 15.

2) De morb. caus. accid. et curat. Basil 1536. L. V. c. 31.

3) Philonium chir. ed. Beyer. Fcoft. 1599. c. 4. et 5. p. 626.

4) Epistol. medic. Basil. 1549. L. VII.

5) Chirurg. magna. Ven. 1546. Tr. VI.

6) Feldtbuch der Wundarztney. Strasb. 1528. S. 78.

7) Institut. chirurg. Venet. 1544. L. I. p. 50.

8) Observat. chirurg. L. B. 1589. L. II. Schol. ad obs. 4.

9) Chirurgia. Colon. 1698. Tom. I. p. 45. u. 63.

lauf; nur bei Lanfranc [1]), Peter von Argelata [2]) und Fabriz von Aquapendente [3]) pustulöse Eruptionen, Esthiomenus, brandige Geschwüre und Karbunkeln [4]). Der Name Herpes esthiomenus bezeichnet bei Galen [5]) eine pustulöse Eruption, die stark ulcerirt, oberflächlich immer weiter um sich frißt, und von Rothlauf, Karbunkel, Phlegmone u. s. w. durchaus verschieden ist; bei den Arabern [6]) bald ein Geschwür von schlechter Farbe, welches im Umfange schnell um sich greift, bald eine pustulöse und ulceröse Hautaffection; bei den besseren Schriftstellern des 15ten und 16ten Jahrhunderts, z. B. bei Forest, Leonh. Fuchs [7]) u. a., eine pustulöse und eiternde weit um sich greifende Eruption, dem Erysipelas pustulosum verwandt, aber mit diesem nicht ganz von gleicher Art, da sie nur die Haut ergreift.

Wir sehen hieraus, daß der Name Ignis S. Antonii überhaupt eine unbestimmte Bedeutung hat, daß er häufig für brandige und fressende Geschwüre gebraucht

---

1) Kleine Chirurgie. Straßb. 1528. Cap. 11.

2) Chirurgia. Venet. 1531. L. I. c. 1. 3. 9.

3) Opp. chirurg. Patav. 1666. L. I. c. 12.

4) S. auch Symphor. Champier bei Gruner (antiq. p. 50.)

5) Ad Glauconem. L. II. c. 1.

6) Rasis Division. c. 134. — Avicen. Canon. L. IV. fen. 3. tract. 1. c. 6 — 16.

7) Paradox. medic. Basil. 1535. L. II. c. 18.

seyn wird, aber auch den Begriff einer pustulösen und eiternden Hauteruption keineswegs ausschließt. Die in unseren Zeiten allgemeiner angenommene Meinung [1]) geht dahin; daß unter den alten Benennungen heiliges und Antonsfeuer ein pustulöses und leicht in Brand übergehendes Erysipelas verstanden werden müsse. Auf ein solches paßt allerdings ein großer Theil der in den Chroniken angegebenen Umstände, und manches späterhin sporadisch vorgekommene sogenannte Antonsfeuer ist gewiß nur ein Rothlauf der bezeichneten Art gewesen; ein Gleiches läßt sich aber von jener epidemischen, häufig wiederkehrenden und vielleicht contagiösen Feuerpest, welche in einer einzigen Provinz 40000 Menschen hinrafft, nicht annehmen. Weder in früheren, noch in späteren Zeiten ist jemals ein solcher epidemischer Rothlauf beobachtet. Wir dürfen daher mit ziemlicher Gewißheit vermuthen, daß in jenen Zeiten das Volk und die Mönche, (die aus ihrem Caelius Aurel. eine Kenntniß der Pocken, Masern, und des Erysipelas nicht schöpfen konnten) den Rothlauf, besonders den exulcerirten, von den Pocken und Masern nicht wesentlich verschieden hielten, und diese Krankheiten, sie mochten epidemisch oder sporadisch vorkommen, mit dem

---

1) Denn die von Hensler (Gesch. des abendl. Aussatzes S. 213.) geäußerte, daß das Antonsfeuer wahrscheinlich ein bösartiges Scharlachfieber gewesen sey, stimmt zu wenig mit den Beschreibungen der Chronisten überein. Bateman (a. a. O. S. 134.) stellt es mit der Kriebelkrankheit zusammen, und meint, es sey a severe land-scurvy gewesen (??)

gemeinschaftlichen Namen des Feuers oder des heil. Feuers belegten. Von dieser Ansicht entfernen sich sogar die Aerzte späterer Jahrhunderte nicht; unter vielen anderen nenne ich nur Franz von Piemont, Fernel, Laur. Joubert, Jul. Paulmier, Sennert und Forest [1]), welche die Pocken, die Masern, und den Rothlauf in eine Klasse mit der Pest, oder den Hautkrankheiten, Entzündungen und Geschwüren aller Art stellen, und in neueren Zeiten redeten Sydenham [2]) und Fr. Hoffmann [3]), durchaus ohne Beziehung auf einen epidemischen Rothlauf oder das epidemische Antonsfeuer, von einer großen Verwandtschaft zwischen dem das Erysipelas begleitenden Fieber und der Febris pestilens.

---

1) Franc. Pedem. de febr. Part. I. sum. 2. c. 6, u. de apostem. (Mesues Opp. Ven. 1562.) — Fernelii de morb. univers. et particul. L. IV. c. 20, u. de abdit. rer. caus. L. II. c. 12. (Opp. ed. Heurnius. Traj. ad Rh. 1651.) — Joubert und Forest a. a. O. — Jul. Palmarii Constant. de morb. contag. L. Par. 1578. — Sennerti Medic. pract. Wittenb. 1636. L. VI. c. 5. — Vgl. auch von den älteren Johann von Gaddesden, Guy von Chauliac, Gentilis von Foligno, Peter den Spanier und Joh. Salicetus in Gruners Fragm. med. Arabistarum de var. et morb. Jenae 1790.

2) Obs. med. c. morb. ac. hist. et cur. Sect. II. c. 2.

3) Medic. ration. Hal. 1739. T. IV. P. 1. Sect. 1. c. 13.

* *
*

Seit dem fünften Jahrhundert bis zum zwölften, finden sich also in den Geschichtsbüchern häufige Nachrichten von Pockenepidemien im westlichen und nördlichen Europa, in welchen der Krankheit mehrere verschiedene Namen beigelegt werden. Daß sie in den meisten Fällen Pustulae und Pusulae, auch wohl Pustellae, Pestullae, und Forstullae, und nur selten Variola genannt wird, darf, obgleich letzterer Ausdruck schon sehr früh vorkommt, durchaus nicht befremden, wenn wir ihm in den nächstfolgenden Jahrhunderten eben so selten begegnen. In den Geschichtsbüchern und Legenden aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert kommt er nur viermal vor (statt seiner Picota, Morbus varicus, Pustularum morbus oder Pestis pustularum [1])] als Variolus [2]), Veyrola [3]), Vayrorae [4]) und Vario-

---

1) S. du Fresne's Glossarium, fast jeden Band der Acta Sctorum, der Act. Ord. Bened.; und die oben S. 135. genannten Chroniken.

2) — ob variolum amiserat lumen oculorum. Mirac. b. Jacobi Philippi († 1433) cap. 30. (Hensch. Act. Sctor. Maj. T. VI. p. 171,)

3) — macula in oculo — post infirmitatem, quae vocatur Veyrola. Process. de vita et mir. S. Yvonis, c. 15. (geschrieben A. 1330. Act. Sctor. Maj. T. IV. p. 572.)

4) Caecitas propter multitudinem vayrorarum. Act. S. Francae (geschrieben A. 1326 von Bertram

lae [1]); und erst seit dieser Zeit wird er, nachdem Konstantin sich seiner zuerst in medicinischen Schriften bedient hatte, bei den Aerzten gebräuchlicher. Aber auch bei diesen findet man ihn öfters verdorben z. B. als Variala (Guy v. Chaul.), oder statt seiner Pustulae (Guy), Pustulae in facie (Roland v. Parma), Pustulae in toto corpore (Bern. Gordon), Exanthemata (Fernel); und für die Masern Sturolae, Scurolae (Michael. Scot.), Sofersa, Ferse (bei der Mailänder Schule), Ecthymatha (Fernel) u. s. w. Montagnana nennt sogar dem Aussatze angehörende Flecke und Pusteln oder Papuln Morbillus und Variola [2]) — ein Beweis, daß die Namen Variolae und Morbilli damals noch nicht das Bürgerrecht erlangt hatten.

Reoldus) cap. 46. (Act. Sctor. April. T. III. p. 395.)

1) Joncelinus — signis variolarum impressus. — Bern. Thesaurarii (lebte im Anfange des 14ten Jahrh.) liber de acquisitione Terrae Sanctae cap. 127. (Muratori scriptor. rer. Italic. Mediol. 1726. T. VII. p. 767.)

2) Consilia med. Venet. 1566. Cons. 301.

Ziehen wir jetzt die Summe der Data, welche unsere Untersuchung geliefert hat:

1) Die erste Erscheinung der Pocken und Masern im J. 572 in der damals bekannten Welt ist bisher noch nicht genügend bewiesen.

2) In der jüdischen Geschichte kommen pustulöse Exantheme als Pestilenz oder Epidemie vor.

3) In China, Japan, und Hindostan waren die Pokken sehr lange vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung einheimisch.

4) Hippocrates giebt kurze Nachrichten von epidemisch herrschenden, über den ganzen Körper verbreiteten, pustulösen und papulösen Exanthemen, welche tödtlich werden können, und unter der gleichsam verbrannten Haut Hitze und Jucken erregen; von Fiebern mit pustulöser Eruption, welche einen fürchterlichen Anblick gewähren, u. m. dgl.

5) Thucydides beschreibt eine große sehr tödtliche Epidemie, in welcher, außer allgemeineren Zufällen, die auch anderen Krankheiten eigen sind, eine Eruption von Pusteln und Geschwüren auf der ganzen Oberfläche sich zeigte. Die Krankheit ging allmählig vom Kopfe zu den Extremitäten hinab, hatte im Anfange Augenentzündung zur Begleiterin, und öfters Blindheit zur Folge.

6) Bei den römischen Geschichtsschreibern geschieht öftere Erwähnung von Pestilenzen, die besonders Kindern gefährlich wurden; und von Epidemien mit einem Ausbruche von Pusteln, deren eine mit der Atheniensischen gleichzeitig war.

7) Philo erzählt von einem acuten Ausbruche von Pusteln und Geschwüren über den ganzen Körper, der sich all=

mählig verbreitete, mit Fieber und Hitze verbunden, und sehr quälend war.

8) Rufus nennt unter den Zufällen pestilenter Krankheiten anthraxähnliche Geschwüre am ganzen Körper, im Gesichte und den Tonsillen.

9) Herodot beschreibt fünf Arten fieberhafter Exantheme, nämlich drei leichtere pustulöse und papulöse Ausschläge; die Petechien; und eine pustulöse eiternde den Anthrakes einigermaßen verwandte Eruption, bei der das Fieber besonders heftig und bösartig ist, und die überhaupt viele den Pocken eigene Erscheinungen darbietet.

10) Galen redet von mehreren großen und tödtlichen, der athenienſischen sehr ähnlichen Epidemien, mit allgemeineren Symptomen der Pocken und Masern, und mit papulösen und eiternden, zuweilen schwärzlichen Ausschlägen, welche entweder mit schuppenähnlicher Desquamation, oder mit Borkenbildung, mehrere Tage nach dem Aufhören des Fiebers, endigten.

11) Einer Pest, die durch Inoculation mit inficirten Nadeln fortgepflanzt werden konnte, gedenkt Dio Cassius.

12) Eusebius, Cedrenus und Nicephorus erwähnen unter den Symptomen großer Pestilenzen auch einer bösartigen, übelriechenden, über den ganzen Körper allmählig sich verbreitenden Ulceration. Diese ergriff auch die Augen, so daß viele Tausende erblindeten.

13) Evagrius und Procop beschreiben eine Pestepidemie, in welcher außer den Symptomen der Bubonenpest, auch Erscheinungen der Pocken und des Scharlachfiebers vorkommen; nämlich: Beginn der Krankheit am Kopfe, Augenentzündung, Halsaffection, und pustulöse eiternde

Eruption. Diese Epidemie herrschte gleichzeitig mit der angeblich ersten Pockenepidemie in Arabien.

14) Die griechischen und römischen Aerzte betrachten überhaupt die Pocken Masern, Petechien, Nesseln, Friesel u. s. w. als zufällige, keine besondere Beachtung verdienende Symptome verschiedenartiger, besonders pestilenter Fieber, aber niemals als Krankheiten von eigenthümlichem Wesen und Charakter. Die confluirenden und schwarzen Pocken rechnen sie bald zum Anthraxgeschlecht, bald vergleichen sie dieselben mit diesem Uebel.

15) Gregor von Tours giebt Nachricht von einer großen Epidemie, welche besonders Kindern tödtlich wurde. Die Kranken litten hauptsächlich an Fieber, gastrischen Beschwerden, Lendenschmerzen, und einer die Zufälle erleichternden Eruption weißer und stark gefüllter Pusteln über den ganzen Körper, welche an den unteren Extremitäten zuletzt erschienen, auch stark eiterten; die Augen waren verschwollen, die Leichname mit schwarzen Borken bedeckt. Er nennt die Krankheit am öftersten Pusulae malae.

16) Marius von Avenches erwähnt einer Epidemie der Variola, die, gleich denen bei Gregor, im sechsten Jahrhunderte herrschte.

17) Der h. Nicasius überstand, wahrscheinlich im Anfange des fünften Jahrhunderts, die sogenannte minuta variola.

18) Im siebenten Jahrh. herrschten in Frankreich und Italien epidemische Halsübel und pustulöse Ausschlagskrankheiten, welche die an den letzteren Gestorbenen sehr entstellten.

19) In Brittannien und Irland waren im siebenten und achten Jahrhunderte Epidemien gefährlicher pustulöser Eruptionen nicht selten.

20) Im neunten und zehnten Jahrhunderte herrschten tödtliche contagiöse catarrhalische Uebel (wahrscheinlich Masern), und eine ansteckende Krankheit, welche mit confluirenden Pocken einiges gemein hat. Es haben sich aus dieser Zeit angelsächsische und lateinische Exorcismen gegen die Poccas und die Variolae, und viele Nachrichten von angesehenen Personen, die an der Variola krank lagen, und von wunderbaren Heilungen dieser Krankheit, erhalten. Die Mönche von St. Gallen kannten die Krankheit ziemlich genau, und der Name Variola wurde schon häufiger gebraucht.

21) Im zehnten, eilften und zwölften Saeculo war ein epidemisches gefährliches Halsübel sehr verbreitet; der Morbus pustularum wurde häufig beobachtet; und ein epidemisches, öfters wiederkehrendes äußerliches Uebel überzog ausgedehnte Landstrecken, und raffte viele Menschen hin. Dieses acute Uebel bestand in einer stinkenden Ulceration, die nach einzelnen Angaben, über den ganzen Körper sich verbreitete, welcher wie verbrannt erschien; es ließ bedeutende Nachkrankheiten zurück, und unter diesen, wie es scheint, auch Blindheit. Die gewöhnliche Benennung für dieses Uebel war Feuerpestilenz und Ignis subcutaneus, späterhin auch heiliges und Antonsfeuer; es kann aber, trotz des letzteren Namens, ein Erysipelas nicht gewesen seyn.

22) Die Unvollständigkeit der Beschreibungen, und der Mangel eines allgemein gebräuchlichen Eigennamens der Pocken und Masern, der sich nur bei den Arabern, und erst vom vierzehnten Jahrhundert an bei den lateinischen Schriftstellern bleibend und ausschließlich findet, ist leicht zu entschuldigen, und entkräftet die historischen Zeugnisse

nicht

nicht, die auf den Symptomen der epidemischen Uebel, und nicht auf ihren Benennungen ruhen. —

Das endliche Resultat unserer Untersuchung bietet uns sonach gegen den einzigen negativen Grund der Partei, welche die uralte Existenz der Pocken und Masern läugnet — gegen den des Mangels einer Beschreibung dieser Exantheme in den Schriften der älteren griechischen und römischen Aerzte — zwei eben so triftige negative, und einen positiven Grund dar, nämlich:

1) Noch weniger klar und umfassend, als von den älteren griechischen Aerzten (die wenigstens einige, zwar unvollständige, jedoch deutliche Schilderungen der genannten Krankheiten hinterlassen haben), werden dieselben von den jüngeren Griechen des siebenten bis eilften Jahrhunderts beschrieben, selbst nicht von dem angesehensten unter diesen, von Paul, der später als Aaron in Gegenden lebte, in welche die Pocken und Masern damals schon eingedrungen waren, und in welchen Aaron sie als keineswegs im Rufe des neuen Ursprungs stehende Uebel kennen gelernt hatte. Erst vom zwölften Jahrhundert an finden sich vollständigere von neueren griechischen Aerzten verfaßte Abhandlungen von der Pocken- und Masernkrankheit.

2) Masudi, und nach ihm Ebn Doreid, sind die einzigen, welche die erste Erscheinung der Pocken und Masern im Elephantenkriege, und auch dann nur in Arabien zum erstenmale, angeben; aber durchaus kein Arzt oder Geschichtsschreiber, weder des Alterthums noch des Mittelalters, sagt aus, daß diese Krankheiten neu entstanden und früher unbekannt gewesen; Aerzte des sechszehnten Jahrhunderts waren die ersten, welche mit einer solchen Be-

hauptung hervortraten. Wie ganz anders war es, als am Ende des funfzehnten, und im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die Lustseuche verheerend um sich griff! Die meisten Aerzte dieser und späterer Zeit, und alle Chronisten fast ohne Ausnahme, versichern ausdrücklich, dieses Uebel sey damals neu und früher unerhört gewesen. Wenn nun, trotz dieser damals allgemein verbreiteten Meinung, die Lustseuche schon früher existirt hat, und Astruc und Girtanner von Sanchez, Hensler und Sprengel gründlich und vollständig widerlegt worden sind [1]): so können wir mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß einer oder der andere unserer alten Schriftsteller, dem einzelne Fälle oder Epidemien der Pocken und Masern vorkamen, diese Krankheiten für neue ausgegeben haben würde, wenn er selbst solchen Glauben gehabt, oder ihm bei seinen Zeitgenossen Eingang zu verschaffen hätte hoffen dürfen. So etwas kommt aber Keinem in den Sinn; sie sprechen alle schlechthin von der Variola, wie von einem ganz gewöhnlichen und allgemein bekannten Uebel.

3) Der positive Grund ruhet auf den zahlreichen schriftlichen Zeugnissen, welche ich auf den vorhergehenden Seiten zusammengestellt habe, und in welchen die unverkennbarsten Spuren der Pocken- und Masernkrankheit, vorzüglich als ausdrückliche Angaben ihrer bezeichnendsten Symptome, vom Anfange der Geschichte an, bis zum

---

1) Nach A. Smith war auch Willan in der letzten Zeit seines Lebens damit beschäftigt, die Beweise für die frühere Existenz der Lustseuche zu sammeln. (Willan a. a. O. S. 87.)

zwölften Jahrhunderte hin, sich verfolgen lassen. Was diesen Documenten an Vollständigkeit und Bestimmtheit mehr oder weniger abgeht, habe ich in der kritischen Würdigung der einzelnen selbst nachgewiesen, und die Ursachen und Entschuldigungsgründe ihrer theilweisen Mangelhaftigkeit anzugeben mich bemüht. Die ganze Summe dieser Zeugnisse bleibt immer stark genug, die allgemeineren Einwürfe der Gegner auszuhalten, die ich zum Ueberflusse ihnen noch einmal entgegenstellen werde; und, da diese Einwürfe von Werlhof besonders treffend und wohlgeordnet vorgetragen sind, so wähle ich ihn zum Wortführer.

Werlhof behauptet: die Pocken, so wie sie jetzt sind, haben bei den alten Griechen und Römern nicht existirt, oder sie haben ein anderes Ansehen, andere Kennzeichen, ein anderes Wesen gehabt; so daß sie, wenn dieses sich so verhält, kaum, oder gar nicht, für dieselbe Krankheit, wie die Pocken unserer Zeit sind, gehalten werden können. Denn es scheine fast unmöglich daß Hippocrates, Celsus, Aretaeus, Galen, Caelius, Aetius, Alexander und die übrigen, nicht eine sorgfältige, bezeichnende und zusammenhängende Geschichte der Krankheit, mit Angabe ihrer vorzüglichsten Symptome, nachgelassen haben sollten.

Hier verlangt Werlhof von der Beschreibung einer einzelnen Krankheit eine Vollständigkeit, wie wir sie auch in den Schilderungen anderer Uebel, deren jüngeren Ursprung dessenungeachtet Niemand zu behaupten gewagt hat, in den medicinischen Schriften der Alten vermissen. In diesen müssen wir die Pocken und Masern unter den Hautkrankheiten, und unter den epidemischen und contagiösen Fiebern, den sogenannten Pestilenzen suchen; und da

finden wir bei Celsus, Plinius, Scribonius Largus, Oribasius, Aetius, Paul von Aegina, Marcellus Empiricus, Nicolaus Myrepsicus und Actuar, allerlei pustulöse, papulöse und ulceröse Eruptionen unter den Benennungen Pustulae, Papulae, ἐξανθήματα, ἐξανθ. ἀνθρακώδεα, φλύκταιναι ἑλκώδεις, u. s. w., sehr selten beschrieben, häufig nur bei Gelegenheit eines Medicaments genannt; und zwar zuweilen ohne Angabe ihres acuten oder chronischen Verlaufs, zuweilen als Kinderkrankheiten, zuweilen als Symptome nicht näher bezeichneter Fieber; jedesmal aber getrennt von Herpes, Scabies, Lepra und den anderen chronischen Hautaffectionen. Die ganze Doctrin der Alten von Hautkrankheiten ist keineswegs so klar und bestimmt, wie sie Werlhof von den Pocken verlangt, und hat von jeher reichlichen Spielraum zu Vermuthungen und verschiedenartigen Auslegungen dargeboten, unter denen auch eine Deutung auf mildere Variola und Varicelle Platz finden muß. Aretaeus und Alexander, (die überhaupt nicht alle Krankheiten des Menschen abhandeln, sondern nur die, welche sie am besten kannten), und Caelius Aurel. (in dessen allerdings vollständigeren Werken auch noch viele Uebel fehlen, und dessen Fieberlehre vorzüglich mangelhaft ist), beschreiben nicht eine einzige acute oder chronische Hautkrankheit, Elephantiasis und Phthiriasis ausgenommen, und bezeichnen die Exantheme nur beiläufig als oberflächliche, röthliche und rauhe Hautexulcerationen. Was die Febris pestilens betrifft, so lehrt Celsus nur Vorbauungsregeln und eine Behandlung kennen, die hauptsächlich in Blutentziehung, und bei zarteren Kindern in Entziehung der Nahrung, in Brechmitteln, Bädern, Waschun-

gen mit Wasser und Oel, und in leichter Bedeckung besteht; von den Symptomen werden nur allgemeine und unbestimmte des Fiebers, Hitze, Durst, gastrische Beschwerden, und Hüsteln angegeben; aber weder Bubonen, Karbunkeln, Petechien, Friesel, noch auch Pocken oder Masern. Man erfährt also nicht, welcher Art seine Febris pestilens eigentlich ist; und überdieß muß man sehr vorsichtig verfahren, will man aus dem, was Celsus gesagt, oder nicht gesagt hat, Folgerungen ziehen, da es ihm an eigener Anschauung fehlt, und er seine Quellen nicht selten mißverstanden hat. Aretaeus und Alexander erwähnen der pestilenten Fieber gar nicht; Caelius wiederholt nur des Asclepiades Rath, die Kranken erbrechen und baden zu lassen; Aetius und Paul schreiben das Fragment des Rufus (s. oben S. 68) nach, und loben nach Galen den Bolus, ohne Eigenes hinzuzufügen; und Nicolaus giebt ein Antidot für λοιμωτόντες: keines von allen diesen hat aber eigene Beobachtungen über die Pestilenz gemacht. Von der größeren Zahl der von Werlhof genannten Schriftsteller, deren Werke überdieß großentheils unschmackhafte Compilationen, und nicht vollständig und unverstümmelt auf uns gekommen sind, können wir *also* auch über die Pocken und Masern keine „sorgfältige und wohlgeordnete“ Abhandlungen erwarten; was aber Hippocrates, Galen, Herodot beim Aetius, und alle die andern oben dargestellten historischen Zeugnisse, von denen Werlhof sehr viele noch nicht kannte, oder wenigstens nicht berücksichtigt hat, an skizzirten Beschreibungen dieser Uebel enthalten, will er als solche nicht anerkennen — weil er einen zu großen kritischen Maßstab an sie legt; er macht Forderungen, welche auch die Araber, vorzüglich die älteren unter die-

sen, nicht erfüllen [1]). Er vermißt nämlich in jenen Beschreibungen:

1) Die Nothwendigkeit, nach welcher fast alle Menschen, und nur einmal in ihrem Leben, die Krankheit überstehen müssen.

Dieses Gesetz wurde erst weit später erkannt; alle Araber, und die meisten Arabisten, stimmen für die mehrmalige Wiederkehr der Pocken. Uebrigens erleidet es Ausnahmen, deren numerisches Verhältniß noch nicht ausgemittelt ist, und die vielleicht in der Beschränkung der zu Anfange dieser Blätter aufgestellten Theorie ihren Grund haben, daß die Tilgung der Pockenanlage unbemerkt, oder auf anderem Wege, als durch die ächten Menschenpocken, zu Stande kommen kann, und in seltenen Fällen die Anlage nicht so vollständig vernichtet zu seyn scheint, um einen zweiten Anfall der Krankheit zu verhindern. — In einigen unserer Beweis-

---

1) Wir bemerken bei mehreren scharfsinnigen Schriftstellern über vorliegenden Gegenstand, daß sie in einigen Fällen äußerst streng in ihren Anforderungen, in anderen sehr leicht zu befriedigen sind, ganz wie es eben für ihre Ansichten vortheilhaft ist. So will z. B. Moore, welcher die Verbreitung der Pocken in Frankreich, als Folge der Einfälle der Araber im achten Jahrhundert, ohne directen Beweis annimmt, den Ausdruck Variola, wo er in Nachrichten aus dem sechsten Jahrhundert vorkommt, nicht gelten lassen, sondern erst in den aus dem neunten und zehnten Jahrhunderte; so erkennt er unbedenklich die Feuerpestilenz des 10ten — 12ten Jahrhunderts für Pocken, aber nicht die unendlich dentlicheren Beschreibungen derselben als Pusulae malae bei Gregor von Tours.

stellen haben wir aber wirklich die bestimmte Angabe gefunden, daß diese oder jene Pestilenz, die vermuthlich eine Pockenepidemie war, die Kranken nur einmal befallen habe. (Thuc., Evagr., Niceph.)

2) Die häufige Wiederkehr der Epidemien.

Ueber diese wird man im Alterthume nicht immer Buch geführt haben; mehrere der großen Seuchen mit Symptomen der Variola kehrten aber wirklich zu gewissen Zeiten wieder (die Justinianische zeigte sich zu Antiochien binnen funfzig Jahren viermal), wenn sie auch nicht, wie ehemals die Pocken in Deutschland, einen sieben- oder fünfjährigen Umlauf hielten; von welcher Regel Werlhof selbst Ausnahmen anführt [1]). Da die großen Pockenepidemien jener Zeiten wahrscheinlich sehr allgemein verbreitet und bösartig waren, so mußten sie nothwendig seltenere Einfälle machen. In manchen Gegenden, in denen sie unzweifelhaft seit vielen Jahrhunderten einheimisch sind, schienen sie eine oder mehrere Generationen hindurch sich gar nicht zu zeigen, so daß sie, wenn sie einstens allgemein sich verbreiteten, für eine neue Krankheit gehalten wurden. Dieser Fall trat z. B. im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte in Ostindien ein, wohin man die Pocken durch die Portugiesen und Holländer verschleppt glaubte, und die Krankheit für neu und früher unbekannt ansah (Moore S. 37. Scuderi Th. I. S. 79); —

1) Auf Minorka war vom Jahre 1725 bis 1742 nicht ein einziger Pockenkranker; in Boston zeigte sich das Uebel öfters binnen neunzehn bis zweiundzwanzig Jahren nicht. S. Haygarths Untersf. wie den Blattern zuvorzukommen sey, übers. v. Cappel. Leipz. 1786. S. 7. u. 8.

und vielleicht hat es gar mit den späteren Verheerungen der Pocken in Westindien und Mexiko, auf den Südseeinseln, unter den Eskimos und Grönländern, die von Europa ausgingen, eine ähnliche Bewandniß.

3. 4) Die ausgezeichnete Gestalt der Pusteln und ihr Verlauf, der Unterschied zwischen distincten, cohaerirenden, confluirenden, u. s. w.

Die Gestalt, Farbe, u. s. w. der Pusteln ist oben zu verschiedenen Malen deutlich beschrieben (Gregor); sehr häufig aber finden wir nur über den ganzen Körper verbreitete kleine Geschwüre angegeben, weil die meisten unserer Beweisstellen nicht einzelne Krankengeschichten discreter Pocken, sondern Nachrichten von großen Epidemien confluirender Variola enthalten. Die übrigen von griechischen und römischen Aerzten hinterlassenen Beschreibungen von Pusteln aller Art, welche auch leichtere Variola und Varicellen gewiß mit begreifen (wie diese auch von Aerzten des 13ten bis 16ten Jahrhunderts mit Herpes und anderen chronischen Ausschlägen zusammengestellt werden [1])], sind, in Betreff der Formen der Pusteln, durchgängig mangelhaft, so daß Werlhofs Vorwurf jene Beschreibungen aller pustulösen Hautaffectionen, nicht die der Menschenpocken allein, treffen würde. Hätten die Alten die große Bedeutung des Exanthems der Variola bereits erkannt, hätten sie es nicht, wie alle andere Exantheme, als außerwesentliches zufälliges Symptom irgend eines Fiebers betrach-

1) Noch von Lorry werden letztere zum Erysipelas gerechnet: Tract. de morb. cutaneis. Paris. 1777. p. 184.

tet, so würden wir jetzt vielleicht eine genaue und detaillirte Schilderung der Pockenpusteln in ihren Schriften lesen.

5) Die Perioden der Krankheit.

Eine deutliche Angabe derselben finden wir an mehreren Stellen (Thuc., Notker u. a.). Von allen Perioden der Krankheit aber ist die der Eiterung für die Sinne am meisten auffallend, und mußte vorzüglich die Nichtärzte frappiren, welche daher gewöhnlich nur von dieser erzählen.

6) Die ungeheuern Verheerungen unter den Kindern.

In den meisten Nachrichten von Pockenseuchen wird von den Historikern erzählt, die Krankheit habe weder Erwachsene, noch Kinder geschont; in anderen wird ausdrücklich des häufigeren Dahinsterbens der letzteren gedacht; pestilente Krankheiten anderer Art, Bubonenpest und Petechialtyphus, befallen aber gerade die Kinder verhältnißmäßig selten. Wir haben überdieß oben gesehen, daß die Pockenepidemien, schon wegen ihrer jedesmaligen allgemeineren Verbreitung durch die ganze Population, und wegen ihres bösartigen Charakters, in jenem Zeitalter seltnere Einfälle machten, als in dem unsrigen; sie fanden deshalb damals eine größere Anzahl von erwachsenen Individuen, ganze Generationen, welche die Krankheit noch nicht überstanden hatten; während sie bei uns, in ihrem fünf= oder siebenjährigen Umlaufe, nur eine größere Anzahl von Kindern, eine geringere von Erwachsenen, ergreifen konnten.

7) Die ausgezeichnete Gestalt der Narben, welche weder in den Schriften der Alten, noch in ihren wohlerhaltenen Bildwerken sich finde.

Dieser Einwurf ist wahrlich höchst befremdend. Welche Vorstellung von der Kunst bei den Griechen und Römern,

und von dem, was sie zu erreichen strebt, muß Werlhof und Huet (welcher zuerst diese Einwendung vorbrachte), vorgeschwebt haben, wenn sie in den antiken Statüen die Narben, von Pocken sowohl, als von anderen Verletzungen, vermissen können? Ringt denn nicht die Sculptur, die überhaupt mehr aus der Idee, als aus der Natur schöpft, auch in den eigentlichen Portraitstatüen nur nach dem Ideale, und bildet der Künstler Göttern, Halbgöttern und Heroen, Narben, Warzen und andere Makel der Art an? — In den Schriften der Alten treffen wir allerdings nicht auf eine solche Beschreibung der Narben, wie sie uns Heim gegeben; eine solche finden wir aber eben so wenig bei den Arabern. Diese geben in ihren ausführlichsten Beschreibungen der Krankheit, so wie sie Rasi und Abu Ali Ebn Senai hinterlassen haben, auch die Narben, und eine unzählbare Menge von Mitteln zu ihrer Vertilgung an; aber keineswegs die charakteristische Form derselben, und die Kennzeichen, die sie von allen Narben anderen Ursprungs unterscheiden. Wie auf ähnliche Art bei Aerzten, Rednern und Dichtern der Griechen und Römer, von Narben, welche nach Anthrakes und Exanthemen im Gesichte und an den übrigen Theilen des Körpers zurückgeblieben sind, gar häufig und deutlich die Rede ist, hat der vielbelesene Hahn [1]) zu überzeugend nachgewiesen, als daß ich nicht, zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen, durchaus auf ihn verweisen könnte. Jedoch muß ich im Allgemeinen bemerken, daß die Alten, in

---

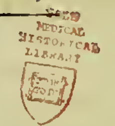
1) Var. antiq. p. 121 — 128. Hensler vom abendl. Ausſ. S. 254. u. 300.

den Beschreibungen äußerlicher Uebel überhaupt, die nach- bleibenden Narben gewöhnlich übergehen, ihre Gestalt, Far- be, u. s. w. selten angeben, und dafür nur in der Materia medica manches Mittel als kosmetisch und narbenvertilgend bezeichnen, ohne auch hier des Ursprungs der Narben zu gedenken; eine der wenigen Ausnahmen dieser Art findet sich bei Paul von Aegina (a. a. O. L. IV. c. 46), wo er von Narben nach Hautausschlägen spricht.

8) Endlich glaubt Werlhof, daß man die verschiedenen von den Alten beschriebenen Krankheiten, die mit den Pok- ken unserer Zeit Verwandtschaft und mehrere Symptome ge- mein haben, die Exantheme, Pusteln, Geschwüre u. s. w., für nichts anderes halten dürfe, als für die vielen Arten der Variolae spuriae oder Varicellen.

Diese Ansicht findet auf die oberflächlichen Beschrei- bungen der sogenannten Exantheme und Pusteln bei römi- schen und griechischen Aerzten allerdings Anwendung, aber nicht auf die allgemein verbreiteten Pestilenzen, deren sie und die Geschichtsschreiber gedenken; wenn diese großen Seuchen mit über den ganzen Körper verbreiteten Pusteln, Geschwü- ren und schwärzlichen Borken, die jedesmal einen großen Theil der Bevölkerung hinrafften, und öfters Blindheit zur Folge hatten, wirklich zum Pockengeschlecht gehörten: so waren sie auch gewiß Epidemien der genuinen Variola, und zwar von dem bösartigsten Charakter. —

Ist es mir nun vielleicht nicht gelungen, die uralte Existenz der Pocken und der ihnen nächstverwandten Exantheme, und ihre Entstehung als gleichzeitig mit dem Menschengeschlechte selbst, oder wenigstens mit dem Anfange der socialen Einrichtungen und der Geschichte, allgemein überzeugend und vor aller Anfechtung sicher dargestellt zu haben, — so wage ich doch zu hoffen, daß der vorliegende Versuch gewichtige und beherzigenswerthe Data zur Rechtfertigung der eben ausgesprochenen Ansicht darbiete. Ganz müssig und unnütz wird aber eine Untersuchung nicht scheinen, welche in der Geschichte so höchst merkwürdiger Uebel einen einzelnen dunkeln Punkt aufzuhellen strebt. Es giebt in den Wissenschaften gewisse Sätze, welche, einstens unzulänglich erwiesen, lange Zeiten hindurch als geheiligte Lehren fortwirken, die aber von Zeit zu Zeit einer neuen unbefangenen Forschung unterzogen werden müssen. Als solche nenne ich aus der Lehre von den Pocken noch das Verhältniß und die Bedingungen ihrer mehrmaligen Wiederkehr bei einzelnen Individuen, und die Art der Verwandtschaft zwischen der Variola und der Varicelle: welch' erfreulicher Lohn meiner schwachen, aber treugemeinten Bestrebungen würde es mir seyn, wenn sie geschicktere Taucher zur Ergründung dieser Tiefen anreizten!


MEDICAL HISTORICAL LIBRARY





Accession no.
ACK
Author
Krause, K.F.T.
Ueber das Alter der
Menschenpocken. 1825.
Call no.
INOCULATION
VACCINATION
llect: A. C. KLEBS
m: Lorentz, Leipzig
2.50

